

ÖSTERREICH (allgemein), SÜDDEUTSCHLAND,  
BÖHMEN UND SLOWENIEN

Cod. 1296

Kat. 35

**Sermones de tempore et de sanctis**

**Buchschmuck: Österreich oder Deutschland (?), zweites Drittel des 13. Jahrhunderts**

**Abb. 361–366, Fig. 61**

Pergament • 138 Blätter • ca. 20,5–21 × 14,5–15 cm • Lagen: 1 + 13.V<sup>130</sup> + (V-2)<sup>138</sup> +1; das Vorsatzblatt der ersten Lage beigeheftet (siehe FRAGMENTE), auf der Versoseite von f. 138 klebt ein beschriftetes Pergamentblatt (siehe FRAGMENTE); die beiden letzten Blätter fehlen (vermutlich ohne Textverlust); vereinzelt Reklamanten (z. B. ff. 120<sup>v</sup>, 130<sup>v</sup>) bzw. deren Reste (z. B. ff. 10<sup>v</sup>, 20<sup>v</sup>, 40<sup>v</sup>); auf den Rectoseiten in der Mitte des oberen Blattrandes fast durchgehend mittelalterliche Follierung in römischen und arabischen Ziffern • Schriftspiegel: ca. 14–15,5 × 10–11 cm; zwei Spalten; ff. 1<sup>r</sup>–80<sup>v</sup>: 37–38 Zeilen, ff. 81<sup>r</sup>–138<sup>v</sup>: 34 Zeilen • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber (Wechsel z. B. auf f. 81<sup>ra</sup> 1. Zeile); vereinzelt Randnotae und Zeigehände (ff. 6<sup>r</sup>, 126<sup>v</sup>) • Gebrauchsspuren, Feuchtigkeitsschäden, Schmutz- und Tintenflecken, Kleberückstände (?), Löcher und Risse (oft genäht, auf f. 117 mit lachsfarbenem Garn).

EINBAND. Braunes Leder mit Blindprägung über Holz (Abb. 361, 362). Millstatt (?), 15. Jahrhundert. – 1960 restauriert, dabei das Leder des Hinterdeckels und des Buchrückens ausgebessert (siehe den Eintrag auf f. 138<sup>v</sup>). Gelb gefärbter Schnitt; auf beiden Innendeckeln in Falznähe Kleberückstände mit Abklatsch sichtbar. VD: Gliederung mittels dreifacher Streichenlinien in ein Rechteck und einen Streifenrahmen, die durch Diagonalen und Kreuzlinien geteilt werden. Die Kompartimente des Rechtecks füllen Blütenstempel; im Außenstreifen findet sich der Einzelstempel Adler in Raute (heraldisch, einköpfig) und in den vier Ecken der Einzelstempel Agnus Dei im Kreis (ohne Kelch, stehend, Kreuzstab schräg). Ein möglicherweise erst später angebrachtes Schließenlager mit trapezförmigem Abschluss und Blattdekor fixiert einen neuen Lederriemen mit zwei Löchern und Schleifenverschluss. Auf dem Holz der VD-Innenseite befindet sich ein mit Rötelstift ausgeführter, neuzeitlicher

Eintrag (*auff disser Erdn?*). HD: Gliederung durch dreifache Streichenlinien in ein Mittelfeld, das durch eine Raute, Diagonalen und Kreuzlinien geteilt wird. Die dreieckigen Felder der Raute schmücken die paarweise angeordneten Einzelstempel Adler in Raute und Lilie (Mittelblatt rhombisch). In den äußeren Dreiecken finden sich die Einzelstempel Agnus Dei in Kreis und ein Blütenstempel. Rechteckiges, vermutlich neues Metallplättchen zur Befestigung des in späterer Zeit ergänzten Lederriemens mit zwei Löchern und Schleifenverschluss. Rücken: drei Doppelbünde, von Streichenlinien gerahmt. Auf dem ersten Rückenfeld Reste eines neuzeitlichen Titelschildes aus Papier (2,8 × 2,7 cm) mit Inhaltsangabe in schwarzer Tinte (*Sermones super evangelia. script[...]*); unter dem Titel: *M* (vgl. auch Menhardt 1923, 130).

Maria Mairold hat Cod. 1296 der Millstätter Bibliothek zugeordnet (Mairold 1980, Zeittafel). Die Suche nach identischen Einzelstempeln blieb bisher erfolglos. Aufgrund der Gliederung der Einbanddeckel ist von einer Entstehung im 15. Jahrhundert auszugehen.

FRAGMENT. 1) Als Vorsatzblatt verwendetes Fragment einer Urkunde des Augustiner Chorherrenstiftes Schlehdorf betreffend den Kanoniker *Johannes* [Perger?], 15. Jahrhundert (dazu Kern II, 285). Pergament; ein Blatt; ca. 20,5 × 15 cm; sichtbarer Schriftspiegel > 9 × 19,5 cm; 23 Zeilen sichtbar (Zeilenhöhe: ca. 0,5 cm). Bastarda, ein Schreiber. Der von Kern angegebene Nachname Perger stark verblasst oder radiert; Jahrzehnt und Jahrhundert des Ausstellungsdatums gelöscht. – 2) Als Nachsatzblatt verwendetes, auf f. 138<sup>v</sup> geklebtes Fragment (vermutlich aus dem 13. Jahrhundert), der Text getilgt bzw. stark verblasst. Pergament; ein Doppelblatt; ca. 20,5 × 14 cm; Schriftspiegel (der beschriebenen Blatthälfte) ca. 8,5 × 7 cm; 26 Zeilen, Zeilenhöhe: 0,2–0,3 cm. Gotische Buch-

schrift, ein Schreiber. Rote Strichelung von Majuskeln. – 3) Auf den Innenseiten von VD und HD im Bereich des Buchrückens Reste von beschrifteten Pergamentfragmenten zur Verstärkung des Buchblocks, die Schrift jedoch kaum sichtbar.

PROVENIENZ. Johann Nachbinter, St.-Georgs-Ritterorden in Millstatt; Jesuitenkollegium Graz. Auf der Rectoseite des Vorsatzblattes (siehe auch FRAGMENT 1) befindet sich die Ortsangabe *Millestat* (siehe auch Beier 2010, 87); darunter, von anderer Hand, der Besitzvermerk von Johann Nachbinter, eines Angehörigen des St. Georgs-Ritterordens (*Liber iste est Joannis Nachbinter ex superno W[?]...] Ernburg Ordinis S. Georii professoris*, vgl. Kern II, 285 und Menhardt 1923, 141). Ein weiterer Besitzvermerk Nachbinters hat sich in einem Druck des Werkes *De martyrio sanctorum* von Thomas Aretinus (Graz, Universitätsbibliothek, Ink. I 8605) aus dem 15. Jahrhundert erhalten (Zotter,

Inkunabelkatalog; Beier 2010, 84). Nach der Aufhebung des Ordens 1598 durch Erzherzog Ferdinand II. erhielt das Grazer Jesuitenkollegium den gesamten Besitz des St.-Georgs-Ritterordens. Die Katalogisierungseinträge der Grazer Jesuiten finden sich auf f. 1<sup>r</sup>: *Collegii Societatis Jesu Graecii, Catalogo recentiori 1692 Conc.* (oberer Seitenrand) und *Catalogo inscriptus Anno 1600 3. Aug.*; darunter die neuzeitliche Signatur *C. 113*. Im Zuge der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 ging die Bibliothek in öffentliche Verwaltung über und bildete in weiterer Folge den Grundstock der Universitätsbibliothek Graz. Alte Signatur: 42/111.

INHALT. Foll. 1<sup>r</sup>–138<sup>r</sup> Sermones de tempore et de sanctis, Inc.: *Cum omnis sapientia a Domino Deo sit; Erunt signa in sole ... Legimus in superioribus capitulis evangelii, quod Dominus videns civitatem Ierusalem fleuit* (siehe Powell 1977, 525, 531, Anm. 39, [Handschrift erwähnt]; Schneyer 1974, 358 [Handschrift erwähnt]).

## AUSSTATTUNG

Stellenweise rote Strichelung von Majuskeln, besonders auf ff. 91<sup>ra</sup>–95<sup>va</sup> und auf f. 98<sup>rb</sup>, vereinzelt rote Zeilenanschlusszeichen (z. B. f. 114<sup>v</sup>), nachgetragene neuzeitliche Überschriften auf dem Rand. Rote Lombarden, hauptsächlich zwei-, seltener dreizeilig, häufig mit Begleitlinien und zum Teil mit Silhouettenornament, Teile der Buchstaben ausgestellt. **Fünf Lombarden mit Fleuronné-Dekor**, zweizeilig.

### Lombarden mit Fleuronné-Dekor

Einige der roten Lombarden weisen geringen Fleuronné-Dekor in Rot auf (ff. 13<sup>rb</sup>, **Abb. 363**, 18<sup>ra</sup>, 22<sup>va</sup>, **Abb. 364**, 47<sup>vb</sup>, **Abb. 365**, 49<sup>va</sup>, **Abb. 366**). Dieser reicht von konturbegleitenden Linien, die einzelne und mehrfache Bogenerweiterungen sowie Kräuselblätter ausbilden, bis hin zu Haarnadelfäden, Zwickelknospen und Palmettenblättern mit gebogenen oder glatten Rändern, die am Ende von Fadenranken und Rankenästen auftreten, meist Kerne besitzen und von Fibrillen begleitet werden können.

## STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern hat als früheren Besitzer der Handschrift Johann Nachbinter, einen Angehörigen des St. Georgs-Ritterordens in Millstatt, festgestellt (siehe PROVENIENZ) und sie in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert (Kern II, 285). James Powell sprach sich für eine Entstehung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus (Powell 1977, 525).

Lombarden, die Silhouettenornamente und konturbegleitende Linien mit Bogenerweiterungen und Kräuselblättern aufweisen (**Abb. 363, 364**), treten im deutschsprachigen Raum um die Jahrhundertmitte bzw. in der zweiten Jahrhunderthälfte auf, wie die beiden folgenden Handschriften zeigen: Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Patr. 97, f. 79<sup>r</sup> (von Karl-Georg Pfändtner in die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert und nach Franken lokalisiert, siehe Pfändtner/Westphal 2015, 20 f., Kat.-Nr. 14, Abb. 31); Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Ms. lat. fol. 764, f. 1<sup>v</sup> (von Paula Vāth in die Mitte

bzw. zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert und nach Himmerod lokalisiert, siehe Väth 2001, 67 f., Kat.-Nr. 47, Abb. 150). Kurze, in Kombination mit Knospen auftretende Haarnadelfäden (**Abb. 366**) lassen sich in der folgenden Urkunde im Stiftsarchiv von Schlägl beobachten, die aus dem Jahr 1264 stammt und die im Zuge einer Schenkung an das Stift Schlägl entstanden ist: Schlägl, Stiftsarchiv, Urkunde 1264 (**Fig. 61**; zum Inhalt der Urkunde siehe Pichler 2003, Nr. 19).

Das relativ dünne Pergament und die kleine Schrift, durch die sich insbesondere der erste Abschnitt der Handschrift auszeichnet, legen die Annahme nahe, dass der Codex in Westeuropa (Frankreich?) geschrieben und die Initialen erst nachträglich – möglicherweise im österreichisch-deutschen Raum – hinzugefügt wurden.

LITERATUR. MENHARDT 1923, 130, 141. – KERN II, 285. – SCHNEYER 1974, 358. – POWELL 1977, 525, 531 (Anm. 39). – MAIROLD 1980, Zeittafel. – BAGLIANI 2010, 392. – BEIER 2010, 84, 87. **EK**

## Cod. 209

## Kat. 36

### Heinrich von Barben, Apparatus ad Summam fratris Heinrici Merseburgensis super quinque libros Decretalium • Thomas von Cantimpré, De natura rerum, u. a.

Foll. 2<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>: Österreich, letztes Viertel des 13. Jahrhunderts

#### Abb. 367, 368

Pergament • 113 Blätter • ca. 25,5–26 × 16,5–17,5 cm • Lagen: (VI-1)<sup>11</sup> + 2.V<sup>31</sup> + VI<sup>43</sup> + (VI-1)<sup>54</sup> + VI<sup>66</sup> + V<sup>76</sup> + (VI+1)<sup>89</sup> + 2.VI<sup>113</sup>; das erste Blatt der ersten Lage (= Gegenblatt von f. 11) fehlt (ohne Textverlust); ein Blatt zwischen ff. 54 und 55 (Gegenblatt von f. 44) fehlt (ohne Textverlust); bei f. 89 handelt es sich um ein Einzelblatt; eine Reklamante auf f. 66<sup>v</sup> • Schriftspiegel: ff. 1<sup>v</sup>–54<sup>r</sup> ca. 20,5–21,5 × 13–13,5 cm, zwei Spalten, 44 Zeilen; ff. 55<sup>r</sup>–76<sup>v</sup> ca. 20 × 12–13 cm, zwei Spalten, 34–37 Zeilen; ff. 77<sup>r</sup>–89<sup>r</sup> ca. 19,5–20 × 12–12,5 cm, zwei Spalten, 36 Zeilen (f. 89<sup>r</sup> 34 Zeilen; siehe Schreiberwechsel); ff. 90<sup>r</sup>–113<sup>v</sup> ca. 19,5–20 × 12–12,5 cm, zwei Spalten, 39 Zeilen • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber, Schreiberwechsel z. B. auf f. 72<sup>va</sup> (31. Zeile) und f. 89<sup>ra</sup> (siehe auch Nachträge, z. B. ff. 1<sup>v</sup>, 54<sup>r</sup>, 74<sup>rb</sup>, 89<sup>va</sup>, 112<sup>rb</sup>; vgl. INHALT); Randnotae • Benützungsspuren (Farb-, Schmutz- und Tintenflecken), Schäden durch Anobienbefall (besonders VD, ff. 1 und 113, Spiegelblatt des HD), Schrift stellenweise abgeblättert (z. B. ff. 6<sup>r</sup>, 11<sup>v</sup>, 87<sup>v</sup>), Löcher und Risse im Pergament (mitunter genäht).

EINBAND. Neues Rauleder (hellbraun mit Blindlinien) über alten Holzdeckeln. – Die Buchdeckel wurden 1960 neu überzogen, die Buckel, Schließenhaken und -leder ergänzt (siehe den Eintrag auf f. 113<sup>v</sup>). Auf der Innenseite des Vorderdeckels Abklatsch eines abge-

lösten Spiegelblattes (siehe FRAGMENTE). HD: Spiegelblatt aus Papier (siehe FRAGMENTE). Rücken: vier Doppelbünde. Kapital mit naturfarbenem Garn senkrecht umstochen.

Anton Kern datierte den Einband 1942 mit Vorbehalt in das 15. Jahrhundert und gab an, dass von dem ursprünglichen Lederüberzug (1960 durch einen neuen ersetzt; siehe oben) nur noch Spuren vorhanden waren (Kern II, 104).

PROVENIENZ. Millstatt (?); Jesuitenkollegium Graz. Maria Mairold, die den ursprünglichen Lederüberzug von Cod. 209 noch gesehen hat, ordnete die Handschrift der Millstätter Bibliothek zu, führte aber keine nähere Begründung dafür an (Mairold 1980, 97, Anm. 28, Zeittafel). Auf f. 1<sup>r</sup> die Angabe *iiii Ducatos* (Kaufpreis der Handschrift?), der Rest radiert und auch mithilfe einer UV-Lampe nicht lesbar. Auf derselben Seite Katalogisierungseintrag des Grazer Jesuitenkollegiums (*Catal. recent. Coll. S. J. Graecii 1692*, darunter *Tit. Canon.*), das Teile der Millstätter Bibliothek 1598 übernahm. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 durch Papst Clemens XIV. ging die Bibliothek in öffentliche Verwaltung über und legte den Grundstock für die Universitätsbibliothek Graz. Alte Signatur: 42/12.

FRAGMENT. Als Spiegelblatt des HD verwendetes Fragment mit Exzerpten (Anselm von Canterbury, *Dicta*; Augustinus [Aurelius], *Excerpta* [Weber 1993, 60, Handschrift erwähnt]). 15. Jahrhundert (Kern I, 106). Papier; ein Blatt; mind. 24,5 × 17 cm; Schriftspiegel 19 × 13 cm; 30 Zeilen. Bastarda, mehrere Schreiber. – Auf der Innenseite des VD Abklatsch, der vermutlich von einem abgelösten Spiegelblatt stammt, Text nicht mehr identifizierbar; sichtbare Zeilen: 45.

INHALT. Fol. 1<sup>r</sup> im Spätmittelalter nachgetragenes Inhaltsverzeichnis. – f. 1<sup>va</sup>b Clemens IV., *Virtute conspicuos* (Bulle von 1261; unvollständig). – f. 1<sup>vb</sup> *Breviatura iuris* (Nachtrag). – ff. 2<sup>ra</sup>–54<sup>rb</sup> Heinrich von Barben, *Apparatus ad Summam fratris Heinrici Merseburgensis super quinque libros Decretalium*, Inc. des Prologs: *Fecit deus duo luminaria ... Utrumque magnum, alterum tamen maius igitur ad firmamentum caeli*, Inc. des Textes: *Quid est fides? Fides est substantia*. – f. 54<sup>v</sup> *Quaestio de decimis* (Nachtrag), Inc.: *Quaeritur utrum dare decimas sit praeceptum*. – ff. 55<sup>ra</sup>–72<sup>ra</sup> *Incipit glosarius biblie*, Inc.: *Frater Ambrosius. Piratae sunt praecones in mari*. –

ff. 72<sup>va</sup>–74<sup>rb</sup> *Quaestio de corpore Christi*, Inc.: *Dicit Aristoteles, quod natura apta nata sic facit*. – f. 74<sup>rb</sup> *Notae variae* (Nachtrag), Inc.: *Nota, quod Emaus distat a Jerusalem*. – ff. 74<sup>va</sup>–75<sup>ra</sup> Paulus Orosius, *Historiarum adversum paganos libri VII* (siehe Mortensen 1999/2000, Handschrift erwähnt [160]). – f. 75<sup>ra</sup> *Versus morales* (Nachtrag), Inc.: *A timet et pauper regnat, fuit inde superbus*. – f. 75<sup>rb</sup> *Notae variae* (Nachtrag). – ff. 75<sup>v</sup>–76<sup>r</sup> leer. – f. 76<sup>va</sup> *Distinctio orbium caelestium et elementarium*, Inc.: *Corporalis mundi machina tota consistit*. – f. 76<sup>vb</sup> leer. – ff. 77<sup>ra</sup>–89<sup>rb</sup> Thomas von Cantimpré, *De natura rerum* (Libri 19), Inc.: *Nota quod sunt septem metalla* (Kaeppli, Nr. 3772 [Handschrift erwähnt]; Ulmschneider 1992, 44, Anm. 20 [zu f. 86<sup>v</sup>]; Walstra 1968, 46–61 [Handschrift erwähnt]). – f. 89<sup>va</sup> *Notae* (Nachtrag), Inc.: *Mulieres que cito concipiunt*. – f. 89<sup>vb</sup> leer. – ff. 90<sup>ra</sup>–112<sup>rb</sup> *Sermones magistrals ad clerum*, Rubr.: *De VII artibus moraliter*, Inc.: *Sapientia aedificavit sibi domum*. – ff. 112<sup>rb</sup>–113<sup>rb</sup> *Notae variae*, Inc.: *Nota qui differt penitere*. – f. 113<sup>v</sup> leer. – Für detailliertere Angaben zum Inhalt siehe Kern I, 104–106.

## AUSSTATTUNG

Foll. 2<sup>ra</sup>–54<sup>rb</sup> rote Strichelung von Majuskeln; rote Unterstreichungen zur Hervorhebung; selten rote Durchstreichungen (f. 6<sup>v</sup>); rote Wellenlinien als Zeilenfüller; rote, seltener blaue Paragraphzeichen; rote Überschriften; Nummerierung der Tituli in römischen Ziffern in roter und schwarzer Tinte; Randnotae (in Rot, rot unterstrichen oder eingerahmt), auf f. 52<sup>r</sup> hinweisende Hand (Nachtrag), ab f. 2<sup>v</sup> rote, seltener blaue Seitentitel (Buchnummern, abgekürzt, z. B. *L* [verso] und *I* [recto]). Rote und blaue Lombarden, zwei- bis dreizeilig (bei den Tituli auf ff. 2<sup>va</sup>, 8<sup>rb</sup>, 32<sup>va</sup>–33<sup>ra</sup> einzeilig). **Eine Fleuronné-Initiale**, vierzeilig. – Foll. 55<sup>ra</sup>–74<sup>rb</sup> selten rote Strichelung von Majuskeln; rote Punkte; rote Unterstreichungen zur Hervorhebung; rote Wellenlinien zur Zeilenfüllung; vereinzelt rote und blaue Paragraphzeichen; rote und tintenfarbene Randnotae. Rote und blaue Lombarden, ein- bis dreizeilig. – Foll. 74<sup>v</sup>–75<sup>ra</sup> rote Paragraphzeichen, rote Randnotae und römische Ziffern, einzeilige rote Lombarden. – Foll. 77<sup>r</sup>–89<sup>r</sup> (**Abb. 368**) rote Strichelung von Majuskeln, selten rote Unterstreichungen zur Hervorhebung, rote Paragraphzeichen (die Serifen häufig mit Palmettenbesatz), rote Überschriften, Randnotae (auch in Rot). Rote, seltener blaue Lombarden, ein- und zweizeilig. – Foll. 90<sup>r</sup>–112<sup>rb</sup> vereinzelt rote Strichelung von Majuskeln, rote Unterstreichungen zur Hervorhebung, rote, seltener blaue Paragraphzeichen, rote Überschriften, rote Randnotae (f. 90<sup>r</sup> nachgetragener Seitentitel in schwarzer Tinte). Rote, seltener blaue Lombarden, ein- bis dreizeilig. – Foll. 1<sup>v</sup>, 54<sup>v</sup> (Nachtrag), 76<sup>v</sup> (Nachtrag), 89<sup>v</sup> (Nachtrag), 112<sup>va</sup>–113<sup>ra</sup> (Nachtrag) ohne Ausstattung.

## Fleuronné-Initiale

Die einzige Initiale der Sammelhandschrift leitet auf f. 2<sup>ra</sup> den Prolog des *Apparatus ad Summam fratris Heinrici* (siehe INHALT) ein (**Abb. 367**). Der rote, von einer Linie in derselben Farbe flankierte Buchstabe mit Punktverdickung wird von blauem Fadenwerk

umgeben. Binnen- und Besatzfleuronné bestehen aus konturbegleitenden Linien und Fadenausläufern, die am Ende spiralig einrollen. Große Knospen mit Kern treten in den Zwickeln einzeln und entlang von Geraden bzw. der Punktverdickung in Dreiergruppen auf. Am Ende des Fadenausläufers setzt eine gekernte Palmette mit gebogtem Rand an.

#### STIL UND EINORDNUNG

Von Anton Kern, der die Herkunft von Cod. 209 aus dem Jesuitenkollegium Graz feststellte, wurden Teile der Handschrift ins 13. und 14. Jahrhundert datiert (Kern I, 104–106). Maria Mairold hat Cod. 209 ohne nähere Begründung der Millstätter Bibliothek zugerechnet und ins 14. Jahrhundert eingeordnet (Mairold 1980, 97, Anm. 28, Zeittafel). Den von der Fleuronné-Initiale eingeleiteten Text auf ff. 2<sup>r</sup>–54<sup>r</sup> (siehe INHALT) hielt Kern in Anlehnung an das Inhaltsverzeichnis auf f. 1<sup>r</sup>, wo die entsprechende Schrift als *Summa Johannina* bezeichnet wird, für ein mögliches Werk des um 1300 geborenen Johannes Calderinus (Kern I, 105; zu Johannes Calderinus siehe LMA V, Sp. 559–560). Tatsächlich scheint der Text eher eine Abschrift des um 1260 verfassten *Apparatus ad summam fratris Heinrichi* zu sein, der dem Franziskanerlektor Heinrich von Barben zugeschrieben wird (siehe Jürgensen 1981, Sp. 799).

Als Entstehungszeitraum dieses Abschnittes legt der Stil der Fleuronné-Initiale auf f. 2<sup>r</sup> (**Abb. 367**) das vierte Viertel des 13. Jahrhunderts nahe. Dafür sprechen die langen, geraden und den Schriftspiegel begleitenden Fadenausläufer der Initiale sowie die Form und die Anordnung der Knospen in Dreiergruppen. Große Übereinstimmungen zeigt die Eingangsinitiale mit den Fleuronné-Initialen einer Handschrift, die die um 1264 verfasste *Legenda Aurea* des Jacobus de Voragine enthält und von Andreas Fingernagel in das vierte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert und mit Vorbehalt nach Österreich lokalisiert wurde (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 586; zur Handschrift siehe Fingernagel/Roland 1997, 45 f., Kat.-Nr. 15, Abb. 61 und 62). Die Fleuronné-Initialen dieser Handschrift, die einen Kaufvermerk des 14. oder 15. Jahrhunderts birgt und sich seit dem 15. Jahrhundert im Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts St. Dorothea in Wien befand, weisen ähnlich große, in Zwickeln eingefügte oder zu Pyramiden aufgetürmte Knospen (wie in Cod. 209 fehlt den äußersten Knospen der Pyramide der Kern), eingerollte Fäden und gebogte Palmetten mit Kern auf. Darüber hinaus sind auch die Lombarden mit ihren konturbegleitenden Linien und gekernten Punktverdickungen vergleichbar. Der Entstehungsort von Cod. 209 ist aufgrund der Ausstattung und der Provenienz der Handschrift in Österreich zu vermuten.

LITERATUR. KERN I, 104–106. – KERN/MAIROLD III, 36. – WALSTRA 1968, 52 (Nr. 40). – MAIROLD 1980, 97 (Anm. 28). – ULMSCHNEIDER 1992, 44 (Anm. 20). –

KAEPPELI, Nr. 3772. – WEBER 1993, 60. – MORTENSEN 1999/2000, 160. – BEJCZY/NEUHAUSER 2008, 28, Nr. 23. **EK**



**Cod. 1531****Kat. 37****Honorius Augustodunensis, Expositio in Cantica Canticorum et Sigillum Mariae, u. a.**

**Foll. 1<sup>r</sup>–82<sup>v</sup>: Süddeutschland oder Österreich (?), zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts**

**Abb. 369–374**

Pergament • 2 + 193 Blätter • 15,5–16 × 11,5–12 cm • Lagen: 2 + 5.IV<sup>40</sup> + 2.V<sup>60</sup> + IV<sup>68</sup> + (V-1)<sup>77</sup> + III<sup>83</sup> + 2.IV<sup>99</sup> + V<sup>109</sup> + 2.IV<sup>125</sup> + (VI-2)<sup>135</sup> + IV<sup>143</sup> + VI<sup>155</sup> + (IV-1)<sup>162</sup> + (V-1)<sup>171</sup> + (VI-2)<sup>181</sup> + V<sup>191</sup> + I<sup>193</sup>; fehlende Blätter: jeweils ein Blatt zwischen ff. 125 und 126, 134 und 135, 155 und 156, 162 und 163 sowie jeweils zwei Blätter zwischen ff. 171 und 172; zwischen ff. 77 und 78 wurde der Großteil eines Blattes herausgeschnitten; bei dem Vorsatzblatt (siehe FRAGMENTE) scheint es sich um das frühere VD-Spiegelblatt, bei f. 193 um das frühere HD-Spiegelblatt gehandelt zu haben (siehe die Klebespuren auf den Buchdeckeln); Reklamanten (rechts und mittig; vielfach weggeschnitten); Zählung der Lagen in römischen Tintenziffern auf dem jeweils ersten Lagenblatt in der Mitte des unteren Blattrandes (z. B. ff. 17<sup>r</sup>, 61<sup>r</sup>; meist jedoch weggeschnitten); auf den Recto- und Versoseiten der oberen Blattränder spätmittelalterliche Folierung in arabischen und römischen Tintenziffern von unterschiedlichen Schreibern • Einheit 1 (ff. 1<sup>r</sup>–82<sup>v</sup>): Schriftspiegel: 12,5–13 × 9–9,5 cm, Zeilen: 29–33 • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber, in Einheit 1 (ff. 1<sup>r</sup>–82<sup>v</sup>) nur ein Schreiber; Randnotae • Der Buchblock wurde bei der Neubindung stark beschnitten; Schmutz-, Wachs-, Farb- und Tintenflecken; durch Flüssigkeit verursachte Schäden; Risse und Löcher (zum Teil genäht); ff. 144–146 Nagetierschäden.

EINBAND. Braunes unverziertes Leder über Holz. Süddeutschland oder Österreich (?), spätmittelalterlich. – Das Leder ist abgerieben, verschmutzt und stellenweise eingerissen. Beim ersten Vorsatzblatt dürfte es sich ursprünglich um das VD-Spiegelblatt, bei f. 193 um das HD-Spiegelblatt gehandelt haben (siehe Abklatsche); Kanten außen leicht abgerundet. Gelb-braun gefärbter Schnitt. VD und HD: Auf mittlerer Höhe der Buchdeckelvorderkante ist ein Schließenlager erhalten, das dem Einhaken eines mittlerweile abgebrochenen und auf dem HD mittels eines Metallplättchens befestigten Lederriemens gedient hat. Rücken: drei Doppelbünde; auf dem dritten Rückenfeld Reste eines Schildes. Kapitale mit naturfarbenem Garn umwickelt.

FRAGMENT. 1) Zwei Vorsatzblätter (ein Doppelblatt, eine Lage bildend; siehe dazu auch EINBAND): Urkunde (stark verblasst und kaum noch lesbar; nach Steinmeyer/Sievers 1898, 464 f., Nr. 232 wahrscheinlich „aus Salzburg stammend“); vermutlich 13. oder 14. Jahrhundert; Pergament, ca. 15,5–16 × 23,5 cm; Zeilenhöhe: 0,4–0,5 cm; mit Pflanzenmotiven verziert; 34 Zeilen sichtbar. 2) ff. 192–193: Nota miscellanea (Kalendarische Notizen, Diebssegen; siehe INHALT); Pergament, ca. 15,5 × 23,5 cm; von unterschiedlichen Schreibern, Datierung 1443.

PROVENIENZ. Unbekannt. Alte Signatur: 42/136.

INHALT. Versoseite des zweiten Vorsatzblattes (siehe FRAGMENTE): Inhaltsangaben. – ff. 1<sup>r</sup>–74<sup>v</sup> Honorius Augustodunensis, *Expositio in Cantica Canticorum* (PL 172, 347–496). – ff. 74<sup>v</sup>–82<sup>v</sup> Honorius Augustodunensis, *Sigillum Mariae* (PL 172, 495–518). – f. 83<sup>v</sup> leer. – ff. 84<sup>ra</sup>–124<sup>vb</sup> Alcher von Clairvaux, *Liber de spiritu et anima* (PL 40, 779–816; Weber 1993, 178). – f. 125<sup>r</sup> leer. – f. 125<sup>v</sup> Nachträge. – ff. 126<sup>r</sup>–143<sup>v</sup> Sermones, Inc.: *Sana me domine ... Qui sanari rogat infirmum* (unvollständig). – ff. 144<sup>ra</sup>–155<sup>vb</sup> Sermones, Anfang fehlt, Beg. der ersten vollständigen Predigt: *Sermo de martyribus. Reddet deus mercedem sanctorum* (f. 146<sup>v</sup> *De Spirito Sancto* des Conradus de Saxonia [Conradus Holtzicker, † 30. Mai 1279, Bologna; siehe Stamm 1985, 249]). – ff. 156<sup>ra</sup>–162<sup>vb</sup> Sermones, Inc.: *Tres sunt generationes*. – ff. 163<sup>r</sup>–171<sup>v</sup> Sermones, Inc.: *Quicumque manducaverit corpus domini*. – ff. 172<sup>v</sup>–181<sup>r</sup> Sermones, Inc.: *Erunt signa in sole*, es folgen *Dicta* des Bernhard von Clairvaux, Anselm von Canterbury, Eusebius Caesariensis und Seneca. – ff. 182<sup>vb</sup>–191<sup>ra</sup> Sermones de sanctis, Inc.: *De S. Andrea. Ascendam in palmam*. – ff. 192<sup>r</sup>–193<sup>r</sup> Nota miscellanea (Kalendarische Notizen, Diebssegen; siehe FRAGMENT 2), Inc.: *Scribe hec nomina subiter scripta in cartula*; lateinische und deutsche Namen für Fische, u. a. – Für genauere Angaben zum Inhalt siehe Kern II, 349 f. und Stricker 2001 sowie die Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften (BStK Online).

## AUSSTATTUNG

Einheit 1 (ff. 1<sup>r</sup>–82<sup>v</sup>): rot gestrichelte Anfangsbuchstaben; rote Überschriften und Durchstreichungen (zur Hervorhebung wichtiger Textstellen); rote und blaue Paragraphzeichen und Unterstreichungen; Randnotae in Tinte und Rot (letztere mitunter dekorativ in Blau gerahmt). Fol. 1<sup>r</sup> (**Abb. 369**) in alternierend roten und tintenfarbenen Lombarden geschriebener und mit einfachem Linien- und Punktdekor versehener Textanschluss; f. 62<sup>v</sup> (**Abb. 370**) zwischen Überschrift und Textbeginn rot-blaue Linie mit Strichdekor. **Sechs Fleuronné-Initialen**, ein- bis siebenzeilig.

## Fleuronné-Initialen

Den Beginn wichtiger Textstellen markieren rote und blaue Initialen, die mit Fleuronné in der jeweiligen Gegenfarbe bzw. in Rot und Blau verziert wurden (**Abb. 369–374**). Der Füllung von Binnenfeldern dienen Spiralfäden, deren Enden in Knospen und Palmetten münden und die von Zwickelknospen begleitet werden. Aus den konturbegleitenden Linien der Initialaußenseiten entwickeln sich Voluten, mitunter tentakelartig abstehende Häkchen und Haarnadelfäden sowie einzeln, in Büscheln oder nebeneinander auftretende Knospen. Zudem schließen teils lange Fadenfortsätze an die Buchstabenenden an (**Abb. 370, 373, 374**). Sie sind mit kurzen Stricheln, Haarnadel- und Häkchenlinien sowie mit Knospen und Blättern besetzt, die entweder eng auf den Fäden aufliegend oder sich von den Linien abzweigend dargestellt sind. Üppigere Varianten dieser Fleuronnéstäbe bestehen aus dichten Bündeln nebeneinander verlaufender Fäden, denen – mitunter symmetrisch organisiert – Knospen, kleine Blättchen, Palmetten, großblappige Blätter, Volutenreihen, Traubenmotive sowie häkchen- und haarnadelförmig geschwungene Linien entwachsen (**Abb. 369, 372**).

## STIL UND EINORDNUNG

Cod. 1531 setzt sich aus mehreren Einheiten zusammen, die zu unterschiedlichen Zeiten entstanden sind. Anton Kern hat die Abschnitte ab f. 144<sup>r</sup> dem 14. Jahrhundert zugeordnet und den ersten, mit Buchschmuck ausgestatteten Teil (ff. 1<sup>r</sup>–82<sup>v</sup>) in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert (Kern II, 349 f.). Dazu passt auch das Formenrepertoire des Fleuronné, das trotz mangels naher Vergleichsbeispiele allgemeine motivische Übereinstimmungen mit dem Buchschmuck der Handschrift München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 2610 zeigt, die von Elisabeth Klemm unter Vorbehalt nach Aldersbach lokalisiert und um die Mitte des 13. Jahrhunderts datiert wird (Klemm 1998, 100 f., Kat.-Nr. 81, Abb. 240, 241). Zu den Gemeinsamkeiten zählen die großformigen Knospen, Palmetten und gelappten Blätter mit gestielten Perlen im Inneren, die den Fadenfortsätzen entwachsen und von (gebogten) Haarnadelfäden begleitet werden (vgl. **Abb. 369, 372** mit Klemm 1998, Abb. 240, 241). Etwas schwieriger gestaltet sich die Lokalisierung von Cod. 1531, dessen Provenienz unbekannt ist. Neben Österreich (siehe hierzu auch FRAGMENTE) kann aufgrund der Vergleichshandschrift Clm 2610 aus dem nur unweit von Österreich entfernten Aldersbach auch Süddeutschland in Erwägung gezogen werden.

LITERATUR. STEINMEYER/SIEVERS 1898, 464 f., Nr. 232. – KERN II, 349 f. – WEBER 1993, 178. – FLINT 1995, 167, 172. – STRICKER 2001. – DIES. 2009, 956. –

Für weitere Literaturangaben siehe die Datenbank der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften [BStK Online].

MSJ

## Cod. 745

## Kat. 38

Guilelmus Peraldus, *Summa virtutum*

Süddeutschland oder Österreich (Millstatt?), zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts

## Abb. 375–387

Pergament, Vor- und Nachsatzblätter aus Papier • 1 + 204 + 1 Blätter • 28,5 × 20,5–21 cm (ungezähltes Blatt zwischen 145 und 146: 28,5 × 12,5 cm) • Lagen: 1 + (V+1)<sup>11</sup> + 4.V<sup>51</sup> + (V+1)<sup>62</sup> + 5.V<sup>112</sup> + IV<sup>120</sup> + 2.V<sup>140</sup> + II<sup>144</sup> + (V+1)<sup>155</sup> + 4.V<sup>195</sup> + (V-1)<sup>204</sup> + 1; Einzelblätter: ff. 3 und 52 sowie das ungezählte Blatt zwischen ff. 145 und 146; das Gegenblatt von f. 204 (Blatt zwischen 195 und 196) entfernt; Kustoden in römischen Ziffern (mitig, z. B. ff. 11<sup>v</sup>, 21<sup>v</sup>, 51<sup>v</sup>, 140<sup>v</sup>) • Schriftspiegel: 22–23,5 × 14,5–15 cm (ff. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup>; Inhaltsverzeichnis: 23,5–25,5 × 15,5–18 cm), zwei Spalten; 43–47 Zeilen (ff. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup>; Inhaltsverzeichnis: 47, 48 und 51 Zeilen) • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber; Zeigehände und Randanmerkungen • Leichte Verschmutzungen; Wachs-, Tinten- und Farbflecken; Risse und Löcher (zum Teil genäht).

EINBAND. Helles Leder mit Blindprägung über Holz (Abb. 375). Graz, Werkstatt C, zwischen 1585 und 1600. – Das Leder ist stellenweise leicht verschmutzt und abgerieben. Die Kanten sind innen umlaufend und außen in den Mitten sowie auf dem Vorderdeckel im Bereich der Stift-Lager abgeschrägt. Gelber Schnitt. Spiegelblätter aus Papier (WZ: Vorsatzblatt: Buchstabe „P“ mit eingeschriebenem „A“ und oberhalb davon angebrachtem Wappen; Nachsatzblatt: Doppelwappen). VD (Nummern nach Hohl, Graz, Werkstatt C): Gliederung durch Streicheisenlinien mit breiter Mittellinie in ein hochrechteckiges Mittel- und in ein doppeltes Rahmenfeld. Ersteres ist mit drei senkrecht angeordneten Bahnen der Rolle „Köpfe in Rundmedaillons mit Blattwerk“ (Nr. 17) gefüllt und von einem Rahmen umgeben, der an den Ecken den Einzelstempel Blattbund (Q) aufweist und oben wie unten von zwei leeren Streifen begleitet wird. Das innere Rahmenfeld enthält die Rolle „Salvator-Petrus-Paulus-Johannes-der-Täufer“ (Nr. 1; mit Inschriften, u. a.: *ECCE.A/NGNV.S*). Der Außenrahmen ist mit einer bzw. zwei Reihen der Palmettenrolle Nr. 5a versehen. HD: Gliederung durch Streicheisenlinien mit breiter Mittellinie in ein hochrechteckiges Mittel- und dreifaches Rahmenfeld. Ersteres ist mit zwei Bahnen des Rollenstempels „Palmette“ (Nr. 5a) gefüllt und wird oben wie unten von zwei leeren Streifen umgeben. Im inneren Rahmenfeld befindet sich die Rolle „Köpfe in Rundmedaillons mit Blattwerk“ (Nr. 17) und im mittleren die Rolle „Salvator-Petrus-Paulus-Johannes-der-Täufer“ (Nr. 1; mit Inschriften, u. a.: *ECCE.A/NGNV.S*). Das äußerste Rahmenfeld weist ein bzw. zwei Reihen der „Palmettenrolle“ (Nr. 5a)

auf. VD: beide Stifflager in länglicher Keilform mit dekorativem Linienbündel erhalten. HD: zwei Metallplättchen zur Fixierung von kurzen Lederriemen vorhanden; der untere Lederriemen ist abgebrochen, der obere ist mit einem langen T-Haken mit Rauten und Linienbündeldekoration versehen. Rücken: drei Doppelbünde, von Streicheisenlinien gerahmt; oben auf das Leder in Braun geschriebene Titelangabe; auf dem letzten Feld, ebenfalls in Braun direkt auf das Leder geschrieben: *B. S.*; dazwischen Tintenspuren von weiteren Beschriftungen; mit beigefarbenem und braunem Garn umflochtene Kapitale.

Laut Werner Hohl lässt sich der Einband einer Gruppe von Büchern zuordnen, die von ca. 1567 bis um 1600 in einer Grazer Werkstatt gebunden wurde (Hohl, Graz, Werkstatt C). Vermutlich entstand er um 1589 im Zuge der Übergabe der Handschrift an das Grazer Jesuitenkollegium (siehe PROVENIENZ).

PROVENIENZ Millstatt; Jesuitenkollegium Graz. Cod. 745 gehört zu jenen Büchern der Benediktinerabtei Millstatt, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in das Grazer Jesuitenkollegium transferiert wurden. Dafür sprechen der Eintrag *Millestat* auf f. 1<sup>r</sup> sowie die Übergabeliste von 1585, in der von Millstatt nach Graz gelangte Bücher, darunter eine *Summa virtutum ac vitiorum per R. Guilelmum Paraldum*, aufgelistet sind (Eisler 1907, 2–5; Menhardt 1923, 130; Beier 2010, 79, 87). Auf der Versoseite des Vorsatzblattes sowie auf f. 1<sup>r</sup> wurden folgende Einträge des Grazer Jesuitenkollegiums angebracht: *Collegii Societatis Jesu Graecii Catalogo Mss. Inscriptus 1612* (Versoseite Vorsatzblatt), *Collegii Soc. Jesu Graetii Catalogo inscriptus 1669* (f. 1<sup>r</sup>) sowie *1692 Tit. Ascet.* (f. 1<sup>r</sup>). Auch die Art der Beschriftung des Einbandrückens belegt die Provenienz aus der Grazer Jesuitenbibliothek (siehe EINBAND sowie Menhardt 1923, 130; Beier 2010, Kat. 6, 7). Nach der Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV. im Jahr 1773 wurde die Bibliothek in öffentlichen Besitz überführt und in den darauffolgenden Jahren zur Universitätsbibliothek ausgebaut. Alte Signatur: 40/63.

INHALT. Foll. 1<sup>ra</sup>–2<sup>vb</sup> Inhaltsverzeichnis. – ff. 3<sup>ra</sup>–204<sup>vb</sup> Guilelmus Peraldus († 1271 in Lyon, vgl. Manfred Gerwing, Wilhelm Peraldus, in: LMA IX, Sp. 182 f.), *Summa virtutum* (vor 1249, vgl. ebenda), Inc.: *Presens opus habet quinque partes principales*, f. 204<sup>vb</sup>, Expl.: *Explicit tractatus summa virtutum. Quis hoc scribebat semper cum domino vivat.* – f. 52<sup>vb</sup> leer.



## AUSSTATTUNG

Rot gestrichelte Anfangsbuchstaben; rote Überschriften, Kapitelzählungen und Paragraphenzeichen; auf den Seitenrändern Anmerkungen und Korrekturen in Tinte und Rot; f. 204<sup>v</sup> gesperrt geschriebenes Wort mit Spiralfäden zur Füllung der Buchstabenzwischenräume; auf den ersten und letzten Zeilen einer Seite mitunter langgezogene und mit Punktverdickungen versehene Ober- und Unterlängen; ein- bis vierzeilige rote Lombarden mit punkt- und segmentbogenartigen Verdickungen sowie mit Aussparungen in Form von Wellenlinien. **Zahlreiche Fleuronné-Initialen**, zwei- bis achtzeilig.

### Fleuronné-Initialen

Den Anfang der Traktate und Kapitel markieren rote, mit Punktverdickungen versehene Initialen, unter denen die Hauptinitialen auf f. 3<sup>ra</sup> (**Abb. 376**) mit ihrem wellenförmig gespaltenen und durch Perlen gefüllten Buchstabenstamm hervorzuheben ist. Die von Konturlinien begleiteten Binnenfelder zeichnen sich durch folgende Motive aus: Kräuselblätter (**Abb. 380, 381, 384**); Knospen (z. B. **Abb. 376, 377, 379, 383–386**); (Doppel-)Voluten (**Abb. 376**); Kolben; nebeneinandergesetzte, kreisförmig angeordnete oder traubenartig miteinander verbundene Perlen (**Abb. 380, 382, 386, 387**), Punkte (**Abb. 376, 382**), sternförmig organisierte Stecknadelmotive (**Abb. 383**), kurze Stege (**Abb. 379, 380**) sowie vertikal angeordnete Parallelfäden (**Abb. 377, 381**; mitunter mit bogenförmigen Ausbuchtungen und Punktbesatz). Die Initialaußenseiten sind entweder ungeschmückt oder werden von mehreren nebeneinander verlaufenden Spiral- und Haarnadelfäden begleitet, aus denen sich Knospen, Kräuselblätter, Voluten und Perlen sowie Bögen und Wellenlinien entwickeln und die mit kurzen Strichen und Perlen besetzt sein können (**Abb. 376–378, 381, 387**).

## STIL UND EINORDNUNG

Die Entstehung des von Anton Kern allgemein in das 13. Jahrhundert datierten Codex (Kern II, 22) lässt sich anhand seines Inhalts – der in den späten 40er Jahren bzw. vor 1249 entstandenen *Summa virtutum* des französischen Dominikaners Guilelmus Peraldus (siehe INHALT) – auf die zweite Jahrhunderthälfte eingrenzen. Für den Buchschmuck konnten bislang nur entfernt verwandte Werke gefunden werden. Dazu zählen Fragmente aus Benediktbeuren, die Elisabeth Klemm in das späte 13. bzw. frühe 14. Jahrhundert datiert (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 29306(106, Clm 29316(95, Clm 29306(88, Clm 29308(45, Clm 29311(88; siehe Klemm 1998, 175–177, Kat.-Nr. 170–173, Abb. 462–465, 467) sowie ein Gradualefragment aus der Bamberger Dombibliothek (Msc. Lit. 12, f. 10<sup>v</sup>), das Karl-Georg Pfändtner nach Bamberg lokalisiert und der Zeit um 1300 bzw. dem frühen 14. Jahrhundert zuordnet (Pfändtner/Westphal 2015, 29 f., Kat.-Nr. 20, Abb. 51). Zur Gegenüberstellung eignen sich insbesondere die mehrfachen Konturlinien und Fadenfortsätze, die traubenartig in den Binnenfeldern angeordneten Knospen bzw. Perlen sowie die schräg nach unten wegstehenden und durch kurze Querstriche sowie Perlen bereicherten Fäden (für die Binnenfeldgestaltung vgl. z. B. **Abb. 382** mit Klemm 1998, Abb. 462 f., 467 und Pfändtner/Westphal 2015, Abb. 51; für die Besatzfäden vgl. z. B. **Abb. 378** mit Klemm 1998, Abb. 464). Allgemein vergleichbar ist außerdem eine 1251 in Zwettl ausgestellte Urkunde, deren Fleuronné-Initialen an Cod. 745 erinnernde

Kräuselblätter und Bogenlinien sowie stark eingerollte Fäden aufweisen (vgl. **Abb. 376, 377** mit Zwettl, Stiftsarchiv, Urkunde 1251 XI 01; abgebildet und beschrieben auf der Website „Monasterium.net“). Aufgrund dieser Parallelen aus dem süddeutschen-österreichischen Raum und der Provenienz von Cod. 745 aus Millstatt sind Süddeutschland und Österreich bzw. Millstatt für eine Entstehung der vorliegenden Handschrift in Betracht zu ziehen.

LITERATUR. MENHARDT 1923, 130. – KERN II, 22. – KERN/MAIROLD III, 72. – KAEPEL, Nr. 1622. – MAIROLD 1980, 95. MSJ

## Cod. 1095

## Kat. 39

### Florilegium patristicum ad conficiendos sermones • Guilelmus Peraldus, Summa de virtutibus et vitiis • Auszüge aus Gregor I., Moralia sive Expositio in Iob, Liber XXXIV

**Buchschmuck: Süddeutschland oder Österreich (St. Lambrecht?), drittes Viertel des 13. Jahrhunderts**

#### Abb. 388–391

Pergament • 232 Blätter • ca. 19,5–20,5 × 15 cm • Lagen: 29.IV<sup>232</sup>; durchgehend Kustoden in schwarzen römischen Ziffern in der Mitte unten • Schriftspiegel: ca. 15,5–16 × 10,5–11,5 cm, zwei Spalten, 31/32 Zeilen (bei den Capitula auf ff. 51<sup>ab</sup>, 51<sup>va</sup>, 51<sup>vb</sup> und 52<sup>ra</sup> je zwei Spalten) • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber • Benützungsspuren, beschnittene Ränder, auf den ersten und letzten Blättern Beschädigungen durch Anobienbefall.

EINBAND. Schmuckloses, helles Leder über Holz. St. Lambrecht, Originaleinband. – Laut Anton Kern wurde der Buchrücken 1778 erneuert (Kern II, 228). 1960 erfolgte eine neuerliche Restaurierung, dabei wurden zwei Schließen ergänzt, der Vorderdeckel mit dem Buchblock verbunden und ein neues Rückenleder angebracht (siehe den Eintrag auf dem HD-Spiegelblatt). – Auf dem Unterschnitt in schwarzer Tinte die St. Lambrechter Nummer 310, die bei der Mehrheit der St. Lambrechter Handschriften auf den Buchrücken geschrieben wurde (vgl. Wonisch 1918, 65); Spiegelblätter aus Pergament. – VD: auf dem oberen Rand Spuren einer Titelaufschrift in schwarzer Tinte, daneben die Nummer 109 (?); Ausbesserungen im Leder könnten auf zwei verlorene Eckwinkel hinweisen, zwei neue Gegenbleche fixieren die neuen, nach hinten greifenden Lederriemen mit Ösenplatten, dazwischen zeugen eine Kerbe und Löcher im Holz von der Befestigung einer verlorenen Schließe. HD: in der Buchkante zwei Dorne und ein Loch für einen nicht mehr existenten Dorn in der Kantenmitte vor-

handen. Rücken: drei Doppelbünde; mit naturfarbem Garn senkrecht umstochene Kapitale.

Anton Kern datiert den Einband von Cod. 1095 ohne Begründung ins 14. Jahrhundert (Kern II, 228). Es spricht jedoch nichts dagegen, dass es sich um den Originaleinband handelt.

PROVENIENZ. Benediktinerstift St. Lambrecht. Der von Anton Kern ins 14. Jahrhundert datierte Besitzvermerk auf f. 1<sup>r</sup> (*Ad sanctum Lambertum*; Kern II, 228) und die auf dem Unterschnitt des Einbandes vermerkte St. Lambrechter Nummer 310, die auch im Katalog der Stiftsbibliothek von St. Lambrecht aus dem 18. Jahrhundert aufscheint (Wonisch 1918, 69), belegen die Herkunft der Handschrift aus St. Lambrecht. Nach der Aufhebung des Stiftes 1786 wurde der Buchbestand der Bibliothek nach Graz überführt. Alte Signatur: 39/10.

INHALT. Foll. 1<sup>va</sup>–103<sup>va</sup> Florilegium patristicum ad conficiendos sermones, Inc.: *Nota tria quae facit Dominus cordi diversitatem cordium*. – f. 104<sup>rv</sup> leer. – ff. 105<sup>ra</sup>–232<sup>va</sup> Guilelmus Peraldus († 1271 in Lyon, vgl. Manfred Gerwing, Wilhelm Peraldus, in: LMA IX, Sp. 182 f.), Summa de virtutibus et vitiis, Inc.: *Dicturi de praeceptis considerabimus quid sit praeceptum* (Kaeppli, Nr. 1622; detailliertere Angaben bei Kern II, 228). – f. 232<sup>vb</sup> Auszüge aus Gregor I., Moralia sive Expositio in Iob, Liber XXXIV, Caput 2, Inc.: *Eos quos voluntas prava pervertit, plerumque adversitas corrigit* (PL 76, 719), Caput 8, Inc.: *In Scriptura sacra aliquando per gladium sancta praedicationis* (PL 76, 726).

## AUSSTATTUNG

Rote Strichelung von Anfangsbuchstaben, Wörtern und Ziffern; rote Unter- und Durchstreichungen zur Hervorhebung; rote Paragraph- und Zeilenanschlusszeichen; rote Überschriften und Kapitelnummern in römischen Ziffern, vereinzelt auch auf dem Rand, ebendort Notizen von verschiedenen Händen; rote Seitentitel, deren Silben auf mehrere Seiten verteilt (ff. 1<sup>v</sup>–103<sup>r</sup>); hinweisende Hände (f. 172<sup>v</sup>). Rote Lombarden, auf ff. 1<sup>v</sup>–103<sup>v</sup> hauptsächlich ein- und zweizeilig, selten dreizeilig, auf ff. 105<sup>r</sup>–232<sup>v</sup> zwei- und dreizeilig, zu Textbeginn vier- und fünfzeilig (Ausnahme: I-Initialen ausgestellt), vereinzelt mit Punktverdickungen, spiraling eingerollten Serifen und konturbegleitenden Linien, die gestrichelte Bogenerweiterungen (ff. 108<sup>va</sup>, 110<sup>rb</sup>, 170<sup>ra</sup> 180<sup>ra</sup>; auf f. 201<sup>ra</sup> mit Schaftausparung und lilienartigem Dreiblatt, **Abb. 391**), Kräuselblättchen mit Kern und Halbpalmetten mit gebogtem Rand ausbilden können (z. B. f. 1<sup>va</sup>, **Abb. 388**). **Eine Fleuronné-Initiale**, siebenzeilig.

## Fleuronné-Initiale

Die in schwarzer Tinte flüchtig gezeichnete Fleuronné-Initiale auf f. 91<sup>va</sup> (**Abb. 390**) markiert den Beginn der Sermonen von Adamantius. Der Buchstabe wird von konturbegleitenden Spirallinien umgeben, aus denen sich Palmettenblättchen mit gebogtem Rand und Kern im Inneren entwickeln. Von den Palmetten zweigen haarnadelförmig verlaufende Parallelfäden sowie schmale Rankenäste ab, die ebenfalls in Halbpalmetten oder in Profilblättern mit auf dem Blattrücken aufliegenden knospenartigen Motiven enden. Weitere Knospen füllen die Zwickel der Rankenäste und Parallelfäden. Auffällig ist die Einfassung der gebogenen Palmettenränder mittels einer gewölbten Linie. Vom selben Zeichner wie die Initiale auf f. 91<sup>va</sup> (**Abb. 390**) stammt das ebenfalls mit schwarzer Tinte hinzugefügte Kräuselblatt-Fleuronné der Lombarden auf f. 87<sup>rb</sup> und ev. auch auf f. 33<sup>rb</sup> (**Abb. 389**).

## STIL UND EINORDNUNG

Einen *terminus post quem* für die Ausstattung von Cod. 1095 mit Lombarden, deren Kräuselblatt-Dekor seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts weit verbreitet war, bietet der Inhalt der Handschrift, die *Summa de virtutibus et vitiis* des französischen Dominikaners Guilelmus Peraldus (ff. 105<sup>ra</sup>–232<sup>va</sup>, siehe INHALT). Laut Antoine Dondaine wurde der erste Teil der *Summa* um 1236 geschrieben, während der zweite Teil, *De virtutibus*, um 1249 entstanden sein dürfte (Dondaine 1948, 186 f.).

Allgemeine Vergleiche für das Faden- und Palmettenfleuronné der Initiale auf f. 91<sup>va</sup> (**Abb. 390**) lassen sich in Handschriften aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts finden, so z. B. in einer *Postilla psalterii*, von der Elisabeth Klemm eine Entstehung in Regensburg in der Mitte bzw. im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts annahm (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 13583; siehe Klemm 1998, 281, Kat.-Nr. 254, Abb. 130). Lange dünne Rankenäste mit Palmettenblättern als Endmotive und Fadenfortsätze, die mit kurzen eingerollten Fäden und kleinen Profilblättchen besetzt wurden, finden sich beispielsweise in einem Messlektionar aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, das wahrscheinlich in Salzburg für St. Peter hergestellt worden ist (Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz, Theol. lat. fol. 52; Vath 2001, 167–171, Kat.-Nr. 119, Abb. 380 und 382). Profilblätter mit auf dem Blattrücken aufliegendem Knospenmotiv treten in einer

Handschrift auf (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 2610), die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Aldersbach entstanden sein könnte (siehe Klemm 1998, 100 f., Kat.-Nr. 81, Abb. 241). Vergleichbar ist auch der geschwungene Ausläufer der Initiale, der in Cod. 1095 ebenfalls in Ansätzen vorhanden ist. Weitere Analogien allgemeiner Art bestehen zum Fleuronné-Dekor der vermutlich in St. Lambrecht entstandenen Handschrift Cod. 841 (**Kat. 4, Abb. 90–95**), weshalb eine Entstehung des Buchschmucks in diesem Kloster ebenfalls nicht auszuschließen ist.

LITERATUR. KERN II, 228. – KERN/MAIOLD III, 95. – WONISCH 1918, 69.

EK

## Cod. 1646

Kat. 40

### Psalterium-Stundenbuch

Süddeutschland (?), zwischen 1235 und 1253

#### Abb. 392–406

Pergament • 200 + 1 Blätter • 13,5–14 × 9,5–10,5 cm • Lagen: III<sup>6</sup> + 8.IV<sup>70</sup> + VI<sup>82</sup> + 14.IV<sup>194</sup> + (IV-2)<sup>200</sup> + 1; Kustoden in arabischen Ziffern (mittig) • Schriftspiegel (stellenweise in Tinte liniert): 9,5–10,5 × 6,5 cm (Kalender: 11–11,5 × 7 cm); 14–18 Zeilen (Kalender: 29–31 Zeilen) • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber, Schreiberwechsel z. B. auf f. 83<sup>r</sup> (1. Zeile); zeitnah und später hinzugefügte Randanmerkungen in Tinte und Rot (vielfach vertikal auf den äußeren Blatträndern verlaufend, mitunter gelöscht) • Gebrauchsspuren: stark verschmutztes Pergament mit Farb-, Wachs- und Tintenflecken; Löcher und Risse im Pergament (vielfach genäht; f. 41 große Schrägstiche am oberen Blattrand; f. 56<sup>r</sup> Loch in Initialmitte); am oberen Blattrand von f. 55 ist ein hellrosafarbener Faden erhalten, bei dem es sich um einen Blattweiser zu handeln scheint; leichte, durch eine Flüssigkeit verursachte Schäden; auf den Spiegelblättern sowie den ersten und letzten Blättern einige wenige Rostspuren von Nägeln des Einbandes; von f. 87 wurde ein Stück des unteren Blattes weggeschnitten.

EINBAND. Rotes, unverziertes Leder über Holz (**Abb. 392**). Süddeutschland (?), spätmittelalterlich. 1958 restauriert (zwei Schließen ergänzt, der Rücken ausgebessert; siehe den Bericht auf dem in das Buch lose eingelegten Zettel). – Das Leder ist stark verschmutzt. Die Kanten sind außen leicht abgerundet. Spiegelblätter aus Pergament (siehe FRAGMENTE). VD: einer von fünf Buckeln sowie beide Schließenlager erhalten (vom Mittelbuckel ist noch ein Nagel vorhanden). HD: Spuren von fünf Buckeln (die beiden Lederriemen wurden im Zuge der Restaurierung von 1958 neu angebracht; siehe oben). VD und HD: Nie-

ten an den Deckelober- und -unterkanten erhalten, die dem Schutz der Kanten dienen. Rücken: drei Doppelbünde. Kapitale mit beigefarbenem Garn umstochen.

Der von Anton Kern dem 15. Jahrhundert zugeordnete Einband (Kern II, 386) kann aufgrund seiner Schmucklosigkeit nicht eindeutig lokalisiert oder datiert werden. Jedoch dürfte eine Entstehung bald nach Anfertigung des Buchblocks aufgrund der stark beschnittenen Blattränder eher unwahrscheinlich sein (siehe STIL UND EINORDNUNG). Thomas Csanády geht aufgrund von einigen Nachträgen, die für die Seckauer Liturgie untypisch sind und offenbar erst nach der Neubindung eingetragen wurden, davon aus, dass der Einband nicht in Seckau entstanden ist (Csanády 2018, 357, Anm. 1294).

FRAGMENTE. VD- und HD-Spiegelblätter sowie Nachsatzblatt: Versus morales; 15. Jahrhundert; Pergament. – VD-Spiegelblatt: Größe: 12,5–13 × ca. 9 cm; zehn Zeilen sichtbar; Zeilenhöhe: ca. 0,6 cm; rote Strichelung. – HD-Spiegel- und Nachsatzblatt (= ein Blatt): Größe: 13 × ca. 17–17,5 cm; 22 Zeilen; Zeilenhöhe: ca. 0,6 cm; rote Strichelung; eine rote Lombarde in der Höhe von drei Zeilen; in der obersten Zeile lange, einfach verzierte Oberlängen.

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Die Seckauer Nummer 140 befindet sich am Ende des Textes auf f. 200<sup>r</sup>. Die Seckauer Bibliothek wurde nach Aufhebung des Stiftes 1782 nach Graz überführt. Alte Signatur: 39/73.

INHALT. Foll. 1<sup>r</sup>–6<sup>v</sup> Kalendarium; Einträge in Rot u. a.: f. 2<sup>r</sup>: hl. Rupert (27. 3.); f. 3<sup>r</sup>: Translatio des hl. Franziskus (25. 5.); f. 4<sup>v</sup>: hl. Stephan von Ungarn (20. 8.); f. 6<sup>v</sup>:



hl. Anastasia (25. 12.); Nachtrag in schwarzer Tinte: f. 2<sup>v</sup>: Petrus Martyr (29. 4.; zum Kalendarium siehe auch Csanády 2008, passim und Westermayer 2020, XI, XIII, 2 f., 152, 177–179 [mit Abb.]). – ff. 7<sup>r</sup>–156<sup>v</sup> Psalterium feriatum cum canticis, Inc.: *Beatus vir qui non abiit*. – ff. 156<sup>v</sup>–160<sup>v</sup> Litania et Orationes (u. a.: *Parce domine parce peccatis nostris*; mit deutschsprachigen Rubriken). – ff. 161<sup>r</sup>–190<sup>r</sup> Officium feriale (mit deutsch-

sprachigen Rubriken), Rubr.: *Die leccen heven sich an*, Inc.: *Domine labia mea aperies*. – ff. 190<sup>v</sup>–196<sup>r</sup> Cursus B.M.V., Rubr.: *Cursus sancte Marie Virginis*, Inc.: *Domine labia mea aperies*. – ff. 196<sup>r</sup>–200<sup>v</sup> Vigiliae mortuorum (mit deutschsprachigen Rubriken), Rubr.: *Vigilia hevet sich an*, Inc.: *Dirige domine deus meus*. – Für detailliertere Angaben zum Inhalt siehe Csanády 2018, passim.

## AUSSTATTUNG

Textanschlüsse und Anfangsbuchstaben rot gestrichelt; rote Durchstreichungen zur Hervorhebung; Litanei (ff. 156<sup>v</sup>–158<sup>v</sup>): rote Zeilenfüller in Form von Vertikal- und Wellenlinien, stellenweise rote Rahmungen. Rote Überschriften; einzeilige rote Majuskeln, bei Textanschlüssen nach Ornament-Initialen in alternierend roter und schwarzer Farbe; zweizeilige Lombarden in Rot mit punkt- und keilartigen Verdickungen, konturbegleitenden Linien und gelegentlich auch mit blattförmigen Ausläufern (ausgestellte Lombarden auch höher). **Zahlreiche Initialen mit Blatt- und Fleuronné-Dekor**, zwei- bis dreizeilig (in ausgestellter Form auch länger). **Zehn Ranken- und Spaltleisteninitialen**, vier- bis siebenzeilig; **zwei Ornamentinitialen**, fünfzeilig.

### Initialen mit Blatt- und Fleuronné-Dekor

Die zumeist zwei- bis dreizeiligen Initialen befinden sich beispielsweise auf ff. 14<sup>v</sup>, 27<sup>r</sup>, 28<sup>r</sup>, 31<sup>v</sup>, 36<sup>v</sup>, 39<sup>r</sup>, 52<sup>r</sup>, 60<sup>v</sup>, 68<sup>r</sup>, 96<sup>r</sup> (**Abb. 401**), 97<sup>r</sup>, 107<sup>r</sup> (**Abb. 402**), 109<sup>r</sup>, 113<sup>r</sup>, 114<sup>v</sup> (**Abb. 403**), 120<sup>r</sup>, 123<sup>v</sup>, 128<sup>rv</sup>, 130<sup>v</sup>, 133<sup>r</sup>, 134<sup>v</sup>, 135<sup>rv</sup>, 136<sup>rv</sup>, 137<sup>r</sup> (**Abb. 404**), 139<sup>r</sup>, 140<sup>rv</sup> (**Abb. 405**), 141<sup>r</sup>, 143<sup>v</sup> (**Abb. 406**), 144<sup>r</sup> und 146<sup>r</sup>; sie leiten unter anderem folgende Psalmenanfänge ein: 34, 48, 65, 85, 86, 95, 99, 103, 105, 107, 112, 113, 129, 132, 133 und 139. Wie die ebenfalls in roter Farbe ausgeführten Initialen dieser Handschrift, die keinen Blatt- oder Fleuronné-Dekor aufweisen, zeichnen sie sich durch breite Buchstabenkörper mit geraden, punkt-, keil-, kopfstempel- und segmentbogenförmigen Umrisslinien aus, die sich stellenweise stark verjüngen können. Die einfacher verzierten Initialen dieser Gruppe enden an ihren Abläufen zumeist in Blättern mit gebogten Rändern und sichelartig eingerollten Außenseiten. Etwas reicher gestaltete Buchstaben weisen zusätzlich konturbegleitende Linien auf, aus denen sich (gekernte) Kräuselblätter und eingerollte Fäden entwickeln. Besonders charakteristisch sind dabei jene Initialen, aus denen lange, haarnadelförmig verlaufende Fäden hervorgehen, denen palmettenartige Blätter in länglicher, runder sowie keil-, segment- und lanzettförmiger Gestalt entwachsen. Sie weisen vielfach stark akzentuierte Blattrippen auf (z. B. **Abb. 403**) und nehmen mitunter große Teile der Seitenränder ein; häufig sind sie auch symmetrisch angeordnet und mit traubenartigen Früchten sowie mit Fäden, an deren Enden Perlen sitzen, bereichert (z. B. **Abb. 405, 406**).

### Ranken- und Spaltleisteninitialen

Die vier- bis siebenzeiligen Ranken- und Spaltleisteninitialen markieren auf ff. 7<sup>r</sup> (**Abb. 393**), 28<sup>v</sup> (**Abb. 394**), 43<sup>r</sup> (**Abb. 395**), 56<sup>r</sup>, 57<sup>r</sup> (**Abb. 396**), 72<sup>v</sup> (**Abb. 397**), 92<sup>v</sup>, 108<sup>r</sup> (**Abb. 398**), 110<sup>r</sup> (**Abb. 399**) und 122<sup>r</sup> (**Abb. 400**) den Beginn der Psalmen 1, 26, 38, 51, 52, 68, 80, 97, 101 und 109. Die Buchstabenkörper sind in Blau und Grün geteilt oder in

einem orangeroten Ton gehalten und mit gerade oder bogenförmig gespaltenen Leistenstämmen und blattförmigen Caudae ausgeführt. Sie liegen vor silberfarbenen, grünen und grün-blau geteilten Initialfeldern, die sich – je nach Buchstabenform – durch rechteckige oder getrepte Außengründe auszeichnen. Aus den Buchstabenkörpern gehen blaue und grüne Blattranken hervor, die in gleichfarbigen oder roten Rundblättern mit innen gestrichelten Blattvorderseiten sowie in länglichen Fruchtkolben münden. Hinzu kommen symmetrisch organisierte Ranken, deren Arme durch Spangen an den Buchstabenkörpern befestigt sein können oder – wie im Fall der Initiale auf f. 92<sup>v</sup> – als Ersatzmotiv für den Buchstabenbalken dienen und den Initialbogen schnallenförmig umgreifen. Höhungen und Konturierungen wurden in Weiß und Schwarz aufgetragen.

Im Unterschied dazu wurde für die Gestaltung der fünfzeiligen Spaltleisten-Initiale auf f. 122<sup>r</sup> (**Abb. 400**) ausschließlich Rot verwendet. Ihre im Binnenfeld dargestellten Ranken zeichnen sich durch gebogte Blätter mit teils langen Blattadern sowie durch längs- und quergestrichelte Fruchtkolben aus.

### Ornamentinitialen

Die beiden fünfzeiligen Ornamentinitialen auf ff. 161<sup>r</sup> und 190<sup>v</sup>, die das Officium und den Cursus Sanctae Mariae einleiten, stammen von einer ungeübteren Hand und setzen sich aus roten Buchstabenkörpern, blauen Initial- und grünen Binnenfeldern zusammen. Das Binnenfeld von f. 190<sup>v</sup> enthält zusätzlich eine flüchtig in Schwarz ausgeführte Halbfigur mit kapuzenartiger Kopfbedeckung. (Die Farben beider Initialen sind stark abgeblättert.)

### STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern datierte die Handschrift in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts und lokalisierte sie nach Seckau (vgl. dazu Kern II, 386 und die dortige Benennung des Codex als „Breviarium monialium Seccoviensium“). Ernst Hellgardt sprach sich in seiner Studie über Seckauer Handschriften als Träger mittelhochdeutscher Texte dafür aus, dass Cod. 1646 für den Seckauer Frauenkonvent bestimmt war und führte als Argument dafür die deutschsprachigen Überschriften an (Hellgardt 1988/2, 104). Im Unterschied dazu schließt Thomas Csanády aufgrund inhaltlicher Faktoren Seckau als Herstellungsort aus; ebenso hält er eine Produktion im Erzbistum Salzburg für unwahrscheinlich (Csanády 2008, 334, 344, 478; vgl. dazu auch Westermayer 2020, 177–179, die eine Entstehung in Seckau oder Salzburg ebenfalls für unwahrscheinlich hält). Hingegen könnte er sich aufgrund der Kalendereinträge und der in der Litanei genannten Heiligen Antonius, Franziskus und Dominikus (jeweils f. 158<sup>r</sup>) sowie Elisabeth von Thüringen (f. 158<sup>v</sup>) vorstellen, dass der Codex in Süddeutschland im Umkreis eines Mendikantenordens hergestellt wurde (Csanády 2008, 401 f.; 479). Zu beiden Lokalisierungsvorschlägen passt das in Rot hervorgehobene Fest des hl. Rupert (f. 2<sup>r</sup>, 27. 3.), der der erste Bischof von Salzburg war, aber auch als Apostel Bayerns verehrt wird (Keller 1996, 496). Fragen wirft hingegen das ebenfalls in Rot eingetragene Fest des hl. Stephan von Ungarn auf (f. 4<sup>v</sup>, 20. 8.), das in erster Linie an eine Entstehung im ungarischen Raum denken lässt, in Kombination mit dem hl. Rupert aber möglicherweise dadurch zu erklären ist, dass Stephan mit Gisela von Bayern, der Schwester von Kaiser Heinrich II., verheiratet war; auch eine persönli-

che Verehrung dieses Heiligen durch den Erstbesitzer oder die Erstbesitzerin dieses Buches ist nicht auszuschließen. Die rote Akzentuierung des Festes der hl. Anastasia (f. 6<sup>v</sup>, 25. 12.) erklärt Westermayer damit, dass es gleichzeitig mit *Nativitas domini* eingetragen wurde (Westermayer 2020, 178, Anm. 867). Was die Datierung des Codex betrifft, so spricht sich Csanády für eine Entstehung zwischen 1235 und 1253 aus und begründet das mit der Erwähnung der 1235 heiliggesprochenen Elisabeth von Thüringen in der Allerheiligenlitanei sowie mit einem Kalendernachtrag, in dem der hl. Petrus Martyr (f. 2<sup>v</sup>, 29. April, heiliggesprochen 1253) angeführt wird (Csanády 2008, 478 f., Anm. 1693).

Csanádys Einordnung lässt sich mithilfe des Buchschmucks untermauern, für den sich insbesondere im süddeutschen Raum allgemein vergleichbare Ornamentformen finden. Die mit parallelen Querlinien versehenen Kolbenmotive, wie sie in Cod. 1646 auf f. 122<sup>r</sup> (**Abb. 400**) zu beobachten sind, treten auch in der Handschrift Clm 17404 der Bayerischen Staatsbibliothek in München auf, die von Elisabeth Klemm nach Scheyern lokalisiert und dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts zugeordnet wurde (Klemm 1998, 36–38, Kat.-Nr. 13, Abb. 58). Auch Ranken mit innen gestrichelten und außen glatten Blattformen, wie sie in der Grazer Handschrift bei den in Deckfarben ausgeführten Initialen vorkommen, sind in der Münchner Handschrift vertreten (vgl. **Abb. 393–399** mit Klemm 1998, Abb. 56, 58). Für die Fleuronné-Motive des Grazer Psalteriums lassen sich ebenfalls insbesondere im süddeutschen Raum allgemeine Parallelen finden, so etwa in einer von Klemm um 1275 datierten Sermones-Handschrift aus Raitenhaslach (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 12520; Klemm 1998, 120, Kat.-Nr. 103, Abb. 287–290), deren lange, symmetrisch organisierte Palmettenblätter an entsprechende Formen in Cod. 1646 erinnern (so z. B. an jene auf ff. 107<sup>r</sup>, 114<sup>v</sup>; vgl. **Abb. 402, 403** mit Klemm 1998, Abb. 287). Wechselständig an Fäden angeordnete Kräuselblätter, wie sie in Cod. 1646 beispielsweise auf ff. 107<sup>r</sup> (**Abb. 402**) und 114<sup>v</sup> (**Abb. 403**) zum Einsatz kamen, fanden schließlich auch in einem Antiphonar der Diözese Bamberg Gebrauch, das Karl-Georg Pfändtner in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert (Bamberg, Staatsbibliothek, Msc. Lit. 26; Pfändtner/Westphal 2015, 23–25, Kat.-Nr. 16, Abb. 39).

LITERATUR. KERN II, 386. – GEITH 1965, 265 (Anm. 10). – KERN/MAIOLD III, 444. – PREDOTA 1967, XVI, Nr. 208. – HELLGARDT 1988/2, 104. – CSANÁDY 2008,

passim. – WESTERMAYER 2020, XI, XIII, 2 f., 152, 177–179 (mit Abb.).

**MSJ**

## Cod. 1487

## Kat. 41

### Hugo Argentinensis, *Compendium theologiae veritatis*

**Buchschmuck: Süddeutschland (?), um 1300**

#### Abb. 407–410

Pergament • 108 Blätter • 17,5–18,5 × 13–13,5 cm • Lagen: 10.V<sup>100</sup> + IV<sup>108</sup>; auf der Versoseite der letzten Lagenblätter fast durchgehend tintenfarbene Reklamannten sowie stellenweise tintenfarbene Kustoden in römischen Ziffern; das Spiegelblatt des VD im

Verbund der ersten Lage; das Spiegelblatt des HD unter dem Einbandeinschlag (ohne Verbindung zur letzten Lage); darauf sowie auf dem eingeschlagenen Einbandleider sind Blattreste und ein Abklatsch sichtbar, die von einem weiteren verlorenen Spie-

gelblatt oder einem nicht mehr vorhandenen Nachsatzblatt stammen dürften; der Steg dieses verlorenen Blattes befindet sich zwischen ff. 100 und 101 • Schriftspiegel: 12,5–13 × 9–9,5 cm, ff. 1<sup>v</sup>–2<sup>v</sup> drei Spalten, ff. 3<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> zwei Spalten, 36 Zeilen • Gotische Buchschrift, einheitliches Schriftbild; Randnotae • Gebrauchsspuren; Löcher und Risse im Pergament (zum Teil genäht).

EINBAND. Schmuckloses helles Leder über Holz. Originaleinband (?), um 1300. – Das Leder ist verschmutzt, abgerieben und stellenweise abgebrochen. Spiegelblätter aus Pergament (siehe FRAGMENTE). Ehemaliger Lappeneinband (?): Die Buchdeckel sind mit zwei Lederschichten überzogen, wobei das innere Leder an den Deckelinnenseiten eingeschlagen und das Außenleder im Bereich der Deckelkanten an das Innenleder angenäht wurde. Diese äußere Lederschicht dürfte ursprünglich dem Schutz des Buchblockes gedient haben und erst in späterer Zeit weggeschnitten worden sein. VD und HD: Leder stark verschmutzt, beschädigt (Fehlstellen) und beide Langschließen, die von vorne nach hinten führten, verloren. VD: Rest eines mittelalterlichen Titelschildes aus Pergament (2 × 6 cm) mit Aufschrift in brauner Tinte: *Thomas de aquino*, darunter *de compendio theologicæ veritatis* (lange Zeit galt nämlich nicht Hugo Argentinensis, sondern Thomas von Aquin als Autor des hier vorliegenden Werkes). Eines von zwei Metallplättchen in Form einer Raute mit vier runden Ausbuchtungen an den Seiten erhalten; damit waren die mittlerweile abgebrochenen und am HD einzuhakenden roten Lederriemen (vermutlich Langschließen), von denen kleine Reste vorhanden sind, befestigt (vom zweiten Plättchen ist nur noch der Metallstift vorhanden). HD: auf mittlerer Breite des Buchdeckels Reste von zwei Dornen erhalten, die dem Einhaken der Schließen gedient haben dürften. Rücken: vier Doppelbünde; auf dem ersten Rückenfeld Rest eines neuzeitlichen Titelschildes aus Papier (2–3 × 2–3 cm) mit Aufschrift in brauner Tinte: *Thoma de Aqu[ino] [C]ompendium Theologicæ [veri]tatis*, darunter in Metallstift: *Theologicæ* und, unter dem neuen Signaturschild, Klebespuren, die auf ein früheres Schild schließen lassen; auf dem dritten Rückenfeld Reste eines weiteren Schildes (?); mit naturfarbenem Garn senkrecht umstochene Kapitale.

## AUSSTATTUNG

Schwarze Punkte in halber Zeilenhöhe; ff. 1<sup>v</sup> und 2<sup>r</sup> rote Unterstreichungen; auf f. 1<sup>v</sup> ehemals rote Nummerierung in römischen Ziffern (radiert); rote Paragraphzeichen; rote Überschriften; von ff. 3<sup>r</sup> bis 6<sup>r</sup> rote Seitentitel (nachträglich hinzugefügt, *L* für Liber und Nummerierung der Bücher in römischen Ziffern), danach in Schwarz (Nummerierung der Bücher in arabischen Ziffern); abwechselnd rote und blaue Lombarden, zweizeilig, Schäfte überwiegend ausgestellt, im Binnenfeld der Lombarden vereinzelt

Anton Kern datierte Einband und Handschrift in das 14. Jahrhundert (Kern II, 334). Tatsächlich spricht nichts dagegen, dass es sich um den Originaleinband des um 1300 entstandenen Codex handelt.

FRAGMENTE. Als Spiegelblatt des VD verwendetes Fragment aus einer Bibel (Ps. 113,1–7); um 1300 bzw. 14. Jahrhundert; Pergament; ein Blatt; ca. 18 × 13,5 cm; Schriftspiegelbreite: ca. 13 cm; 9 Zeilen sichtbar (Zeilenhöhe: 0,8 cm); gotische Buchschrift, ein Schreiber; Rubrizierung nicht ausgeführt; der Rand nachträglich beschrieben (Anmerkungen in Latein, nummeriert von 1–12, spätmittelalterlich). – Als Spiegelblatt des HD verwendetes Fragment; Pergament; ein Blatt; 13. Jahrhundert; lateinischer Text; ca. 16,5 × 12 cm (teilweise vom Einbandeinschlag und dem Abklatsch bzw. den Resten eines weiteren ehemaligen Spiegelblattes oder eines verlorenen Nachsatzblattes überdeckt; siehe oben); Schriftspiegelbreite > 16 × 11 cm, zwei Spalten (Spaltenbreite: > 7 cm; Breite des Spaltenzwischenraumes: 2 cm), 16 Zeilen sichtbar (Zeilenhöhe: 0,7 cm); gotische Buchschrift, ein Schreiber; rote Strichelung von Majuskeln, eine rote Lombarde, zweizeilig.

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Cod. 1487 ist unter dem Buchtitel, der auf dem Vorderdeckel, dem Buchrücken sowie auf f. 1<sup>r</sup> und 1<sup>v</sup> angegeben wird, im „Catalogus antiquus bibliothecae Seccoviensis“ aus dem 18. Jahrhundert verzeichnet (siehe Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 2039, f. 167<sup>r</sup>, p. 265); als Autor wurde dabei aber nicht Hugo Argentinensis, sondern Thomas von Aquin angeführt, dem man das Werk lange Zeit zugeschrieben hat. Dieser Eintrag und die Seckauer Nummer 16 unter dem Textende auf f. 108<sup>ra</sup> (Kern II, 334) dokumentieren die Herkunft der Handschrift aus Seckau, von wo sie nach der Aufhebung des Stiftes 1782 nach Graz kam. Alte Signatur: 41/90.

INHALT. Foll. 1<sup>va</sup>–2<sup>vb</sup> Tituli (Verzeichnis der Kapitel). – ff. 2<sup>vb</sup>–108<sup>ra</sup> Hugo Argentinensis, Compendium theologicæ veritatis I–VII, Inc.: *Veritatis theologice subtilitas* (Bloomfield 1979, Nr. 6399; Kaepelli 1982). – f. 108<sup>v</sup> Nachträge verschiedener Schreiber (spätmittelalterlich). – Für genaue Angaben zum Inhalt siehe Kern II, 334.



Vertikallinien in der Gegenfarbe. Hinweisende Hand auf f. 50<sup>v</sup>. **Sieben Fleuronné-Initialen**, vierzeilig.

#### Fleuronné-Initialen

Den Beginn des ersten Buches auf f. 3<sup>ra</sup> schmückt eine rot-blau gespaltene Initiale mit kopfstempelförmiger und gebogter Schaftausparung sowie Knospenfleuronné in Rot und Blau (**Abb. 407**). An den Anfängen der übrigen sechs Bücher (ff. 16<sup>ra</sup>, 35<sup>va</sup>, 48<sup>vb</sup>, 61<sup>rb</sup>, **Abb. 408**, 81<sup>ra</sup>, **Abb. 409**, 97<sup>ra</sup>) stehen blaue Initialen, die rotes Knospenfleuronné mit blauen Akzenten aufweisen. Die Kontur der Binnenfelder begleiten Linien, die C-förmig verlaufen, spiralig bzw. in Knospen enden und glatt gerandete Profilblätter umschreiben können. Weitere Federstriche teilen die Felder bisweilen in spitz zulaufende Dreiecke. Die Zwischenräume füllen Knospen und (gestielte) Kerne (**Abb. 407–409**). Das Besatzfleuronné besteht aus einzelnen, aneinandergereihten und zu Pyramiden gestaffelten Knospen, die sich entlang der senkrecht verlaufenden Haarnadellinien tropfenförmig entwickeln und Kerne in der Gegenfarbe enthalten. Sich einrollende Fäden, auf f. 81<sup>ra</sup> ein Profilblatt mit glattem Rand bildend (**Abb. 409**) und auf f. 3<sup>ra</sup> mit Perlen geschmückt (**Abb. 407**), bereichern das Fleuronné.

#### STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern und Thomas Kaepelli datierten Cod. 1487 allgemein in das 14. Jahrhundert (Kern II, 334; Kaepelli 1975, 263). Georg Steer ordnete ihn der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts zu und schloss eine Herstellung in Seckau aus (Steer 1981, 77, Nr. 121).

Konnten also bislang weder die Entstehungszeit der Handschrift noch der geografische Raum, in dem sie geschrieben wurde, genauer ermittelt werden, so erscheint zumindest für die Fleuronné-Initialen eine Datierung um 1300 im süddeutschen Raum wahrscheinlich. Dafür sprechen insbesondere die tropfenförmigen Knospen in Kombination mit senkrecht verlaufenden und haarnadelförmig umbiegenden Parallelfäden sowie die Füllung der Binnenfelder mit Knospen und stilisierten Profilblättern. Entfernt vergleichbare Formen zeigen die Initialen einer Handschrift aus dem Bistum Regensburg, die ins späte 13. bzw. frühe 14. Jahrhundert datiert wird (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 2667, f. 143<sup>v</sup>; Hernad 2000, 47, Kat.-Nr. 69, Abb. 141), und die Binnenfelder der Initialen eines Codex, der wahrscheinlich im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts in Süddeutschland entstanden ist (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14702; Hernad 2000, 194 f., Kat.-Nr. 273, Abb. 617 und 618).

Hingegen legen das dünne Pergament, das zweispaltige Layout sowie das kleine Format und die kleine Schrift die Annahme nahe, dass die Handschrift in Westeuropa (Frankreich?) geschrieben wurde und erst danach nach Mitteleuropa gelangte, wo der Buchschmuck von einem in Süddeutschland geschulten Florator eingetragen worden sein könnte.

LITERATUR. KERN II, 334. – KERN/MAIROLD III, 235. – Nr. 6399. – STEER 1981, 77 (Nr. 121). **EK / MSJ**  
 KAEPELLI 1975, Nr. 1982, 263. – BLOOMFIELD 1979,

## Cod. 1249

## Kat. 42

Thomas von Cantimpré, *De natura rerum*

Bamberg (?), Mitte oder drittes Viertel des 13. Jahrhunderts

## Abb. 411–423

Pergament • 1 + 114 + 1 Blätter • 21–21,5 × 13,5–15 cm • Lagen: 1 + 7.IV<sup>756</sup> + (III+2)<sup>64</sup> + 2.IV<sup>80</sup> + V<sup>90</sup> + 3.IV<sup>114</sup> + 1; bei ff. 58 und 59 handelt es sich um ein zwischen ff. 57 und 60 eingebundenes Doppelblatt; tintenfarbene Reklamanten (rechts unten, vielfach weggeschnitten); tintenfarbene Kustoden in römischen Ziffern (mittig, mitunter weggeschnitten) • Schriftspiegel: 12,5–13 × 9 cm, 30–32 Zeilen • Gotische Buchschrift, einheitliches Schriftbild; Randnotae • Schmutz-, Wachs-, Farb- und Tintenflecken; die starke Verschmutzung auf f. 1<sup>r</sup> lässt auf eine zeitweilige Aufbewahrung ohne Einband schließen; Buchdeckel, Spiegelblätter sowie erste und letzte Blätter weisen Beschädigungen durch Anobienbefall auf; von folgenden Blättern wurden Initialen herausgeschnitten: ff. 1<sup>r</sup>, 7<sup>v</sup>, 10<sup>v</sup>, 51<sup>r</sup>; Schnitte und Löcher im Pergament (letztere mitunter genäht).

EINBAND. Helles Leder mit Blindlinien und Einzelstempeln über Holz (Abb. 411). Heiligenkreuz oder Seckau, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. – Das Leder ist verschmutzt, abgerieben und stellenweise abgebrochen. Spiegelblätter aus Papier (das hintere mit zum Teil abgeschnittenem WZ: Anker in Kreis). Gelber Schnitt. VD und HD: Gliederung der Buchdeckel durch dreifache Streicheisenlinien in einen breiten Rahmen und ein hochrechteckiges Mittelfeld, das durch zwei überkreuzte Diagonalen in vier Dreiecke unterteilt wird, in denen ein jeweils mittig eingefügtes Lilienkreuz (EBDB s026817) und mehrere nebeneinander gereichte und die Außenkonturen begleitende Kreuzblumen (EBDB s026821) angeordnet wurden. Zusätzlich wird das Mittelfeld oben und unten von zwei Streifen begleitet, in denen eine Blütenranke (Mairold 1975/1, Tafel 8, Nr. 42) Verwendung fand. Während die Eckfelder des breiten Rahmenstreifens leer blieben, wurden seine Längs- und Querseiten mit dem Stempel „Blattkreuz“ (EBDB s026816) versehen. VD: eines von zwei Schließenlagern mit Aufschrift (*Maria?*) erhalten (bei dem oberen Metallager handelt es sich um eine spätere Ergänzung). HD: beide Metallplättchen zur Befestigung zweier Lederriemen vorhanden, darauf eine Aufschrift (*Maria?*; die Haken der Lederriemen in jüngerer Zeit erneuert). Rücken: drei Doppelbünde, von einfachen Streicheisenlinien unterteilt und gerahmt; auf dem obersten Rückenfeld ein neuzeitliches Titelschild aus Papier (ca. 4,5 × 5 cm); die Kapitale mit Lederstreifen umflochten.

In der Einbanddatenbank EBDB wurde die Buchbinde-  
werkstatt „w003309“ nach Österreich lokalisiert und dem 15. Jahrhundert zugeordnet. Maria Mairold stellte in ihrer Studie über gotische Einbände aus Seckau fest, dass die Blatt- (EBDB s026816) und Lilienkreuzstempel (EBDB s026817) neben dem Einband von Cod. 1249 auch auf jenem von Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 845 (Kat. 66, Abb. 624) sowie bei Handschriften aus Heiligenkreuz nachweisbar sind, die Kurt Holter in einem Aufsatz über Einbände aus Wiener Neustadt und Heiligenkreuz untersucht hatte (Holter 1969, Nr. 11 und 12; Mairold 1975/1, 19). Dem kann hinzugefügt werden, dass auch die Blütenranke, welche Mairold von Seckauer Einbänden kannte (Mairold 1975/1, Tafel 8, Nr. 42), auf einem Heiligenkreuzer Einband (Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek, Cod. 5) nachweisbar ist, der auch die Blatt- und Lilienkreuzstempel zeigt (EBDB s026816, s026817 bzw. Holter 1969, Nr. 11 und 12). Die Kreuzblume (EBDB s026821) ist darüber hinaus auch auf Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 845 (Kat. 66, Abb. 624) vorhanden.

FRAGMENTE. Vor- und Nachsatzblatt, jeweils beidseitig beschriftet und aus derselben liturgischen Handschrift stammend (...*tantes redemptionem corporis nostri. In illo tempore dixit Iesus discipulis suis; Respice, Domine, munera supplicantis Ecclesiae* etc.); 13. Jahrhundert; Pergament; Vorsatzblatt: ca. 21 × 15,8 cm (inklusive eingeschlagener Seite); Nachsatzblatt (stark beschnitten): ca. 20,5 × 9–9,5 cm; 24 Zeilen (plus Neumen); eine Spalte; gotische Buchschrift; rote Strichelung von Majuskeln, rote Überschriften, rote Unterstreichungen, rote Majuskeln und Lombarden (mitunter ausgestellt), ein- bis zweizeilig.

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Die Seckauer Nummer 10 befindet sich auf f. 114<sup>r</sup> nach dem Textende. Nach Auflösung des Stiftes 1782 wurde dessen Bibliothek nach Graz überführt. Alte Signatur: 40/20.

INHALT. VD-Spiegelblatt: neuzeitliche Inhaltsangaben. – Foll. 1<sup>r</sup>–114<sup>v</sup> Thomas von Cantimpré, *De natura rerum* († um 1270; Werk zwischen 1225 und 1241 entstanden; Edition: Boese 1973; siehe auch Walstra 1968), Rubr.: *Sermo generalis de septem regionibus*, Inc.: *Sermo generalis de VII regionibus. Et primo dicendum est de VII regionibus aeris et carum humoribus*, Schluss: ... *firmiter in inferioribus fulciatur*. – f. 114<sup>v</sup> (unten) unterschiedliche Notizen, u. a.: *Raphael*.

## AUSSTATTUNG

Rot gestrichelte Anfangsbuchstaben; rote Überschriften; rote und blaue Paragraphzeichen; ein- bis zweizeilige rote Lombarden in Rot und Blau; die Buchstaben *ERMO* nach der Eingangsinitiale *S* in abwechselnd roten und braunen Majuskeln. **Zahlreiche Ornament- und Fleuronné-Initialen**, zwei- bis achtzeilig.

### Ornament- und Fleuronné-Initialen

Die Anfänge von Büchern und Kapiteln werden durch zwei- bis achtzeilige Initialen markiert, die – unterschiedlich reich – mit Fleuronné-Dekor in der jeweiligen Gegenfarbe (Sekundärinitialen) bzw. in Rot und Blau (Hauptinitialen) ausgestattet wurden (**Abb. 412–423**). Das Fleuronné der abwechselnd in Rot und Blau gehaltenen Sekundärinitialen setzt sich in den Binnenfeldern aus Kräuselblättern, Perlen, Masken sowie aus gewellten, konturbegleitenden oder vertikal angeordneten Linien zusammen, denen Knospen und Blätter entwachsen und die oft durch kurze Stege miteinander verbunden sind (**Abb. 412–414, 418–423**). Hingegen zeichnen sich die Hauptinitialen durch Buchstabenkörper aus, die in Profilblättern auslaufen und entweder mit Blattgold ausgelegt oder in einem hellen Blau bzw. Blau-Grau gehalten und stellenweise mit Punkt- und Strichdekor versehen sind. Ihre Binnenfelder sind in Blau bemalt und unter anderem mit Kreisen und Punkten versehen (**Abb. 413, 415–417**). Die ebenso aus Blattgold bestehenden oder in Altrosa ausgeführten Außengründe werden von Initialfeldrahmen umgeben, die sich entweder aus schmalen Linien oder breiten Leisten zusammensetzen und häufig von Perlen und Kräuselblättern begleitet werden. An den Außenseiten sowohl der Haupt- als auch der Sekundärinitialen wurden konturbegleitende sowie linksseitig von den Buchstabenkörpern nach oben und unten wachsende Fäden angebracht, aus denen Knospen, Kräuselblätter, Profilmasken sowie eingerollte, in Perlen mündende und vielfach tentakelartig wegstehende Fäden hervorgehen.

## STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern datierte den Codex in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (Kern II, 270). Einen *terminus post quem* für die Entstehung der Handschrift bietet der von Thomas von Cantimpré zwischen 1225 und 1241 verfasste Text *De natura rerum* (siehe INHALT). Ähnliches ergibt die Analyse des Buchschmucks. Dieser weist formale Analogien zu den Ornament- und Fleuronné-Initialen einer Handschrift der Staatsbibliothek Bamberg auf (Msc. Can. 24), die von Stefanie Westphal aufgrund stilistischer und paläographischer Merkmale in die Mitte bzw. an den Anfang des dritten Viertels des 13. Jahrhunderts datiert und unter Vorbehalt nach Bamberg lokalisiert wurde (Pfändtner/Westphal 2015, 21–23, Kat.-Nr. 15, Abb. 32–36). Hier wie dort kamen mitunter mit Blattgold ausgelegte und in Rot bzw. Rotorange, Altrosa sowie Hell- und Mittelblau gehaltene Ornamentinitialen zum Einsatz, die mit rot-blauem Fleuronné versehen wurden. Letzteres zeichnet sich in beiden Handschriften durch mehrfache Fadenfortsätze aus, aus denen sich Knospen sowie glattrandige und gebogte Blätter entwickeln. Zu den charakteristischen Gemeinsamkeiten zählen antennen- bzw. strahlenartig von den Besatzformen wegstehende Fäden, die gewellt oder an den Enden kugelförmig eingerollt sind, sowie blütenförmig angeordnete Kreise bzw. Perlen (vgl. dazu insbesondere **Abb. 412, 413, 415–417** mit Pfändtner/Westphal 2015, Abb. 32 f.).

LITERATUR. THORNDIKE/KIBRE 1963, Sp. 246. – KERN II, 270. – WALSTRA 1968, 52, Nr. 42. – KÄEPEL, Nr. 3772. – ABEELE 2008, 165. – MAIROLD 1975/1, 19. – VOLLMANN 2010, 469 (Anm. 25). **MSJ**

## Cod. 1657

## Kat. 43

### Breviarium

**Foll. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>: Bistum Regensburg (?), zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts**

#### Abb. 424–430

Pergament und Papier • 711 Blätter; f. 711 auf die Innenseite des HD geklebt • ca. 10–10,5 × 7,5–8,5 cm; (da die nur spärlich mit Buchschmuck [ff. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>] ausgestattete Handschrift sehr eng gebunden und mit 711 Blättern äußerst umfangreich ist, muss die Lagenformel weggelassen werden;) Blattweiser aus Leder • Foll. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>: Schriftspiegel: 8 × 5 cm, 21–23 Zeilen • Foll. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>: gotische Buchschrift, mehrere Schreiber; Randnotae • Schmutz-, Wachs- und Tintenflecken; durch Flüssigkeit verursachte Schäden; Risse und Löcher, f. 358 Tintenfraß.

EINBAND. Rot gefärbtes, unverziertes Leder über Holz (**Abb. 424**). Bistum Regensburg (?), 15. Jahrhundert. – 1957 restauriert (siehe den Eintrag auf f. 711<sup>r</sup>); das Leder ist abgerieben, verschmutzt und stellenweise brüchig (Reparaturen durch aufgeklebte Lederstücke auf VD, Rücken und HD). Spiegelblätter aus Papier. Kanten der Buchdeckel außen umlaufend abgeschrägt. Extrem dicker Buchblock, der auf dem Schnitt mit Blüten- und Blattmotiven bemalt wurde. VD und HD: jeweils fünf von fünf Buckeln verloren. VD: beide Stift-Lager in länglicher Keilform mit Linienbündeldekoration erhalten; darunter zeugen breitere Ausnehmungen im Holz sowie Löcher und Nägel von einer älteren, mittlerweile verlorenen

Verschluss technik. HD: zwei helle (vermutlich nachträglich angebrachte) Lederriemen mit Langhaken erhalten, von denen der obere mittels einer Niete auf dem Buchdeckel befestigt wurde. Rücken: drei Doppelbünde, durch Streicheisenlinien unterteilt.

Aufgrund der im 15. Jahrhundert ergänzten Texteinheiten ist anzunehmen, dass der Einband aus dieser Zeit stammt. Die im Kalender in Rot hervorgehobenen Heiligenfeste des Emmeram, Wolfgang und Rupert lassen an eine Entstehung im Bistum Regensburg denken (siehe INHALT).

PROVENIENZ. Unbekannt. Alte Signatur: 39/76.

INHALT. Fol. 1<sup>v</sup> Gebete (15. Jahrhundert). – ff. 2<sup>r</sup>–7<sup>v</sup> Kalendarium (15. Jahrhundert), Einträge in Rot u. a.: f. 6<sup>r</sup>: hl. Emmeram (22. 9.), hl. Rupert (24. 9.); f. 6<sup>v</sup>: hl. Wolfgang (31. 10.); f. 7<sup>r</sup>: hl. Virgil (27. 11.). – ff. 8<sup>r</sup>–11<sup>v</sup> Historia de visitatione B.M.V. (15. Jahrhundert). – f. 12<sup>v</sup> leer. – ff. 13<sup>r</sup>–144<sup>v</sup> Psalterium feriatum. – ff. 145<sup>r</sup>–184<sup>v</sup> Hymnarium. – ff. 185<sup>r</sup>–195<sup>v</sup> Cantica etc. – ff. 196<sup>r</sup>–428<sup>v</sup> Proprium de tempore. – ff. 429<sup>r</sup>–430<sup>v</sup> Benedictio salis et aquae. – ff. 431<sup>r</sup>–663<sup>v</sup> Proprium de sanctis. – ff. 664<sup>r</sup>–710<sup>v</sup> Commune sanctorum (15. Jahrhundert). – f. 710<sup>v</sup> leer.

#### AUSSTATTUNG

Einheit 3 und 4 (ff. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>): rot gestrichelte Anfangsbuchstaben; rote Überschriften und Unterstreichungen; einzeilige Lombarden in Rot (mitunter in Blau gestrichelt) und Blau. **Zahlreiche Fleuronné-Initialen**, ein- bis zweizeilig (ausgestellte Initialen auch größer).

#### Fleuronné-Initialen

Einheit 3 und 4 (ff. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>): Den Beginn wichtiger Abschnitte markieren alternierend rote und blaue Initialen, die mit Punktverdickungen und Fleuronné in der jeweiligen Gegenfarbe (f. 196<sup>r</sup>, **Abb. 427**, auch in Violett) versehen wurden (**Abb. 425–430**). Häufig ragen sie über die für sie vorgesehenen Textausparungen hinaus; fehlen Leerstellen im



Text, so wurden sie vor den Schriftspiegel gerückt. In den Binnenfeldern und an den Initialaußenseiten befinden sich Fäden, die gerade verlaufen, volutenförmig eingerollt sind oder Teile der Binnenkonturen begleiten. Sie nehmen vielfach blatt- und knospenartige Umrisslinien an und sind mitunter durch kurze Stege miteinander verbunden. Zusätzlich treten an den Initialaußenseiten haarnadel- und mäanderförmig geschwungene Linien auf, die unter anderem symmetrisch organisiert und von tentakelartig abstehenden Einzelfäden begleitet wurden. Auch sie sind mit Blättern und Knospen versehen, unter denen insbesondere jene mit Dornenbesatz hervorzuheben ist.

#### STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern hat den Grundstock der Handschrift in das späte 14., die Nachträge in das 15. Jahrhundert datiert (Kern II, 389). Allerdings spricht das Fleuronné der Einheiten 3 und 4 (ff. 185<sup>r</sup>–428<sup>v</sup>) dafür, dass zumindest diese beiden Teile der Handschrift in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sind. So kommen eng nebeneinander verlaufende Mäander- und Haarnadelfäden, aus denen sich Knospen und Palmetten entwickeln, in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ebenso häufig vor wie die innen gestrichelten Stege, welche die Fäden sowie Blatt- und Knospenformen sowohl in den Binnenfeldern als auch an den Initialaußenseiten miteinander verbinden. Schwieriger gestaltet sich hingegen eine Lokalisierung des Buchschmucks, dessen Formenrepertoire weit verbreitet war. Dennoch sind einige Analogien insbesondere zu Werken aus dem Regensburger Raum zu erkennen: Beispiele dafür bieten die Fleuronné-Initialen einer 1285 datierten Urkunde des Archivs des Katharinenspitals in Regensburg (Signatur: 12851130, abgebildet und beschrieben auf der Website von „monasterium.net“) sowie einer Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Cm 9618), die von Elisabeth Klemm um 1270–80 datiert und ebenfalls nach Regensburg lokalisiert wird (Klemm 1998, 66, Kat.-Nr. 44, Abb. 134). In dieselbe Richtung weisen die Heiligenfeste im vorgebundenen Kalendarium aus dem 15. Jahrhundert, von denen u. a. jene des Emmeram, Wolfgang und Rupert in Rot hervorgehoben wurden (siehe INHALT).

LITERATUR. KERN II, 389.

MSJ

## Cod. 368

Kat. 44

### Petrus Lombardus, *Commentarii in psalmos*

Passau (?), drittes Viertel des 13. Jahrhunderts

Abb. 431–448, Fig. 30–32, 62, 64–65, 68–73

Pergament • I + 332 Blätter • 34,5–36 × 24,5–25 cm • Lagen: I + 31.V<sup>310</sup> + 2.IV<sup>326</sup> + III<sup>332</sup>; f. I bildet mit dem vorderen Spiegelblatt eine Lage; tintenfarbene Reklamanten rechts unten (vielfach abgeschnitten, f. 240<sup>v</sup> in Rot); tintenfarbene und rote Kustoden in römischen Ziffern auf der Versoseite

des letzten Blattes einer Lage in der Mitte des unteren Blattrandes (zum Teil durch Beschnitt weggefallen) • Schriftspiegel: 21,5–22,5 × 13–13,5 cm; zwei Spalten; 43 Zeilen • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber; f. 332<sup>v</sup> Bastarda (14. oder 15. Jahrhundert; siehe INHALT), ein Schreiber; Randnotae • Explicit

auf f. 317<sup>ra</sup>: *Qui scripsit scripta, manus eius sit benedicta. Hic liber est scriptus scriptor valeat benedictus* • Auf den ersten und letzten Blättern Rostspuren von den Beschlägen und Schließen des Einbandes; Gebrauchsspuren (Verschmutzung); ff. 98<sup>v</sup>–101<sup>r</sup> schwarze Flecken; ff. 124, 165–167, 274 Beschädigungen durch Schnitte; Risse und Löcher an den Rändern des Pergaments, teilweise mit gelbem, grünem, rosafarbenem und violettem Garn genäht.

EINBAND. Helles Leder mit Streicheisenverzierung über Holz (Abb. 442). Passau oder St. Lambrecht (?), vermutlich Originaleinband. – Der VD-Spiegel aus Pergament, der HD ohne Spiegelblatt. Ehemaliger Lappeneinband: Die Kanten und große Teile der Innenseiten der Buchdeckel sind mit Leder eingefasst, das der Befestigung des äußeren Einbandleaders dient. Letzteres wurde entlang der Kanten abgeschnitten, scheint aber ursprünglich den gesamten Buchschnitt bedeckt zu haben. VD und HD: entlang der Ränder doppelte Streicheisenlinien (Abstand 1 cm); beide Mittelbeschläge (rund) sowie vier von vier Viertelkreiseckbeschlägen in Form von Rosetten mit aufgesetzten, rosettenförmigen Massivbuckeln vorhanden, die mit einem rotbraunen Textilstoff unterlegt sind; auf dem VD beide Dorne und auf dem HD beide Lederriemen mit langen Ösenverschlüssen erhalten, die mit einem blütenförmig gekerbten Gegenblech auf dem Hinterdeckel befestigt sind; auf den Ober- und Unterseiten der beiden Buchdeckel Spuren (Löcher und Nägel) von Schließen. Auf dem VD oben wurde auf das Leder zwischen die beiden Streicheisenlinien die Nummer 19 geschrieben, etwas weiter unten Spuren eines abgelösten Schildes (ca. 12 × 2,5 cm); auf dem VD unten Reste einer Beschriftung (Titel?). Rücken: vier Doppelbünde, von Streicheisenlinien gerahmt; zwischen den Bündeln flüchtig gezogene, diagonale Streicheisenlinien. Auf dem ersten Rückenfeld neuzeitliches Titelschild aus Papier, auf dem vierten Feld auf das Leder geschrieben die St. Lambrechter Signatur 52.

Cod. 368 trägt vermutlich noch seinen Originaleinband, der zur Entstehungszeit der Handschrift oder

bald danach angefertigt worden sein könnte. Die beiden auf dem HD angebrachten Blüten zur Befestigung der Lederriemen finden sich sehr ähnlich auf dem ebenfalls aus St. Lambrecht stammenden Einband von Cod. 1434 (Kat. 32). Als starkes Argument für eine Lokalisierung des Einbandes nach St. Lambrecht können sie aber erst dann herangezogen werden, wenn ihre Entstehungszeit geklärt ist (siehe PROVENIENZ).

PROVENIENZ. Benediktinerstift St. Lambrecht. Aus dem in Rot geschriebenen Schenkungsvermerk auf dem linken oberen Seitenrand von f. 1<sup>r</sup> geht hervor, dass die Handschrift durch den von 1342–1359 in St. Lambrecht amtierenden Abt Johann Friedberger (Fridperger) in das Stift gelangte, der dem Kloster auch die Handschriften Cod. 267, 372, 377, 714, 717, 1053 und 1096 vermachte: *Hoc psalterium glosatum dedit nobis dominus Johannes Abbas huius loci pro remedio anime sue* (Abb. 431; MBKÖ III, 78; Plank 1978, 38–40, 94; vgl. auch Katalog Graz 1300–1400). Wo sich die Handschrift davor befand, ist nicht bekannt. Auf dem rechten oberen Seitenrand von f. 1<sup>r</sup> Besitzeintrag des Stiftes: *Ad Usum Monasterii S. Lamperti* (Abb. 431). Der Katalog der Klosterbibliothek aus dem 18. Jahrhundert führt die Nummer 52, die auch auf dem Einbandrücken angebracht ist, als Signatur an (siehe EINBAND und Wonisch 1918, 67). Die St. Lambrechter Bibliothek wurde nach Aufhebung des Stiftes 1786 nach Graz überführt. Alte Signatur: 39/17.

INHALT. Foll. 1<sup>ra</sup>–317<sup>ra</sup> Petrus Lombardus, Commentarii in psalmos (PL 191, 55–1296; Stegmüller, RB, Nr. 6637). – ff. 110, 317<sup>rb</sup>, 317<sup>v</sup> leer. – ff. 318<sup>ra</sup>–331<sup>vb</sup> Expositio in nonnulla cantica biblica, Inc.: *Ysaï de Egipto, quo percuteret flumen Egipti id est Nilum* (detailliertere Angaben bei Kern I, 221 f.). – f. 332<sup>r</sup> leer. – f. 332<sup>v</sup> Notae: f. 332<sup>va</sup> *Isti sunt libri Biblie secundum ordinem in veteri testamento*, f. 332<sup>vb</sup> *Iste sunt opiniones in sentenciis magistri Petri [Lombardi], quibus non consentitur a modernis, Inc.: Quod termini numerales nichil ponunt in divinis, sed excludent* (siehe Kern I, 221 f.).

## AUSSTATTUNG

Rote Strichelung bzw. Punktierung von Majuskeln; rote Unterstreichungen; roter Psalmentext über die gesamte Spaltenbreite; zur Auszeichnung der Psalmenverse blaue (ff. 211<sup>ra</sup>–220<sup>vb</sup>, 241<sup>ra</sup>–250<sup>vb</sup> nur rote) und am Anfang der Kommentare einzeilige rote Lombarden, die teilweise vor die Schrift gesetzt sind und lange Fadenfortsätze aufweisen können. Fol. 318<sup>ra</sup> siebenzeilige Aussparung für eine Initiale (unausgeführt). **Zahlreiche Fleuronné-Initiale**, zwei- bis neunzeilig (f. 13<sup>va</sup> einzeilig). **Eine Ornamentinitiale**, achtzeilig. **Eine Bildinitiale**, 17zeilig.

## Fleuromnée-Initialen

Das Fleuromnée zeichnet sich durch eine große Variationsbreite und eine Tendenz zur Symmetrie aus. Vorherrschend sind runde stilisierte Halbpalmetten (bzw. große Knospen) mit glatten oder fein gezahnten Rändern, die insbesondere zur Gestaltung der sechs- bis neunzeiligen Initialen Verwendung fanden und in Spiralen bzw. Fadenmedaillons eingeschlossen sind (**Abb. 434, 437**). Die Knospen weisen auf den Vorderseiten oft eine Punktreihe, auf den Rücken gebogene Schraffen auf, die durch Querstriche miteinander verbunden sein können, wie es auch bei Palmetten bzw. Kräuselblättern der zwei- bis dreizeiligen Initialen vorkommt (**Abb. 434, 437**). Weitere charakteristische Motive sind Vollpalmetten mit kurzen, mitunter in kleinen Kreisen endenden Blattadern (**Abb. 433, 440**). Außerdem sind Kräuselblätter bzw. Palmetten, die oftmals segmentförmige Einbuchtungen aufweisen (**Abb. 433, 435, 437**) oder symmetrisch angeordnet sind (**Abb. 436**), für das Fleuromnée dieser Handschrift kennzeichnend. Ihnen sind vielfach doldenartig angeordnete Blattadern eingeschrieben; wie die anderen Palmetten und Knospen wurden sie aber auch an Innen- und Außenseiten mit Perlen, Blattadern sowie mit einzelnen oder in Gruppen angeordneten Stecknadelköpfen versehen.

Die Kommentar- und Psalmenanfänge werden durch zwei- bis dreizeilige (f. 13<sup>va</sup> einzeilig) Lombarden hervorgehoben, die häufig über den Schriftspiegel hinausragen, am Schriftrand entlanggeführte Buchstabenteile aufweisen oder gänzlich vor die Schrift gesetzt sind (**Abb. 443–448**; f. 203<sup>ra</sup> zu Ps. 95 zwei zu groß angelegte, sieben- und achtzeilige Aussparungen, denen Fleuromnée-Lombarden in der Höhe von drei Zeilen eingefügt wurden; die Restflächen nehmen flüchtige Wellenlinien ein). Die Kommentarinitialen weisen rot-blaue, entlang der Mitte gespaltene oder kopfstempel-, bogen- und treppenförmig geteilte Buchstabenkörper mit rot-blauem Fleuromnée auf (**Abb. 443, 444, 446, 447**). Alternativ dazu sind die Psalminitialen in Blau gehalten und meist nur mit rotem Fleuromnée versehen (**Abb. 445, 448**): In den Binnenfeldern kamen Palmetten bzw. Kräuselblätter zum Einsatz, die häufig entweder eingerollte Enden (**Abb. 444**) oder parallel zu den Blattvorderseiten und Initialbinnenkonturen verlaufende Stiele haben (**Abb. 447**). Oftmals in Paaren angeordnet, führen sie durch aneinander gelegte Blattrücken zu einer diagonalen Teilung der Felder. Paare, deren Vorderseiten einander zugewandt sind, können durch gepunktete Leisten miteinander verbunden sein (**Abb. 443, 445**). Zusätzlich haben Palmettenranken und spiegelsymmetrisch organisierte Kräuselblätter Anteil an der Binnenfeldgestaltung (**Abb. 448**).

Der Dreiteilung und liturgischen Achtteilung der Psalmen folgend (jedoch ohne Ps. 101) kennzeichnen die reicher verzierten, sechs- bis neunzeiligen Fleuromnée-Initialen den Beginn der folgenden Psalmen und ihrer Kommentare: Ps. 26 (f. 53<sup>vab</sup>, **Abb. 433**), Ps. 38 (f. 84<sup>rb</sup>, **Abb. 434**), Ps. 51 (f. 111<sup>ra,va</sup>, **Abb. 435**), Ps. 52 (f. 112<sup>rb,va</sup>, **Abb. 436**), Ps. 68 (f. 141<sup>rb,va</sup>, **Abb. 437**), Ps. 80 (f. 175<sup>va</sup>, 176<sup>ra</sup>, **Abb. 438–439**), Ps. 97 (f. 205<sup>vab</sup>, **Abb. 440**) und Ps. 109 (f. 235<sup>rb</sup>; zur Praefatio und zu Ps. 1 siehe unten); auf f. 318<sup>rb</sup> (**Abb. 441**) wird der Anfang von Jesaja 12 hervorgehoben: Die rot und blau geteilten Buchstabenkörper mit kopfstempel-, bogen- und treppenförmigen Aussparungen sind in den Binnenfeldern mit Ornamenten in Rot, Blau und einem dunklen Grün versehen, von denen folgende Varianten besonders charakteristisch sind: girlandenartig verbundene Fadenspiralen, die runde Halbpalmetten (bzw. große Knospen) sowie in Quadraten eingeschriebene Sternblüten

umschließen (**Abb. 434, 437, 439**); regelmäßig verteilte Fächerblätter (**Abb. 438**); gesprengte Palmetten; symmetrisch organisierte Vollpalmetten und Palmettenranken (**Abb. 433, 436, 440**) sowie Fächer und Bouquets bildende Blätter und Palmetten (**Abb. 441**). Die Zwickel und Restflächen nehmen Fächer- bzw. Kräuselblätter, kleine Sternblüten, Knospen sowie unterschiedlich miteinander kombinierte Stecknadelköpfe ein.

Das Außenornament ist bei kleinen Initialen in Rot und Blau, bei großen zusätzlich in Grün gehalten. Hauptmotive sind konturbegleitende, in kurze, haarnadelförmig gekurvte Fäden endende Linien, die – insbesondere zur Betonung von Gelenk- und Endstellen – Voluten, runde stilisierte Halbpalmetten (bzw. große Knospen) und Knospentrauben ausbilden, welche in ihren Zwickeln vielfach von Knospen und Kräuselblättern begleitet werden (**Abb. 433, 435–437, 439, 440**). Parallel zu den Initialaußenkonturen verlaufend, schriftparallel an Endstellen anschließend sowie bei Buchstabenecken und -bögen von einzelnen oder in Trauben organisierten Knospen herabhängend treten Fäden mit eingerollten Enden auf, die mit kurzen haarnadelförmig verlaufenden Linien belegt sind und denen unterschiedlich große Knospen, Kräuselblätter sowie Halbpalmetten mit glatten Rändern entwachsen (f. 141<sup>r</sup> am unteren Blattrand waagrecht umgebogen). Diese in Initialnähe in der Regel etwas dichteren Fadenfortsätze nehmen insbesondere bei Hauptinitialen kompaktere Formen an, etwa durch gegenständig angeordnete Kräuselblätter; gestielte Halbpalmetten; Fischgrätenmuster mit Punktverdickungen oder eingedrehten Enden; Knospen, einzeln oder sich verjüngend in Reihen; Keil- und Sägeblattsegmenten; sowie durch karierte Balken mit Strichen, Kreisen und Sternblüten im Inneren (**Abb. 433–441**). Links und rechts werden die Besatzformen von abstehenden, vertikal nach unten hängenden Einzelfäden, an den Enden von Stecknadelköpfen begleitet. Schließlich schmücken Appliken in Form kleiner Kreise zwischen kurzen Querstrichen, Häkchen sowie Kreuze mit Punktverdickungen die Fadenausläufer und Fleuronnéestäbe.

### Ornamentinitiale

Die Ornamentinitiale auf f. 1<sup>ra</sup> (**Abb. 431**) markiert zusammen mit dem in silberfarbenen Majuskeln vor blauem Grund hervorgehobenen Textanschluss den Beginn des Prologs. Der treppen- und bogenförmig in Rot und Blau gespaltene Buchstabenkörper entspricht jenen der Fleuronné-Initialen und war ursprünglich offenbar zur Ausgestaltung mit Fleuronné vorgesehen. Das mit Blattgold ausgelegte und in den linken Außengrundzwickeln mit Silber gefüllte Initialfeld wird von einem breiten Rahmen eingefasst, der in Ocker gehalten ist. Als Binnenfeldfüllung dient ein spiegelsymmetrisch organisiertes Rankenornament aus roten, gelben und blauen Blättern mit grünen Stielen. Die Konturen und Binnenzeichnungen wurden in Schwarz und Weiß ausgeführt; das Silber ist angelaufen.

### Bildinitiale

Dem ersten Psalm ist auf f. 2<sup>vb</sup> eine Beatus-Vir-Initiale mit einer Darstellung Davids vorangestellt (**Abb. 432**). Das in Gold (im Bereich der Füße auch in Silber) gehaltene Initialfeld mit ockerfarbenem Rahmen und die Gestaltung des Textanschlusses entsprechen jener der Ornamentinitiale auf f. 1<sup>ra</sup> (**Abb. 431**). Dem blauen Buchstabenkörper wird durch die Aufhellung nach innen und die mittig verlaufende, konturparallele Linie in Weiß, die als Glanzlicht hervortritt, eine plastische Wirkung verliehen, welche durch



zwei in die Initialbögen eingeschnittene, innen zur Hälfte dunkel schattierte Öffnungen in Form von Konkavquadraten verstärkt wird. Der Initialschaft ist oben und unten mit zwei an Spangen erinnernden Motiven aus Kreisen zwischen parallelen Querlinien in Weiß versehen. An den beiden Enden weist er trichterartige, in segmentförmigen Erweiterungen endende Spaltungen auf, die entlang der Außenkonturen schattiert sind und durch die der Buchstabenkörper ebenfalls an Dreidimensionalität gewinnt. Auf den volutenförmig eingedrehten Abläufen (Schaftenden) mit gebuchteten Rändern sowie auf Teilen der inneren Buchstabenbögen befinden sich rote und grüne Blattappliken, die den Initialkörper von hinten zu umgreifen scheinen und die Endstellen umschlingen. Im Initialbinnenfeld und Außengrund breitet sich eine den Buchstabenkörper umwindende und durchdringende grüne Palmettenranke aus, deren fleischige Rankenarme an den Enden in blaue, rote, gelbe und grüne Halbpalmetten mit gebogten Rändern sowie in ein gebuchtetes Trifolium in Rot münden. Oberhalb von Davids Schultern befinden sich zwei quer angeordnete, plastisch wiedergegebene Blätter mit grünen Außen- und roten Innenseiten. Alle Blätter sind am Rücken im dunkleren Ton der Lokalfarbe modelliert und zusätzlich mit schwarzen Schraffen versehen.

Vor dem Buchstabenkörper thront frontal David als junger bärtiger König mit gelocktem Haar und einer in drei roten Steinen auslaufenden Zackenkrone. Die Augen wendet er nach links zur Heiliggeisttaube. Er trägt über einer olivfarbenen Tunika einen roten Mantel, der über die rechte Schulter und das linke Bein fällt, aber auch das rechte Knie bedeckt. Auf dem Schoß liegt die Harfe (mit geradem Resonator, geschwungenem Hals und einer Säule mit Tierkopf an der Gelenkstelle). David hält sie mit seiner Linken fest. Zwei Finger der Rechten greifen an die große Gewandschließe.

Bei der Darstellung der Kleidung unterschied der Maler sorgfältig verschiedene Stoffqualitäten: Die Tunika ist in weichen Formen modulierend gelb gehöht und dunkelgrün schattiert, den knitternden Mantel gliedern nur schwärzliche Schattenlinien. Hinzu tritt der Pelzkragen. Davids Gesicht ist sorgfältig gearbeitet und ausdrucksvoll. Die Andeutung einer Kopfwendung in Blickrichtung lässt sich an der in Seitenansicht gegebenen Nase und im Erscheinen des rechten Ohrs ablesen. Das Gesichtsrelief wird durch Schattierungen in Dunkelgrün im Bereich der Augenhöhlen, des Nasenrückens, der Stirn, der Mundwinkel und des Kinns, des Weiteren durch Weißhöhungen ober- und unterhalb der Augenpartie sowie auf dem Kinn modelliert; die Backen und der Nasenrücken sind zusätzlich in Rot hervorgehoben.

Wie bei der Ornamentinitialie setzte der Illuminator zur Gestaltung der Umriss eine breite schwarze Konturlinie ein, die an mehreren Stellen, wie etwa der Kleidung oder den Blatträndern, von einer weißen Linie begleitet wird.

## STIL UND EINORDNUNG

Der Florator von Cod. 368 lässt sich auch in den Handschriften Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 439 (**Kat. 45**) und München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15811 (Klemm 1998, 116 f., Kat.-Nr. 100, Abb. 280), erstere mit Seckauer, letztere mit Salzburger Provenienz, nachweisen. Sein Formenrepertoire zeigt eine nahe stilistische Verwandtschaft mit dem Buchschmuck einer Bibelhandschrift (Edinburgh, University Library, Ms. 8), die laut Kolophon für den Passauer Bischof Otto von Lonsdorf (1254–1265) entstanden

ist (Borland 1916, 11 f., Kat.-Nr. 8; **Fig. 30–32**; für den Hinweis auf diese Handschrift danke ich Regina Cermann). Hier wie dort können in Fadenmedaillons eingeschlossene und von Zwickelpalmetten begleitete stilisierte Halbpalmetten (bzw. große Knospen), die sich insbesondere an Eck- und Gelenkstellen befinden, beobachtet werden (vgl. **Abb. 433** mit **Fig. 32**). Für Vergleiche eignen sich auch in Fadenranken eingeschriebene Sternblüten (vgl. **Abb. 439** mit **Fig. 30**) sowie am Außenornament häufig in Zwickeln auftretende Knospentrauben (vgl. z. B. **Abb. 437, 438** mit **Fig. 31**). Als bezeichnende Gemeinsamkeit ist die Kombination dieser Motive mit der Gestaltung der Fleuronnéestäbe und Fadenfortsätze hervorzuheben. Letztere bestehen in all diesen Handschriften aus Knospen, Haarnadelfäden, Fischgrätenmuster sowie aus langen, abstehenden Einzelfäden, die an Tentakel erinnern und häufig mit Doppelhäkchen besetzt sind. Die Enden der Fleuronnéestäbe sind meist mit drei Stecknadelköpfen versehen. Als Besonderheit sind auch die in die Fadenfortsätze integrierten Rechtecke zu erwähnen, die sich aus kleinen, unterschiedlich verzierten Quadraten zusammensetzen (**Abb. 434–437, Abb. 450, 451**). Interessanterweise taucht dieses Motiv auch in Werken von norditalienischen Buchmalern auf, die sich um den Paduaner Schreiber Giovanni da Gaibana (um 1220–1294) gruppieren lassen und im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts neben italienischen Kunden auch für schlesische, sächsische und österreichische Auftraggeber tätig waren. Dazu zählen das 1259 von Gaibana geschriebene Epistolarium der Paduaner Kathedrale (Padova, Biblioteca Capitolare, ohne Signatur, siehe dazu Bellinati/Bettini 1968, Bd. 1 und Bd. 2 [Faksimile], z. B. ff. 4<sup>r</sup>, 39<sup>r</sup>) sowie eine Bibel (Ms. 1) der Bibliothèque municipale in Le Puy-en-Velay (**Fig. 62**; zu den illuminierten Handschriften der Gaibana-Gruppe siehe u. a. Bellinati/Bettini 1968; Valagussa 1991; Bossetto 2009; Pfändtner 2012, 23 f.; Bossetto 2015; Panayotova/Morgan/Ricciardi 2018; zur Handschrift in Le Puy-en-Velay: Bossetto 2015, 140 f., Kat.-Nr. 3).

In eine ähnliche Richtung weisen Details des Deckfarbendekors wie der trichterartig eingeschnittene Schaft, die konkavquadratförmige Öffnung des Buchstabenkörpers sowie die eingerollten und in Blättern mündenden Schaftenden (**Abb. 432**), die ebenfalls von der italienischen Buchmalerei aus dem Umkreis der Gaibana-Schule bekannt sind, aber auch nördlich der Alpen, wie in Österreich oder Böhmen, rezipiert und dabei oft mit Zackenstilelementen kombiniert wurden (vgl. dazu Pfändtner 2012, 23 f., Abb. 1–4). Beispiele dafür bieten eine mehrbändige Bibel aus Krems (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1170–73; siehe Fingernagel/Roland 1997, 65–78, Kat.-Nr. 25–28, Abb. 87–99, Farbabb. 7, 8), eine um 1270 für das Prager Franziskanerkloster angefertigte Bibel (Praha, Knihovna Národního muzea, XII B 13, **Fig. 64, 65**; zur Handschrift siehe Květ 1927; Krása 1990, 37–57; Pfändtner 2012, 23 f., Abb. 1, 2, 3) sowie ein nach dem Kolophon des Schreibers Arnold von Meißen benanntes Lektionar aus dem Zisterzienserinnenstift Marienstern (Praha, Národní knihovna České republiky, Osek 76, **Fig. 68**; zur Handschrift siehe Krása 1990, 37–57, der sie nach Prag lokalisiert und in die 1290er Jahre datiert). Gleichzeitig stellen trichterförmig endende bzw. geöffnete Buchstabenkörper ein typisches Merkmal der Regensburger Buchmalerei dar (Regensburg 1987, Kat.-Nr. 61, Tafel 48; Klemm 1998, z. B. Kat.-Nr. 40, 41, Abb. 118, 119). Inwiefern dieses Motiv in Regensburg ebenfalls auf Arbeiten der Paduaner Malergruppe zurückzuführen ist, müsste allerdings noch untersucht werden.

Werke, die mit der Davidfigur nah verwandt sind, konnten bislang nicht gefunden werden. Allerdings sind gewisse Ähnlichkeiten zur Herzogenburger Moralia in Iob aus

dem dritten Jahrhundertviertel zu konstatieren (Herzogenburg, Stiftsbibliothek, Cod. 95; **Fig. 69–71**), eine Handschrift, die in der Tradition der mittelhheinischen Kunst steht, bei der aber auch immer wieder stilistische Zusammenhänge mit der Regensburger Buchmalerei erkannt wurden (zu den stilistischen Verbindungen zwischen der mittelhheinischen und der Regensburger Buchmalerei sowie zur Herzogenburger Handschrift vgl. Swarzenski 1936, 35–42; Schmidt 1982/83, 36, 38, 57, wiederabgedruckt in ders. 2005, 163 f., 174; Beer 1987, 59; Hranitzky 1993, 56, Anm. 4, 59; Wolter-von dem Knesebeck 2007, 302, 304; Tif 2013, 139–156, 163, mit Abb.): Vergleichbar sind die langen Nasen, die dunklen Augenringe sowie die schmalen Münder mit nach unten gezogenen und stark schattierten Mundwinkeln, die den Figuren eine etwas herbe Physiognomie verleihen. Deutliche Analogien zeigt auch das Kolorit, das von einem kräftigen Rot- und Blauton sowie von einem Farngrüntönen dominiert wird. Außerdem zeichnen sich beide Werke durch ein zackiges Formenvokabular mit eckig umbrechenden Gewandsäumen und spitz endenden Stoffzipfeln aus.

Des Weiteren ist die Beatus-Vir-Initiale mit dem Buchschmuck eines für den Gebrauch in der Diözese Passau bestimmten Missales in Verbindung zu bringen (Salzburg, Universitätsbibliothek, M II 238). Dieses weist sowohl hinsichtlich einiger motivischer Details wie den gebuchteten Profilblättern, die von ihren andersfarbigen, ebenfalls gebogenen Innenseiten hinterfangen werden, als auch in Bezug auf das Kolorit (dunkles Grün, kräftiges Rot, Mittelblau und Ocker) Analogien zu Cod. 368 auf (vgl. **Abb. 432** mit **Fig. 72, 73**).

Aufgrund der hier angeführten Vergleichsbeispiele ist eine Entstehung im dritten Jahrhundertviertel in Ostbayern, wahrscheinlich Passau, in Betracht zu ziehen. Das Fehlen von eng verwandten Werken könnte darauf zurückzuführen sein, dass ein Großteil des mittelalterlichen Handschriftenbestandes von Passau durch zwei Stadtbrände zerstört wurde. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass die Malereien auf f. 1<sup>r</sup> (**Abb. 431**) und f. 2<sup>v</sup> (**Abb. 432**) anderswo – möglicherweise im Gebiet des Mittelrheins – in die sonst fertige Handschrift eingefügt oder von einem Illuminator ausgeführt wurden, der nur vorübergehend in Passau tätig war. Ein Argument dafür wären die stark über Schriftspiegel und Textausparungen hinausragenden Initialen und Anfangsworte (**Abb. 431, 432**), die darauf schließen lassen, dass es keine direkte Absprache zwischen Schreiber und Illuminator gab bzw. ein zeitlicher Abstand zwischen den Schreibearbeiten und der künstlerischen Ausführung liegt.

**Cod. 439****Kat. 45****Petrus Lombardus, Sententiarum libri I–IV****Passau (?), drittes Viertel des 13. Jahrhunderts****Abb. 449–452, Fig. 30–32**

Pergament • 200 Blätter • 31,5–32 × 21–21,5 cm • Lagen: 20.V<sup>200</sup>; Kustoden in römischen Ziffern auf dem jeweils letzten Blatt einer Lage in der Mitte unten (vielfach abgeschnitten); ff. 1<sup>r</sup>–11<sup>r</sup> rechts oben mittelalterliche Follierung in arabischen Ziffern in brauner Tinte • Schriftspiegel: 21–21,5 × 13,5 cm; zwei Spalten; 43 Zeilen • Gotische Buchschrift, ein Schreiber (siehe Zotter 2018, 35, 40 f.); Randnotae • Geringe Gebrauchsspuren; auf den Spiegelblättern sowie auf den ersten und letzten Blättern Beschädigungen durch Anobienbefall. Spiegelblatt des VD (ursprünglich des HD; siehe EINBAND): Von unterschiedlichen Schreibern stammende Einträge: oben (15. Jahrhundert, aufgrund von Beschädigungen durch Anobien, Rost und Kettenloch nur teilweise lesbar): *anno Domini m* (auf Kettenbefestigung zurückzuführendes Spatium) *ccc ... veni (?) dimittere (?) ...*; links daneben von anderer Hand in etwas größerer Schrift: *sensus deficit ...*; darunter ein neuzeitlicher Eintrag: *1400 videtur hic superioris scriptum*; in der Mitte des Blattes, oberhalb einiger durch Anobien verursachter Löcher, eine Anmerkung des 15. Jahrhunderts: *per vermes corrosus*; Spiegelblatt des HD (ursprünglich des VD; siehe EINBAND): Notiz des 14. Jahrhunderts: *Novem sunt dicta ...*

EINBAND. Brauner Ledereinband von 1957; die Schließen ersetzen zwei verlorene Langschließen; die beiden Spiegelblätter aus Pergament wurden bei der Neubindung vertauscht (siehe oben und Restaurierbericht). Reste einer gelben Schnitffärbung. Spuren einer Kettenbefestigung auf dem vorderen Spiegelblatt, das ursprünglich das hintere war (siehe oben).

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Seckauer Nummer 13 auf f. 200<sup>v</sup> unter der linken Textspalte. Cod. 439 ist im Seckauer Katalog aus dem 18. Jahrhundert auf f. 142<sup>r</sup> (p. 219) verzeichnet (Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 2039). Nach Auflösung des Stiftes 1782 wurde dessen Bibliothek nach Graz überführt. Alte Signatur: 39/56.

INHALT. Fol. 1<sup>r</sup> oben neuzeitlicher Buchtitel: *Magister Sententiarum*. – ff. 1<sup>ra</sup>–200<sup>vb</sup> Petrus Lombardus, *Sententiarum libri I–IV*, Prolog: *Cupientes aliquid de penuria ac tenuitate n[ost]ra cum paup[er]u[m]la*; die letzten Blätter fehlen, der Text bricht ab mit *... similitudinem habere doceat*. – Detailliertere Angaben bei Kern I, 253.

**AUSSTATTUNG**

Selten rote Kapitelüberschriften (f. 150<sup>va</sup> zu Beginn des dritten Buches in Blau). Neben den Textkolumnen rot gerahmte Inhaltsverweise, teilweise mit roten römischen Ziffern zur Kapitelzählung versehen. Ein- bis zweizeilige, alternierend rote und blaue Lombarden, die entweder in den Schriftspiegel integriert oder vor den Text gerückt wurden und die vielfach gespaltene Schäfte sowie lange, eingedrehte Abläufe mit Punktverdickungen oder palmetten- bzw. kräuselblattartige Verzierungen (z. B. f. 82<sup>vb</sup>) aufweisen; die Kapitelverzeichnisse vor den jeweiligen Büchern wurden mit einzeiligen, teilweise vor die Schrift gesetzten Initialen in Rot oder Blau sowie mit Kapitelzählungen in roten römischen Ziffern ausgestattet (diese beim 3. Buch auf ff. 111<sup>ra</sup> und 112<sup>ra</sup> nicht ausgeführt). **Acht Fleuronné-Initialen**, zwei- bis sechszeilig.

**Fleuronné-Initialen**

Die beiden zweizeiligen Lombarden befinden sich auf f. 200<sup>v</sup>: Die roten Buchstaben sind mit blauem Fleuronné versehen, das in den Binnenfeldern aus Voluten und Kräuselblättern besteht und das an den Außenseiten in Form von Haarnadelfäden und konturbeglei-



tenden Linien verläuft, aus denen sich Kräuselblätter bzw. Palmetten entwickeln. Die vier- bis achtzeiligen Fleuronné-Initialen leiten den Beginn des Prologs auf f. 1<sup>ra</sup> (**Abb. 449**) und die Anfänge der Bücher I bis IV auf ff. 3<sup>rb</sup> (**Abb. 450**), 62<sup>ra</sup>, 112<sup>rb</sup> (**Abb. 451**) und 150<sup>va</sup> (**Abb. 452**) ein: Die Buchstabenkörper sind in Rot und Blau geteilt und weisen bogen- sowie treppenförmige Schaftaussparungen auf. Charakteristisch für das rot-blaue (f. 3<sup>rb</sup> rot-blau-grüne) Fleuronné sind runde stilisierte Halbpalmetten mit glatten Rändern, die in der Gegenfarbe entlang der Vorderseiten mit einer Punktreihe, auf den Rücken mit gebogenen Schraffen versehen sind, sowie dreiteilige Palmetten mit gebuchteten Rändern. Des Weiteren fanden häufig einzelne oder zu Paaren, Kreuzchen und Dolden zusammengefügte Stecknadelköpfe Verwendung, die den Kräuselblättern und Palmetten als Blattadern eingeschrieben wurden, aber auch als Besatzmotiv vorkommen.

Zur Füllung der Binnenfelder dienen von ihren eigenen Stielen umwundene runde Halbpalmetten (bzw. große Knospen), die von Palmetten bzw. Kräuselblättern begleitet werden (**Abb. 451, 452**), ein mit Sternblüten gefülltes Quadratmuster (**Abb. 450**) sowie von einem Doppelbogen ausgehendes, spiegelsymmetrisch organisiertes Blattbouquet aus mitunter eingeschlagenen Halbpalmetten sowie umgeschlagenen ganzrandigen Palmetten mit langen, breiten Stielen (**Abb. 449** und f. 62<sup>ra</sup>). Das Außenornament besteht aus konturbegleitenden, vielfach in kurzen Haarnadelkurven geführten Linien, die in regelmäßigen Abständen kleine Knospen und zur Betonung von Initialgelenk- und Endstellen runde Halbpalmetten (bzw. große Knospen) und Kräuselblätter ausbilden. An die Buchstabenbögen und -endstellen schließen parallel zum Schriftspiegel verlaufende Fleuronnéstäbe an, die aus haarnadelförmig gekurvten Fäden, Knospen, schräg abstehenden Stecknadelköpfen, Kräuselblättern und in Quadraten unterteilten Balken mit Strich- und Sternblütenfüllung bestehen. Diese Formen werden von abstehenden langen Fäden mit eingerollten Enden begleitet, die Appliken in Form von Punkten, Strichen und Kreuzchen aufweisen.

## STIL UND EINORDNUNG

Der Buchschmuck von Cod. 439 stammt vom selben Illuminator, der auch das Fleuronné in den Handschriften Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 368 (**Kat. 44**) und München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 15811 (Klemm 1998, Kat.-Nr. 100, Abb. 280) ausführte. Das zeigt ein Vergleich der Binnenfelder von f. 1<sup>ra</sup> in Cod. 439 (**Abb. 449**) und f. 318<sup>rb</sup> in Cod. 368 (**Abb. 441**) sowie von f. 150<sup>va</sup> in Cod. 439 (**Abb. 452**) und f. 141<sup>va</sup> in Cod. 368 (**Abb. 437**). Da das Fleuronné auch eine enge stilistische Zugehörigkeit zur Ausstattung einer nachweislich um 1260 für den Passauer Bischof Otto von Lonsdorf (1254–1265) entstandenen Bibel (Edinburgh, University Library, Ms. 8; **Fig. 30–32**; siehe Borland 1916, 11 f., Kat.-Nr. 8) erkennen lässt, kann eine Entstehung im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts in Passau bzw. Umgebung angenommen werden. Für diese Datierung spricht auch die Figur der historisierten Initiale in Cod. 368 (**Abb. 432**), an deren Kleidung Merkmale des Zackenstils auszumachen sind (ausführlicher dazu: **Kat. 44**, insbesondere STIL UND EINORDNUNG).

**Cod. 1580****Kat. 46****Breviarium****Böhmen, Mitte des 13. Jahrhunderts****Abb. 453–464, Fig. 74, 75**

Pergament und Papier (ff. 1–2, 108–109, 114), WZ (f. 108): Buchstabe *B* (aufgrund seines fragmentierten Zustands nicht näher bestimmbar) • 114 Blätter • 15,5 × 10,5–11 cm • Lagen: 4.IV<sup>32</sup> + (VII-3)<sup>43</sup> + 6.IV<sup>91</sup> + (V-2)<sup>99</sup> + IV<sup>107</sup> + IV oder IV<sup>114</sup>; die aus Papier und Pergament zusammengesetzten Blätter der ersten und letzten Lage wurden zu Doppelblättern zusammengeklebt; nach f. 43 fehlen drei Blätter (= Gegenblätter von ff. 33, 34, 35; ohne Textverlust), Verlust von je einem Blatt nach f. 93 (= Gegenblatt von f. 97, ohne Textverlust) und f. 96 (Gegenblatt von f. 94, mit Textverlust), das letzte Blatt der letzten Lage wurde auf den HD geklebt; Blattweiser aus rotem Leder • Schriftspiegel: ff. 2<sup>r</sup>, 108<sup>r</sup>–109<sup>r</sup> (neuzeitlich): 12–13 × 7–8,5 cm; ff. 3<sup>r</sup>–35<sup>v</sup> (12. Jahrhundert): 12,5 × 7 cm; ff. 36<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> (13. Jahrhundert): 9–11 × 7–8 cm; Zeilen: ff. 2<sup>r</sup>, 108<sup>r</sup>–109<sup>r</sup> (neuzeitlich): 17–21; ff. 3<sup>r</sup>–35<sup>v</sup> (12. Jahrhundert): 13; ff. 36<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> (13. Jahrhundert): 14–16 • Gotische Buchschrift; vereinzelt tintenfarbene Randanmerkungen • Der Buchblock wurde bei der Neubindung stark beschnitten; Gebrauchsspuren; auf den Einbanddeckeln sowie auf den ersten und letzten Blättern durch Anobienbefall verursachte Löcher; Schmutz-, Farb-, Wachs- und Tintenflecken; auf ff. 3<sup>r</sup>–107<sup>r</sup> wurde die ursprüngliche Schrift mit Tinte nachgezogen bzw. überarbeitet (vgl. dazu Kern II, 364; Csanády 2008, 68); am unteren Rand von ff. 43, 59 und 110 alte Reparaturen (siehe FRAGMENTE sowie Csanády 2008, 68, Anm. 320).

EINBAND. Pergamentmakulatur (12. Jahrhundert; siehe FRAGMENTE) über Pappe. Seckau (?), 17. Jahrhundert (?). – Das Pergament ist etwas abgerieben und verschmutzt. Spiegelblätter: Papier (leer, ohne WZ). Der Schnitt unbemalt. Auf VD und HD befinden sich Reste von Lederbändchen, die dem Verschle-

ßen der Buchdeckel gedient haben. Rücken: vier Doppelbünde.

In Seckau wurden im 17. Jahrhundert unter Propst Anton de Potiis (1619–57) Makulatureinbände hergestellt. Allerdings wurden diese in der Regel schwarz gefärbt und mit grünen Schnitten versehen (Mairold 1975/3, 69). Eine Entstehung in Seckau ist daher nicht gesichert, aufgrund der Provenienz aber möglich (siehe PROVENIENZ).

FRAGMENTE. Makulatureinband: *Beda Venerabilis*, In expositionem evangelii secundum Marcum; 12. Jahrhundert (siehe EINBAND sowie Kern II, 364 und Csanády 2008, 570); gotische Buchschrift; zwei rote, ausgestellte Lombarden in der Höhe von zwei Zeilen. – Foll. 43 (Abb. 463), 59 und 110 (Abb. 464): Reparatur der unteren Blattränder durch angeklebte Pergamentstreifen (3–3,2 × 10 bzw. 3,6–4 × 11,5 cm) aus einer italienischen Handschrift des 14. Jahrhunderts; blaue bzw. rote Lombarden mit rotem bzw. violetter Fleuronée, das sich aus Voluten mit Knospen und hakenförmig abstehenden Fäden zusammensetzt.

PROVENIENZ. Augustiner-Chorherrenstift Seckau. Die Seckauer Nummer 124 befindet sich auf f. 114<sup>r</sup>. Die Seckauer Bibliothek wurde nach Aufhebung des Stiftes 1782 nach Graz überführt. Alte Signatur: 42/9.

INHALT. Foll. 1<sup>r</sup>–114<sup>r</sup> Breviarium (unvollständig), Rubr.: *Incipit Cursus sancte Marie virginis*, Inc.: *Domine labia mea aperies* (ff. 1<sup>r</sup>–35<sup>v</sup> Marienoffizium bis zur Prim, ff. 36<sup>r</sup>–107<sup>v</sup> sowie 110<sup>r</sup>–113<sup>v</sup> Marienoffizium ab der Prim, sieben Bußpsalmen mit Allerheiligenlitanei, Gradualpsalmen und Totenoffizium; stellenweise radierte Antiphonen). – Für genauere Angaben zum Inhalt siehe Csanády 2008, passim, insbesondere aber 67–68, 478–480.

**AUSSTATTUNG**

Foll. 2<sup>rv</sup>, 108<sup>r</sup>–109<sup>v</sup>, 114<sup>r</sup> (Papier, neuzeitlich): einzelige, orangerote Initialen; eine tintenfarbene Cadelle. Foll. 3<sup>r</sup>–35<sup>v</sup> (12. Jahrhundert): rote Strichelung von Majuskeln; rote Überschriften; rote, ein- bis dreizeilige Initialen. Foll. 36<sup>r</sup>–107<sup>v</sup>, 110<sup>r</sup>–113<sup>v</sup> (13. Jahrhundert): rote Strichelung von Majuskeln; rote Überschriften; ein- bis zweizeilige, rote (stellenweise auch blaue) Lombarden. **Zahlreiche Fleuronée-Initialen**, ein- bis dreizeilig. **Sechs Spaltleisten- und Figureninitialen**, drei- bis vierzeilig. **Eine historisierte Initiale**, vierzeilig.

### Fleurronné-Initialen

Gebeten und Gesängen wurden abwechselnd rote und blaue Initialen vorangestellt, die sich durch Fleurronné in der Gegenfarbe auszeichnen (**Abb. 453–462**). Der Füllung von Binnenfeldern dienen Palmetten, die von ihren eigenen Stielen umwunden werden und in die glattrandige Blattformen eingeschrieben sein können. Vielfach werden sie von Knospen sowie von Kräuselblättern mit segmentförmigen Einbuchtungen begleitet (**Abb. 462**). Daneben gibt es auch Binnenfelder, deren Dekor ausschließlich aus Kräuselblättern mit rundlichen Einkerbungen besteht (**Abb. 455**). Anteil an der Binnenfeldgestaltung haben außerdem an italienische Vorbilder erinnernde Parallellinien, die von Perlen flankiert werden (**Abb. 459**). An den Initialaußenseiten befinden sich Zwickelperlen und -spiralen sowie haarnadel- und bogenförmig verlaufende Fäden, denen Knospen und häkchenartige Fortsätze entwachsen können. Diese treten einzeln oder in kleinen Gruppen auf, begleiten Teile der Initialaußenkonturen oder stehen – in leicht geschwungener Form – nach oben hin ab. Kurze Fäden mit punktförmigen Enden zieren die Innenseiten der Knospen- und Blattmotive.

### Spaltleisten- und Figureninitialen

Die drei- bis vierzeiligen Spaltleisten- und Figureninitialen markieren auf ff. 46<sup>r</sup> (**Abb. 454**), 49<sup>v</sup> (**Abb. 455**), 60<sup>v</sup> (**Abb. 456**), 65<sup>r</sup> (**Abb. 457**), 80<sup>r</sup> (**Abb. 458**) und 93<sup>r</sup> die Anfänge der Stundengebete, der sieben Bußpsalmen, der Gradualpsalmen sowie den Beginn der Totenvigil. Die in Rot ausgeführten Buchstabenkörper, deren Leisten auf mittlerer Höhe durch Schnallen zusammengehalten werden, liegen vor grün-blauen Farbgründen, die an die Initialumrissformen angepasst wurden (auf ff. 80<sup>r</sup> [**Abb. 458**] und f. 93<sup>r</sup> wurden in späterer Zeit Teile der Buchstaben und Initialfelder mit schwarzer Tinte übermalt, siehe *STIL UND EINORDNUNG*). Die Binnenfelder enthalten Palmettenranken, die den Buchstabenkörpern entwachsen, sich um die eigenen Rankenarme winden sowie gebogte oder glatte Blattränder und sowohl eingerollte als auch knospenartige Triebe haben (**Abb. 454, 456, 457**). Bögen und gestielte Perlen zieren die Innenbereiche der Blattvorderseiten. Besonders charakteristisch sind jene Blattformen, die sich durch lange, breite Lappen und gestrichelte bzw. punktierte Leisten auszeichnen. Vorne umgeschlagen, können ihre glatten sowie gebogten Blattenden die Rankenstiele umgreifen (**Abb. 456, 457**).

Auf ff. 60<sup>v</sup> (**Abb. 456**), 80<sup>r</sup> (**Abb. 458**) und 93<sup>r</sup> sind die Initialen ganz oder zum Teil als Figureninitialen ausgebildet bzw. im Binnenfeld mit Tierdarstellungen geschmückt, die in violetter (auf f. 80<sup>r</sup> in rot-violetter) Farbe eingetragen wurden. So tritt bei einer D-Minuskel auf f. 60<sup>v</sup> (**Abb. 456**) eine nackte menschliche Figur, die den runden Buchstabenstamm mit ihren Armen umgreift, an die Stelle der Oberlänge, und auf f. 80<sup>r</sup> (**Abb. 458**) wird der Buchstabenkörper aus zwei Vogelwesen gebildet, von denen das rechte Tier das Haupt des linken verschlingt. Auf ff. 49<sup>v</sup> (**Abb. 455**) und 93<sup>r</sup> sind in den Initialbinnenfeldern ein hundeartiges Wesen, das sich in den Initialbogen verbeißt, sowie ein Vogel dargestellt, dessen Haupt in späterer Zeit mit schwarzer Tinte übermalt wurde (siehe oben).

### Historisierte Initiale

Der Psalm 109 *Dixit Dominus Domino meo* am Anfang der Vesper wird auf f. 53<sup>v</sup> durch eine vierzeilige historisierte Initiale eingeleitet, die stark verschmutzt und abgerieben ist

(**Abb. 453**). Der rote, vor grün-blauem Grund liegende Buchstabenkörper setzt sich aus einem mit einer Palmettenreihe gefüllten Schaft sowie zwei Initialausläufern zusammen, die aus kleinen Dreiergruppen von jeweils einem glattrandigen und einem gebogten Blatt sowie einem tropfenförmigen Mitteltrieb bestehen. Im Binnenfeld befindet sich eine in violetter Farbe gezeichnete Büste einer männlichen, langhaarigen Figur, die sich dem Textbeginn erhobenen Haupts und mit stark gestikulierenden Händen zuwendet. Der in Dreiviertelprofilansicht Dargestellte trägt eine pileolusartige Kopfbedeckung und ist in ein Gewand gekleidet, dessen Ärmel nach außen umgeschlagen sind und das im Schulterbereich eine Kapuze erahnen lässt. Hinter der rechten Hand – zwischen Gesicht und Textanfang – ist ein leeres Spruchband ausgebreitet, das in die erste Zeile dieses Psalms hineinragt.

## STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern ging davon aus, dass es sich bei Cod. 1580 um ein für den Gebrauch in Seckau entstandenes Brevier handelt, und ordnete die Handschrift – bis auf ff. 3–35, die er in das späte 12. Jahrhundert datierte – dem 13. Jahrhundert zu. Außerdem stellte er fest, dass man in späterer Zeit einzelne Blätter durch Papierblätter ersetzte und die Schrift teilweise überschrieb, um sie deutlicher lesbar zu machen (Kern II, 364). Im Handschriftenkatalog von Anton Kern und Maria Maiold von 1967 wurde Cod. 1580 – ohne weitere Begründung – dem Seckauer Chorfrauenstift zugewiesen (Kern/Maiold III, 444). 2009 setzte sich Thomas Csanády in seiner Dissertation über Seckauer Nonnenbreviere eingehend mit dem vorliegenden Codex auseinander (Csanády 2008, *passim*). Er wies darauf hin, dass es sich bei den Papierblättern 1–2, 108–109 sowie 114 um Ergänzungen bzw. Einschübe aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert handelt und die ursprüngliche Schrift zweimal überschrieben wurde (Csanády 2008, 68). Die Blätter 3–35 datierte er in das späte 12., 36–107 sowie 110–113 in das 13. Jahrhundert (Csanády 2008, 569). Außerdem stellte er fest, dass der Codex inhaltlich dem römischen und nicht dem monastischen Ritus folgt und mit seinem verhältnismäßig kleinen Format vermutlich als privates Gebetbuch konzipiert war, das hinsichtlich seines Aufbaus starke Parallelen zum Typus Stundenbuch erkennen lässt (Csanády 2008, 68, 344). Aufgrund der Formulierungen zu Beginn der Orationen zweifelte Csanády die von Maiold vorgeschlagene Bestimmung für Chorfrauen an und sprach sich für den Gebrauch in einer Männergemeinschaft aus (Csanády 2008, 68). Weil Cod. 1580 inhaltliche Analogien zu der nach Münsterschwarzach lokalisierbaren Handschrift Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 1119 aufweist, zog er für Cod. 1580 einen engen Bezug zu bzw. eine Entstehung in diesem Kloster in Betracht (Csanády 2008, 478, 488). Des Weiteren machte Csanády auf zwei Einträge in der Heiligenlitanei auf ff. 74<sup>v</sup> und 75<sup>r</sup> aufmerksam, durch die sich die Handschrift von den anderen in seiner Studie untersuchten Vergleichsbrevieren unterscheidet: So wird Vitus in Cod. 1580 an zweiter Stelle nach Stephanus genannt (in den anderen Brevieren findet sich sein Name weiter hinten), und auch Wenzel, der in keinem der anderen Breviere Erwähnung findet, ist in der Litanei angeführt (Csanády 2008, 436–438).

Diese Besonderheiten können gemeinsam mit dem Ergebnis der kunsthistorischen Analyse des Buchschmucks, welcher – trotz seines hohen qualitativen Niveaus – bislang nicht näher untersucht wurde, als Argument für eine Entstehung in Böhmen gewertet werden: Während für die gemalten Initialen bislang keine engen Parallelen bekannt sind, lässt sich nämlich die Formensprache des Fleuronné recht gut dem Motivrepertoire eines für



den Prager Gebrauch entstandenen Breviers an die Seite stellen, das in die Zeit zwischen 1230–1250 datiert wird (Praha, Národní knihovna České republiky, XIV A 19; vgl. Veselovská 2012, Abb. 1). Vergleichbar sind die von mehrfachen Fäden umzogenen Palmettenmotive in den Initialbinnenfeldern sowie die langen, leicht geschwungenen und nach oben wegstehenden Fadenfortsätze, denen schriftseitig spitz endende Kräuselblattemotive entwachsen (vgl. **Abb. 462** mit **Fig. 74**). Weitere Analogien zeigen die steil aufgerichteten Halbprofilpalmetten, die innen mit Stricheln bzw. Kreisen versehen sind und außen von Mehrfachfäden umzogen werden (vgl. **Abb. 460** mit **Fig. 75**). Ebenso besteht zu jenen Blättern enge Verwandtschaft, denen im Bereich der Blattvorderseiten ein kleineres Binnenblatt eingeschrieben wurde bzw. – anders betrachtet – deren vordere Blattkonturen von etwas kleineren Binnenkonturen begleitet werden (vgl. **Abb. 461** mit **Fig. 75**).

LITERATUR. KERN II, 364. – KERN/MAIROLD III, 444. – CSANÁDY 2008, 45, 53, 67–68, 290, 293–301, 304, 308–313, 322–334, 341, 343–344, 346, 348, 349, 351, 354, 355–358, 360–361, 363, 365–366, 368, 371–372,

374–377, 433, 435–442, 445–446, 478–480, 488–489, 509, 569–570, 593, 639. – DERS. 2018, 11. – MAYER 2018, 236. – TRUMMLER 2018, 185 (Anm. 18). – ZOTTER 2020, 288 f., passim. **MSJ**

## Cod. 330

## Kat. 47

### Guilelmus Peraldus, Summa vitiorum

Pettau (?), zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts

#### Abb. 465, 466, Fig. 76

Pergament • 178 Blätter (gezählt: 179) • ca. 28,5–29 × 19–19,5 cm • Lagen: (II-2)<sup>2</sup> + 5.IV<sup>42</sup> + (IV-1)<sup>49</sup> + 2.IV<sup>65</sup> + (IV-2)<sup>71</sup> + 2.IV<sup>87</sup> + (V+2-1)<sup>98</sup> + (IV-2)<sup>104</sup> + (IV-1)<sup>111</sup> + (V-1)<sup>120</sup> + 2.VI<sup>144</sup> + (IV-1)<sup>151</sup> + V<sup>161</sup> + 2.IV<sup>178</sup> + (I-1)<sup>179</sup>; die Blattnummer 169 wurde nicht vergeben, Blattverluste u. a. vor f. 1, zwischen ff. 49/50, 66/67, 69/70, 98/99, 103/104, 104/105, 120/121, 151/152 sowie nach f. 179; bis zur 12. Lage fast durchgehend Lagennummern (Kustoden) in arabischen Ziffern auf der Rectoseite des ersten Blattes und in römischen Ziffern auf der Versoseite des letzten Blattes einer Lage, nach der 12. Lage kommt es zu Abweichungen von diesem Schema, die durch eine fehlerhafte Neubindung begründet sein könnten; die Lagennummern in römischen Ziffern der 13., 15. und 16. Lage auf ff. 95<sup>v</sup>, 107<sup>v</sup> und 115<sup>v</sup> befinden sich innerhalb der jeweiligen Lagen, bei der 17., 18. und 19. Lage (ff. 121<sup>r</sup>–151<sup>v</sup>) handelt es sich um einen Einschub aus dem 14. Jahrhundert; in der Folge stimmen die Lagennummern auf der Rectoseite des ersten Blattes der letzten drei Lagen mit den Lagennummern auf der Versoseite des jeweiligen letzten Blattes nicht mehr überein • Schriftspiegel: ca. 22–23 × 12–13,5 cm; 37–39 Zeilen • Frühgotische Buchschrift, mehrere Schreiber, Schreiberwechsel z. B. auf f. 30<sup>r</sup>

(Zeile 13), zwischen ff. 120<sup>v</sup> und 121<sup>r</sup> sowie zwischen ff. 151<sup>v</sup> und 152<sup>r</sup> • Kaum Gebrauchsspuren; Beschädigungen durch Risse und Schnitte; Buchdeckel sowie Blätter am Anfang und Ende der Handschrift waren von Anobienbefall betroffen; Rostspuren, die auf die Nägel des Einbandes zurückzuführen sind.

EINBAND. Helles Leder über Holz. Pettau (?), 15. Jahrhundert. – Das Leder stark verschmutzt, abgekratzt und stellenweise auch gerissen und abgebrochen. Spiegelblätter aus Papier (siehe FRAGMENTE). Die Kanten der Buchdeckel außen umlaufend abgerundet. – VD: Reste eines Titelschildes aus Papier (9 × 4,5–5 [vorhandener Rest] bzw. 10 cm [mit Klebespuren]), beide Langschließen verloren, Dorne vorhanden. HD: beide Metallplättchen und Reste der damit befestigten Lederriemen vorhanden, dreieckiges Metallplättchen zum Anbringen einer Kette (oben); Spuren des Vorgängerplättchens viereckig, dazugehörige Ausnehmung in der Buchkante. Rücken: vier Doppelbünde, mittels Streicheisenlinien gegliederte Rückenfelder, im ersten Rückenfeld Papierschild (4–4,5 × 6,5 cm); mit naturfarbenem Garn senkrecht umstochene Kapitale.

Die Spiegelblätter legen eine Datierung des Einbandes in das 15. Jahrhundert nahe. Das relativ große

Titelschild auf dem Vorderdeckel mit roter Anfangs-lombarde und die Kettenbefestigung auf dem Hinterdeckel (vgl. dazu den Pettauener Codex 423, **Kat. 48**) würden zu einer Provenienz der Handschrift aus Pettau passen, wie es bereits Anton Kern vermutet hat (Kern I, 191; siehe auch PROVENIENZ; zu den Pettauener Einbänden siehe Laurin 1965, 355).

FRAGMENTE. 1) Spiegelblätter des VD und HD: Tractatus de confessione, 15. Jahrhundert (Kern I, 191); Papier; ca. 29,5 × 19,5–20 cm; Schriftspiegelbreite: 16,5–17 cm; zwei Spalten (je 7–7,5 cm), Interkolumnium: 3–3,5 cm; Bastarda; Datierung auf dem Spiegelblatt des HD von anderer Hand: (...) 1448. – Die beiden Fragmente stammen aus derselben Handschrift: Inhalt, Schrift und Layout (zwei Spalten, Schriftspiegelbreite, Spaltenbreite, Abstand zum Blattrand) stimmen überein; durchgedruckte Initialen und kleine Einschnitte. – 2) Beigelegt: Pergament;

ca. 7 × 5 cm; frühgotische Buchschrift (vermutlich Rest eines verlorenen Blattes aus Cod. 330).

PROVENIENZ. Dominikanerstift Pettau (?). Anton Kern nennt, ohne nähere Begründung, Pettau als Herkunftsort der Handschrift (Kern I, 191). Einige Merkmale des Einbandes können zur Bekräftigung dieser Annahme herangezogen werden (siehe EINBAND); Hinweise auf einen anderen Herkunftsort gibt es nicht. Aus Pettau könnte die Handschrift nach Aufhebung des Stiftes 1786 nach Graz überführt worden sein. Alte Signatur: 41/41.

INHALT. Spiegelblatt VD: Tractatus de confessione (siehe FRAGMENT 1). – Foll. 1<sup>r</sup>–179<sup>v</sup> Guilelmus Peraldus, Summa vitiorum, Rubr.: *Incipit tractatus viciorum*, Inc.: *Dicturi de vitiis incipiemus a vicio gula* (unvollständig; siehe oben und Kern I, 191 sowie Kaeppli, Nr. 1622). – Spiegelblatt HD: Tractatus de confessione (siehe FRAGMENT 1).

## AUSSTATTUNG

Durchgehend rote Strichelung von Satzmajuskeln, häufig nach Paragraphzeichen; schwarze oder rote Punkte und Strichel in halber Zeilenhöhe, teilweise rot gestrichelt (z. B. f. 147<sup>r</sup>); selten rote Durchstreichungen zur Hervorhebung (z. B. f. 166<sup>v</sup>) und zur Korrektur (z. B. f. 87<sup>r</sup>); rote Paragraphzeichen und Trennstriche; rote Überschriften und Kapitelnummern in arabischen und römischen Ziffern, häufig auch außerhalb des Schriftspiegels. Am Rand markieren rote Punkte und ebenfalls in Rot (ff. 90<sup>v</sup> und 91<sup>r</sup> in Schwarz) ausgeführte arabische und römische Ziffern im Text hervorgehobene Inhalte; zahlreiche Korrekturen. Seitentitel in roten Majuskeln (ff. 121<sup>r</sup>–151<sup>r</sup> in roten Minuskeln oder ohne Seitentitel, anderer Rubrikator, Einschub des 14. Jahrhunderts, siehe Lagen) ausgeschrieben (z. B. f. 1<sup>r</sup>: *GULA*; f. 7<sup>r</sup>: *LUXURIA*) oder die Silben auf mehrere Seiten verteilt (z. B. f. 1<sup>v</sup>: *GU*, f. 2<sup>r</sup> *LA*; f. 7<sup>v</sup>: *LU*, f. 8<sup>r</sup>: *XU*, f. 8<sup>v</sup>: *RLA*). Rote Lombarden, überwiegend zwei-, selten ein- oder dreizeilig, mit Punktverdickungen, vereinzelt mit Ausläufern in Form von Fäden mit eingerolltem Ende (z. B. ff. 85<sup>v</sup>, 106<sup>v</sup>, 119<sup>r</sup>), die mit Perlen mit Kern besetzt sein können (z. B. ff. 169<sup>v</sup>, 175<sup>r</sup>), und konturbegleitende Linien, die Bogenerweiterungen ausbilden (z. B. ff. 1<sup>r</sup>, 7<sup>r</sup>, 13<sup>v</sup>, 14<sup>r</sup>, 22<sup>r</sup>, 25<sup>r</sup>, 71<sup>v</sup>); bei P-Initialen die Schäfte ausgestellt (f. 25<sup>r</sup>: Buchstabenschaft mit Pergamentaussparung in Form eines Zackenbandes, das mit schwarzen Punkten gefüllt wurde; **Abb. 466**), I-Initialen gänzlich ausgestellt. **Eine Rankeninitiale**, siebenzeilig.

### Rankeninitiale

Die an den Beginn der Summa gestellte Rankeninitiale auf f. 1<sup>r</sup> wurde in schwarzer Federzeichnung auf rotem Farbgrund ausgeführt (**Abb. 465**). Das hochrechteckige Initialfeld, das den Großteil der Initiale D umschließt, ist schwarz umrandet und an den Ecken mit reduzierten Lilien in schwarzer Zeichnung besetzt. Auffällig ist, dass der Buchstabenstamm der Initiale außerhalb dieses Initialfeldes liegt. Ebenfalls schwarz umrandet und mit roter Farbe gefüllt, zeigt er Merkmale des Initialkörpers und ist sowohl durch die in den Schaft mündenden Köpfe zweier Drachen, deren symmetrisch angelegte lange Hälse

die Rundung der Initiale D bilden, als auch durch eine Initialspange als Teil des Buchstabens erkennbar. Die überwiegende Trennung des Buchstabenstammes vom Rest der Initiale, seine Auszeichnung durch zwei in roter und schwarzer Federzeichnung ausgeführte Abläufer in Form von Halbpalmetten, deren Rücken Schraffen mit Punktabschluss aufweisen, sowie das fehlende I des Incipits sprechen für eine missglückte ID-Initialligatur. Die Unsicherheit des Zeichners zeigt sich auch bei den geteilten Leisten des Buchstabens, die durch eine Spange mit Querstreifen und fünf Nägeln zusammengehalten werden sollen, was durch die ausufernde Form des rot gefüllten Spaltes jedoch nicht glaubhaft vermittelt werden kann. Nur einer der beiden Drachenhälse entwickelt sich aus einer geteilten Initialleiste, während sich sein Pendant außen an den Buchstabenkörper schmiegt und von zwei konisch verlaufenden, schwarzen Konturlinien in Form gebracht wird. Die sich verjüngenden Ranken, die das Binnenfeld der Initiale füllen, gehen nicht aus dem Buchstabenkörper hervor, sondern schweben frei im Raum, wobei sie sich spiralförmig einrollen und gegenseitig überschneiden. Als Endmotive fungieren auf die Fläche projizierte Halb- und Vollpalmetten mit gebogenen Rändern.

#### STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern und Antoine Dondaine datierten Cod. 330 in das 13. Jahrhundert (Kern I, 191; Dondaine 1948, 194); Kern schlug (unter Vorbehalt) eine Provenienz aus dem Dominikanerkloster Pettau vor (Kern I, 191). Die stilistische und zeitliche Einordnung des Buchschmucks in Cod. 330 gestaltet sich insofern schwierig, als es sich um keine professionelle Ausstattung handelt. An der Initiale auf f. 1<sup>r</sup> wird deutlich, dass der Buchmaler (oder Schreiber) im 12. und 13. Jahrhundert weit verbreitete Formen nachahmte, ohne deren organischen Zusammenhang zu verstehen. Erkennbar wird seine improvisierte Arbeitsweise beispielsweise am Motiv der geteilten Leisten. In dem in Bayern (Asbach?) entstandenen und aus Asbach nach München gelangten Clm 3209 (Bayerische Staatsbibliothek), einer Handschrift desselben Inhalts aus dem dritten Drittel des 13. Jahrhunderts (Klemm 1998, 109, Kat.-Nr. 92, Abb. 263), findet sich auf f. 1<sup>r</sup> eine Initiale D ähnlicher Struktur, bei der sich die Ranken zwar aus den Spaltleisten entwickeln, das Zusammenspiel zwischen beiden aber ebensowenig überzeugt. Eine reduzierte organische Verbindung von Buchstabenkörper und Rankenornamentik im Binnenfeld sowie vergleichbare auf die Fläche projizierte Halbpalmetten zeigt eine weitere Münchener Handschrift, die im vierten Viertel des 13. Jahrhunderts möglicherweise in Oberaltaich entstanden ist (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 9680, f. 148<sup>v</sup>; Klemm 1998, 78, Kat.-Nr. 57, Abb. 174).

Die als Abläufer fungierenden, in roter Federzeichnung ausgeführten Halbpalmetten fallen durch ihre mit schwarzen Punkten abgeschlossenen Schraffen ins Auge. Dieses Motiv könnte eine Symbiose aus der üblichen Schraffierung auf dem Blattrücken und der ebenso häufig vorkommenden Punktierung in den Blattbögen darstellen und findet sich vergleichsweise selten, beispielsweise in einer Admonter Handschrift, die von Paul Buberl in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts datiert wird und sich spätestens 1483 im Besitz des Admonter Nonnenklosters befunden hat (Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 232, f. 198<sup>r</sup>; Buberl 1911, 89 f., **Fig. 76**).

Die oben genannten Vergleichsbeispiele, das fehlende Verständnis für das Prinzip der Spaltleisteninitiale und das verwendete Formenrepertoire lassen eine Entstehung der Handschrift in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vermuten. Der Inhalt der Handschrift – die *Summa de vitiis* des französischen Dominikaners Guilelmus Peraldus von 1236 – bietet nicht nur einen *terminus post quem*, sondern würde auch zu der von Kern vorgeschlagenen Herkunft der Handschrift aus dem Dominikanerkloster Pettau passen (zur Datierung des Textes vgl. Dondaine 1948, 162–236 und Schneider 1999, 279). Pettau kommt daher als Entstehungsort in Frage, auch wenn nach derzeitigem Wissensstand keine engen Vergleichsbeispiele für den Buchschmuck bekannt sind.

LITERATUR. KERN I, 191. – DONDAINE 1948, 194. – KERN/MAIROLI III, 46.

EK

## Cod. 423

Kat. 48

### Guilelmus Peraldus, *Summa virtutum*

Pettau (?), letztes Drittel des 13. Jahrhunderts

#### Abb. 467–472

Pergament • 171 Blätter • 32,5 × 23–23,5 cm • Lagen: I<sup>11</sup> + 4.V<sup>40</sup> + (IV-1)<sup>47</sup> + 6.V<sup>107</sup> + IV<sup>115</sup> + I<sup>117</sup> + 4.V<sup>157</sup> + (V-1)<sup>166</sup> + (IV-3)<sup>171</sup>; mittelalterliche Folierung in römischen Tintenziffern auf den Rectoseiten rechts oben (fehlerhaft); zwischen ff. 47 und 48 sowie 162 und 163 fehlt jeweils ein Blatt; nach f. 171 wurden drei Blätter entfernt (ohne Textverlust); zwischen ff. 59 und 60 befindet sich ein eingelegter Zettel (neuzeitlich, einseitig beschriftet, mit Klebspuren an den Ecken; Maße: ca. 17,6 × 31,5 cm); tintenfarbene Kustoden auf dem jeweils letzten Blatt einer Lage in der Mitte unten (meist weggeschnitten); auf ff. 58<sup>r</sup> und 158<sup>r</sup> tintenbraune Lagenzählung auf der unteren Blattmitte, jene auf f. 58<sup>r</sup> beschnitten • Schriftspiegel: 21,5–22 × 14–14,5 cm; zwei Spalten; 44–45 Zeilen • Gotische Buchschrift, mehrere Schreiber, Schreiberwechsel z. B. auf f. 78<sup>v</sup> zwischen Spalte a und b; Randanmerkungen in Tinte und Rot sowie Zeigehände (z. B. f. 32<sup>v</sup>) • Auf den Buchdeckeln sowie den ersten und letzten Blättern durch Anobienbefall verursachte Löcher; Tinten-, Farb-, Wachs- und Schmutzflecken; Löcher und Risse im Pergament (teilweise genäht); von Blatt I rechts unten und f. 1 oben außen je ein Stück Pergament weggeschnitten. Rostspuren von Einbandnägeln auf den ersten und letzten Blättern.

EINBAND. Braunes unverziertes Leder über Holz. Pettau, 13. Jahrhundert (?). – 1957 restauriert (Rücken ausgebessert, beide Schließen aus makuliertem Leder eines neuzeitlichen Einbandes ergänzt; siehe den Eintrag auf der Innenseite des VD sowie den mit 14. März 1957 datierten Brief der Firma Bakala).

Das Leder ist abgerieben und weist viele Risse und Schnitte auf. Kanten außen leicht abgerundet. VD-Spiegelblatt verloren (Abklatsch vorhanden; siehe FRAGMENTE); HD-Spiegelblatt abgelöst, Pergament (siehe FRAGMENTE). VD und HD: jeweils ein runder Mittelbeschlag sowie zwei von vier (?) viertelkreisförmigen Eckbeschlägen vorhanden; auf jedem dieser Beschläge befindet sich ein aufgesetzter, geschmiedeter Massivbuckel (Adler 2010, 79, Abb. 4–30). HD: Kettenhalterung sowie zwei Metallplättchen zur Befestigung von zwei neuen, hellen Lederriemen vorhanden (aus makuliertem, stark verschmutztem und mit Blindprägungen verziertem Leder eines neuzeitlichen Einbandes; siehe oben); letztere lassen sich mithilfe zweier Ösenverschlüsse in zwei Nägel des VD einhaken. Auf dem VD oben Reste eines Titelschildes aus Papier mit der Aufschrift *Summa virtutum* (ca. 4,9 × 9 cm), links unterhalb davon ein weiteres Papierschild mit Ordnungsbuchstaben (ca. 5,2–6 × 5 cm). Rücken: vier Doppelbünde, durch Streicheisenlinien unterteilt und eingefasst.

Da der Einband unverziert ist, lässt er sich nur schwer lokalisieren und datieren. Aufgrund seiner Provenienz kann allerdings eine Entstehung in Pettau in Erwägung gezogen werden. Dazu würden auch die verhältnismäßig großen Schilder des VD mit roter Anfangsblombarde beim Titelschild sowie die Kettenhalterung passen (vgl. etwa den vermutlich aus Pettau stammenden Cod. 330, **Kat. 47**). Aber auch der schlechte Erhaltungszustand von Leder und Buchrücken, der aus noch nicht geklärter Ursache bei



vielen Einbänden aus diesem Kloster zu beobachten ist, sprechen für diese Provenienz (vgl. hierzu Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 46 [siehe Katalog Graz 1300–1400], 118 [siehe Katalog Graz 1300–1400], 119 [Kat. 57], 139 [siehe Katalog Graz 1300–1400], 140 [Kat. 78], 702 [Kat. 7], 721 [Kat. 79], 779, 1416). Georg Adler ging von einer Entstehung im 14. Jahrhundert in Pettau aus, ohne dies jedoch genauer zu begründen (Adler 2010, 79, Abb. 4–30).

FRAGMENT. Auf der Innenseite des VD einzeliger Abklatsch von einem abgelösten Spiegelblatt. HD-Spiegelblatt (abgelöst): Fragmentum actorum capituli generalis ord. praed apud Montempessulanum celebrati anno 1316, 14. Jahrhundert (siehe Kern I, 248); Pergament, Blattgröße: ca. 32,5 × 23 cm, eine Spalte.

PROVENIENZ. Dominikanerkloster Pettau. Für eine Provenienz aus Pettau sprechen die für Pettau typischen Schilder des VD, der schlechte Erhaltungszustand des Einbandes sowie die auf dem HD befestigte Kettenhalterung (siehe EINBAND; vgl. auch Kern I, 248; Adler 2010, 79, Abb. 4–30). Nach der Auflösung des Klosters am 17. 1. 1786 wurden dessen Handschriftenbestände nach Graz überführt. Alte Signatur: 39/61.

INHALT. Foll. I<sup>ra</sup>–II<sup>va</sup> Tabula capitulorum. – f. II<sup>vb</sup> leer. – ff. 1<sup>ra</sup>–171<sup>va</sup> Guilelmus Peraldus († 1271 in Lyon, vgl. Manfred Gerwing, Wilhelm Peraldus, in: LMA IX, Sp. 182 f.), Summa virtutum (vor 1249, vgl. ebenda), Rubr.: *Exhortacio ad virtutes*, Inc.: *Cum circa utilia studere debeamus* (für weitere Angaben siehe Kern I, 248). – f. 171<sup>vb</sup> leer.

## AUSSTATTUNG

Rote Strichelung von Majuskeln und Paragraphzeichen sowie zur Satzgliederung; rote Wortunterstreichungen; rote Paragraphzeichen; rote Überschriften (mitunter auf die Seitenränder gerückt); zeitnahe Korrekturen in Tinte; rote und blaue Linien bzw. Klammern zur Hervorhebung von Textstellen. In den Kopftitelzeilen rote Seitenüberschriften. Rote und blaue Lombarden, zweizeilig. Foll. 81<sup>r</sup> und 158<sup>r</sup> am unteren Blattrand Zeichnungen eines steigenden Löwen/Pferdes (?) sowie eines Teufels (?). **Zahlreiche Fleuronné-Initialen**, zwei- bis zehnzeilig.

### Fleuronné-Initialen

Den Anfang der Partes, Traktate und Kapitel markieren (stellenweise vor den Text gesetzte) Initialen, die alternierend in Rot und Blau gehalten oder kopfstempel-, wellen- und zackenförmig in Rot und Blau geteilt sind. Erstere sind in der jeweiligen Gegenfarbe mit rotem oder blauem Fleuronné versehen (**Abb. 468–471**), letztere haben roten und blauen Dekor (**Abb. 467, 472**). Binnenfelder und Außenseiten werden von Konturlinien begleitet, aus denen sich gestielte und ungestielte Kräuselblätter entwickeln, die von (Haarnadel-)Fäden mit eingerollten und häkchenförmigen Enden begleitet und von ihren eigenen Stielen umwunden werden können. Gestielte und ungestielte Perlen füllen oder begleiten die Blätter. Zur Füllung der Binnenfelder größerer Initialen stehen außerdem aus Fadenranken gebildete Medaillons in Gebrauch, deren Mitten und Außenseiten von Kräuselblättern bewachsen sind. Die Kräuselblätter haben überwiegend rundliche, gelegentlich auch spitz zulaufende Umrisse. Längliche Formen nehmen sie im Binnenfeld der Hauptinitialen an, wo sie in aufgefächerter Anordnung die Innenseiten zweier S-förmig verlaufender Fadenmedaillons füllen (**Abb. 467**). Diese werden seitlich von großen, hintereinander gereihten Kräuselblättern begleitet, von denen sich die vorderen durch kopfstempelförmige Einkerbungen und Perlen mit langen Stielen auszeichnen.

## STIL UND EINORDNUNG

Die Formensprache des Buchschmucks ist sowohl auf französische als auch auf norditalienische Vorbilder zurückzuführen. Die Kräuselblattranken des Initialbesatzes (**Abb. 467**) sowie die Binnenfelder kleinerer Initialen (**Abb. 468**), die sich durch freistehende Perlen und Kräuselblätter mit eingerollten Seitenfäden auszeichnen, erinnern an das Fleuronné der beiden wesentlich älteren, in Frankreich entstandenen Handschriften Paris, Bibliothèque Mazarine, Ms. 605 und Ms. 685 (für Ms. 605 vgl. v. a. f. 12<sup>v</sup>, für Ms. 685 vgl. v. a. f. 77<sup>rb</sup>; siehe die Website des Institut de recherche et d'histoire des textes [IRHT-CNRS], wo beide Handschriften abgebildet sind und in das erste Jahrhundertviertel datiert werden). Gleichzeitig lassen sich die gestielten Kräuselblätter, die aufgefächert in übereinanderliegenden Medaillons angeordnet sind, in ähnlicher Form auch im 1257 in Bologna entstandenen *Liber Paradisus* beobachten (vgl. **Abb. 467** mit *Liber Paradisus*, Bologna, Archivio di Stato, Comune-Governo, n. 28, f. 1<sup>r</sup>, beschrieben und abgebildet in: Duecento 2000, 227 f., Kat.-Nr. 62, mit Abb.).

Eng mit dem Fleuronné in Cod. 423 verwandte Werke sind nicht bekannt. Da das beschriebene Formenrepertoire im 13. Jahrhundert weit verbreitet war, wäre es aber durchaus möglich, dass der Buchschmuck im Dominikanerkloster Pettau, von wo die vorliegende Handschrift 1786 nach Graz gelangte, unter Verwendung fremder Vorlagen ausgeführt wurde (siehe PROVENIENZ). Auf eine Entstehung in einem Dominikanerkloster verweist auch der Inhalt der Handschrift. So war die in den späten 40er Jahren bzw. vor 1249 entstandene *Summa virtutum* des französischen Dominikaners Guilelmus Peraldus bei Mitgliedern dieses Ordens und darüber hinaus sehr beliebt und weit verbreitet. Das Schriftbild spricht für eine Entstehung im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts (Hinweis Alois Haidinger).

LITERATUR. KERN I, 248. – KERN/MAIOLD III, 52, 411. – ADLER 2010, 79, Abb. 4–30.

MSJ

## Cod. 254, Fragment

Kat. 49

### Breviarium

#### Buchschmuck: Seitz oder Heiligenkreuz in Niederösterreich (?), Ende des 13. Jahrhunderts

#### Abb. 473, Fig. 77, 78

Cod. 254 enthält den Text *De vita Augustini* (Libri VIII) und wurde um 1700 geschrieben (Kern I, 140; zum Text Weber 1993, 62).

Als Einband verwendetes Fragment aus einem Brevier. Auf dem VD und HD jeweils zwei Schlitz mit Resten von grünen Bändern zum Schließen des Einbandes erhalten (Schleifenverschluss), auf dem Buchrücken neuzeitliches Titelschild aus Papier (ca. 4,5 × 4 cm); mit naturfarbenem und bräunlichem Garn umflochtenes Kapital • Pergament über Karton • ein

Doppelblatt • ca. 44,5 × 31 cm, der Rest eingeschlagen und von zwei Spiegelblättern aus Papier überklebt (WZ der Vor- und Nachsatzblätter: Doppeladler mit Krone, herzförmigem Schild und Volutenschwanz, vgl. Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 376 aus Seitz; zur Handschrift Beier 2010, 370 f., Kat.-Nr. 112, ohne Erwähnung dieses Wasserzeichens) • Breite des Schriftspiegels: 20 cm, zwei Spalten (Breite einer Spalte: 9 cm, Abstand zwischen den Spalten: 2 cm), 30–31 Zeilen + Neumen sichtbar (Zeilenhöhe: 1 cm) • Go-

tische Buchschrift, ein Schreiber. Das Blatt ist abgerieben, verschmutzt und weist leichte Schäden durch Anobienbefall auf.

PROVENIENZ. Kartause Seitz. Die Herkunft von Cod. 254, der ursprünglich offenbar einem Druck aus dem Jahr 1619 beigegeben war (Graz, Universitätsbibliothek, II 28060; siehe dazu die Einträge in Cod. 254 sowie in II 28060), war bisher unbekannt (Kern I, 140). Einbände aus beschriebenen Pergamentblät-

tern finden sich häufig an Handschriften aus der Kartause Seitz (Beier 2010, 339, 348; Fingernagel/Roland 1997, 197, Kat.-Nr. 87–88; Golob 2006, 38). Für die Herkunft aus dieser Kartause sprechen das Wasserzeichen (siehe oben) und das Kapital von Cod. 254, das beispielsweise jenem von Cod. 1595 aus Seitz gleicht (siehe **Kat. 50**, EINBAND). Die Kartause wurde am 22. Jänner 1782 aufgehoben; im Zuge dessen gelangte ihr Bücherbestand nach Graz. Alte Signatur: 33/80.

## AUSSTATTUNG

Rote Strichelung von Majuskeln; schwarze Punkte zur Worttrennung; rote Überschriften. Rote Lombarden mit Punktverdickungen, einzeilig. **Eine Fleuronné-Initiale**, sieben Zeilen hoch (drei davon ausgespart). Eine weitere Initiale auf der Rückseite des Blattes erkennbar.

### Fleuronné-Initiale

Die Fleuronné-Initiale befindet sich auf dem hinteren Einbanddeckel von Cod. 254 und leitet das neunte Kapitel des Buches Jesaja ein (**Abb. 473**). Der Buchstabenkörper der Initiale P, deren Schaft zwischen den Textkolumnen verläuft, ist dreiblatt- und kopfstempelartig rot-schwarz gespalten und mit ausgesparten Dreipassblüten verziert. Das in Rot und Schwarz gehaltene Binnen- und Besatzfleuronné besteht aus Palmettenblättern, die in Blattsträußen organisiert sind und schraffierte (teilweise gelb unterlegte) Blattrücken in der Gegenfarbe aufweisen. Für Plastizität sorgt eine zusätzliche Linie, mit der die gebogenen Ränder der Palmetten umschlossen sind.

## STIL UND EINORDNUNG

Anton Kern datierte das Fragment in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts (Kern I, 140). Für den Buchschmuck ist aufgrund der ausgesparten Dreipassblüten und der fleuronnéartigen Anordnung der Palmettenblätter eine Entstehung gegen Ende des 13. Jahrhunderts anzunehmen (**Abb. 473**). Ein frühes Beispiel für gespaltene Initialen mit ausgesparten Dreipassblüten besitzt eine Kaisheimer Handschrift, die ins letzte Viertel des 13. Jahrhunderts datiert werden kann (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 28185; siehe Klemm 1998, 159–160, Kat.-Nr. 145, Abb. 417). Komplex gestaltete Schaftausparungen in Form von erweiterten Kopfstempeln sind erst ab dem Ende des 13. Jahrhunderts weit verbreitet; sie finden sich beispielsweise in einer Vorauer Handschrift aus dem Jahr 1293 (Vorau, Stiftsbibliothek, Cod. 85; zu dieser Handschrift siehe **Kat. 5**) und einem 1312 datierten Codex aus Osterhofen (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 380; Fingernagel/Roland 1997, 170–173, Kat.-Nr. 74, Abb. 227). Der Rückgriff auf Palmettenblätter, die sich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Zusammenhang mit Spaltleisteninitialen großer Beliebtheit erfreuten, ist in Österreich bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu beobachten. Sie kommen z. B. in einer um 1300 entstandenen Handschrift aus Niederösterreich vor (Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 1235, vgl. ff. 69<sup>v</sup>, 72<sup>v</sup>, 106<sup>v</sup>; siehe Katalog Graz 1300–1400), treten aber auch in einer aszetischen

Sammelhandschrift aus Weingarten auf, die ins erste Viertel des 14. Jahrhunderts datiert wird (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, HB I 30; siehe Burkhart/Sauer 2005, 22 f., Kat.-Nr. 11, Abb. 23).

Einen Hinweis auf den Entstehungsort könnte eine zweibändige Bibel geben, deren Herkunft aus der Kartause Seitz aufgrund von Besitzvermerken gesichert ist (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1220 und 1221; Fingernagel/Roland 1997, 197–199, Kat.-Nr. 87–88, Abb. 260 und 261). Obwohl die in das zweite Viertel des 14. Jahrhunderts datierte Ausstattung der Handschriften jünger ist als Cod. 254, lässt sich der konturenbegleitende Palmettendekor mit den aneinandergereihten Blattsträußen gut miteinander vergleichen. Als weitere Gemeinsamkeit des Buchschmucks ist das Nebeneinander von alttümlichen und modernen Formen zu nennen. Die Ausführung der Initiale in der Kartause Seitz, aus der das Blatt wahrscheinlich auch überliefert wurde (siehe PROVENIENZ), ist daher in Betracht zu ziehen.

Ein sehr gutes Vergleichsbeispiel stellt aber auch eine Heiligenkreuzer Handschrift dar (Heiligenkreuz, Stiftsbibliothek, Cod. 261; **Fig. 77, 78**), in der um 1300 Ambrosius von Heiligenkreuz bestimmte Textstellen nachträglich mit Profilmasken und Perlenkreuzen markierte (zu den Textmarken des Ambrosius von Heiligenkreuz in Cod. 261 siehe Kaska 2014, 77): Wie bei der Initiale von Cod. 254 zeichnen sich auch hier die rot-schwarzen bzw. roten Buchstabenkörper durch Aussparungen in Form von Dreipassblüten und zu Trifolien erweiterten Kopfstempeln aus. Zur Gegenüberstellung eignet sich aber auch das Besatzfleuronée, das ebenfalls plastisch gestaltete Palmettenblätter aufweist.

LITERATUR. KERN I, 140.

EK

## Cod. 1595

Kat. 50

### Bonaventura, *Lignum vitae* • Pseudo-Bonaventura, *De septem gradibus contemplationis*, u. a.

Erzbistum Salzburg (Seitz?), um 1300

#### Abb. 474–481, Fig. 79, 80

Pergament • 135 Blätter (134 foliiert) • ca. 13,5–14,5 × 10,5–11,5 cm • Lagen: (II-1) + (VII+2)<sup>15</sup> + (VIII+1)<sup>32</sup> + (VIII+1)<sup>49</sup> + VIII<sup>65</sup> + 3.VI<sup>100</sup> + (V+1)<sup>111</sup> + (IV+1)<sup>120</sup> + VI<sup>132</sup> + I<sup>134</sup> + (II-1); von der ersten und letzten Papierlage (neuezeitlich) fehlt jeweils ein Blatt und jeweils eines dient als Spiegelblatt; bei ff. 25, 43, 108 und 119 sowie den ersten zwei Blättern der ersten Pergamentlage handelt es sich um Einzelblätter, das erste davon nicht foliiert (Inhaltsverzeichnis auf der Versoseite); ein Blatt zwischen ff. 74 und 75 nicht gezählt; stellenweise Reklamanten und Kustoden (ff. 15<sup>v</sup>, 32<sup>v</sup>); vereinzel Blattweiser bzw. Reste davon (Fäden, die an den rechten Blattrand genäht wurden, z. B. ff. 33, 77, 78) • Schriftspiegel: ff. 2<sup>r</sup>–120<sup>v</sup>: 11–11,5 × 8,5–9 cm, 24

Zeilen, ff. 121<sup>r</sup>–131<sup>v</sup>: 12,5–13 × 8–8,5 cm, 34 Zeilen, ff. 132<sup>v</sup>–134<sup>v</sup>: Kalender: 12,5–13,5 × 9,5–10,5 cm, bis zu 33 Zeilen • Textualis, mehrere Schreiber, Schreiberwechsel z. B. auf ff. 67<sup>v</sup> (12. Zeile), 120<sup>r</sup> (10. Zeile) und 131<sup>v</sup> (11. Zeile) • Benützungsspuren (Verschmutzung); beschnittene Ränder; Risse; auf dem ersten Blatt Rostspuren, die von den Nägeln des Vorgängereinbandes stammen könnten.

EINBAND. Pergament über Karton (siehe FRAGMENT). 17. Jahrhundert. Blau gesprenkelter Buchschnitt, Spiegel- und Vorsatzblätter aus Papier. HD: In der Mitte der vorderen Längsseite Rest eines Schließenbandes. Mit naturfarbenem und braunem Garn umflochtenes Kapital.



Einbände aus beschriebenen Pergamentblättern lassen sich an Handschriften aus der Kartause Seitz ungewöhnlich oft feststellen (Beier 2010, 339, 348; Fingernagel/Roland 1997, 197, Kat.-Nr. 87–88; Golob 2006, 38; siehe auch **Kat. 49** und **Kat. 9**). Ebenso gebräuchlich bei Handschriften dieser Provenienz sind blau gesprenkelte Buchschnitte (vgl. z. B. Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 1118 [**Kat. 9**] und Cod. 1169) und mit naturfarbenem und bräunlichem Garn umflochtene Kapitale (vgl. z. B. Graz, Universitätsbibliothek, Cod. 254 [**Kat. 49**], Cod. 1519).

FRAGMENT. Als Einband verwendetes Fragment aus einem Missale. Mitte des 15. Jahrhunderts (Golob 2006, 86, 146). Pergament; ein Blatt; ca. 33 × 18 cm (inklusive dem eingeschlagenen und von zwei Spiegelblättern aus Papier überklebten Teil); Schriftspiegelbreite: > 17 cm; 23 Zeilen sichtbar (Zeilenhöhe: ca. 1 cm). Textura, ein Schreiber. Rote Strichelung; rote Überschriften; rote und blaue Lombarden, einzeilig.

PROVENIENZ. Kartause Seitz. Die Handschrift enthält einen Besitzvermerk auf f. 2<sup>r</sup> (*Est domus sancti Iohannis bapt. in Seyez*). Auch der Fragmenteinband weist nach Seitz (siehe EINBAND). Der Handschriftenbestand der Kartause wurde nach ihrer Aufhebung am 22. Jänner 1782 nach Graz gebracht. Alte Signatur: 39/71.

INHALT. Versoseite des ersten Blattes mit Inhaltsverzeichnis (neuzeitlich). – f. 1<sup>r</sup> Invocatio (*Divinum flamen opus illud compleat amen. Assit principio sancta Maria meo*). – ff. 1<sup>r</sup>–1<sup>v</sup> Prophetia Sibyllae, Inc.: *In novissimis temporibus princeps Hyrcorum*. – f. 1<sup>v</sup> Augustinus (Aurelius), *Quisquis amat dictis absentum carpe vitam. hanc mensam indignam noverit esse sibi*. – f. 2<sup>r</sup> Invocatio (*Sancti*

*Spiritus allit nobis gratia*). – ff. 2<sup>r</sup>–21<sup>r</sup> Bonaventura, *Lignum vitae*, Rubr.: *Incipit prologus de vita et conversatione Iesu Christi edita a fratre Bonaventura*, Inc.: *Verus Dei cultor Christi quoque discipulus*. – ff. 21<sup>v</sup>–59<sup>r</sup> Regula de vita solitaria, Inc.: *De regulari substantia prout dominus contulit absoluti*. – ff. 59<sup>r</sup>–61<sup>r</sup> Pseudo-Bonaventura, *De septem gradibus contemplationis*, Inc.: *Contemplativorum aquilinos obtuitus acui*. – ff. 61<sup>v</sup>–62<sup>r</sup> Arbor contemplationis (Schemazeichnungen). – ff. 62<sup>v</sup>–65<sup>v</sup> Pseudo-Hieronymus, *De virtute et laude psalmodiarum*, Inc.: *Spiritus dei prophetarum mentibus non semper praesto est* (siehe Jullien/Perelman 1999, ALC 33). – ff. 65<sup>v</sup>–66<sup>r</sup> Augustinus (Aurelius), *De commendacione psalmodiarum*, Inc.: *Canticum psalmodiarum* (siehe Weber 1993, 82). – ff. 66<sup>r</sup>–76<sup>r</sup> Conradus de Saxonia (Conradus Holtznicker; † 30. Mai 1279 Bologna; siehe Stamm 1985, 249), *Sermones de communi sanctorum*, Inc.: *Beati omnes qui timent Dominum*. – f. 76<sup>v</sup> Versus de quatuor temperamentis, Inc.: *Signa sanguinei: largus amans hilaris*. – ff. 77<sup>r</sup>–78<sup>r</sup> Symbolum (Decretales Gregors IX.). – ff. 78<sup>r</sup>–86<sup>r</sup> Orationes (u. a. von Pseudo-Gregorius, Pseudo-Ambrosius). – ff. 86<sup>r</sup>–105<sup>r</sup> Sermones de festis et de sanctis, Sermo in die natalis Domini, Inc.: *Ecce annuntio vobis*. – ff. 105<sup>r</sup>–120<sup>r</sup> Loci biblici cum explicationibus, Inc.: *Sapientia attingit a fine usque ad finem*. – ff. 120<sup>r</sup>–120<sup>v</sup> Definitiones terminorum: Religio, innocentia, reverentia, concordia etc., Inc.: *Religio est virtus ius suum Deo reddens*. – ff. 121<sup>r</sup>–131<sup>v</sup> Collectio epistolarum, Inc.: *Venerabilibus in Christo patribus archiepiscopis episcopisque reverendis in Christo fratribus* (siehe Polak 2015, 56; Zahn 1864, 24). – ff. 132<sup>r</sup>–134<sup>r</sup> Kalendarium (für den Gebrauch in einem Kartäuserkloster im Erzbistum Salzburg). Zum Inhalt siehe auch Loserth 1897, 305 f.; Kern II, 370 f.; Kern/Mairold III, 121; Golob 2006, 86 und 135).

## AUSSTATTUNG

Rote Strichelung von Majuskeln, letztere häufig ausgestellt, rote Durchstreichungen zur Hervorhebung (z. B. von Explicits), rote Überschriften und Zeilenfüllungen (z. B. ff. 25<sup>r</sup> und 54<sup>v</sup> in Form von über- und unterkreuzten Wellenbändern; am häufigsten aus Strichen und Punkten auf ff. 62<sup>v</sup>–86<sup>r</sup>). Foll. 71<sup>v</sup>–74<sup>r</sup> verzierte Unterlängen. Foll. 120<sup>r</sup>–131<sup>v</sup> schwarze Lombarden, ein- und zweizeilig, ausgestellt. Foll. 62<sup>v</sup>–105<sup>r</sup> rote Lombarden, ein- bis dreizeilig, stellenweise ausgestellt. Foll. 1<sup>r</sup>–61<sup>r</sup> **zahlreiche Fleuronné-Initialen**, ein- bis drei-, seltener vierzeilig, überwiegend ausgestellt (kaum bzw. kein Raum für Initialen ausgespart). Auf ff. 132<sup>r</sup> und 134<sup>v</sup> (Kalender) KL-Ligaturen (u. a. mit konturbegleitenden Linien und Punktverdickungen). **Drei schematische Zeichnungen**, ganzseitig.

### Fleuronné-Initialen

Die abwechselnd roten und blauen Lombarden, die mit flüchtig gezeichnetem Knospenfleuronné in der Gegenfarbe verziert wurden, stehen an den Abschnittanfängen der ersten Texte der Sammelhandschrift (ff. 1<sup>r</sup>–61<sup>r</sup>; auf f. 10<sup>r</sup> rote Lombarde ohne Fleuronné). Den Prolog auf f. 2<sup>r</sup> leitet eine kopfstempelförmig rot-blau gespaltene Initiale

mit Fleuronné in Rot und Blau ein (**Abb. 478**). In den Binnenräumen der Initialen finden sich Linien, die das Feld vertikal oder horizontal teilen, C- und S-förmig verlaufen oder die Innenkontur begleiten, wobei sie knospenförmige und blattartige Ausbuchtungen entwickeln können. Die so entstandenen Formen weisen häufig fein gesägte Ränder (**Abb. 476, 478, 480**) sowie Kerne oder Punkte im Inneren auf. Seltener wurden ovale Knospen und Kreise zu Blüten arrangiert (**Abb. 478**) oder flächenfüllend aneinandergereiht (**Abb. 479**). Die Initialaußenseiten begleiten haarnadelförmig umbiegende Linien, die Zwickel- und Endknospen sowie Knospenwiegen ausbilden und mit Fibrillen sowie mit abstehenden Fäden mit eingerollten Enden besetzt sind (**Abb. 477**). Gelegentlich lassen sich auch Palmettenblätter ausmachen, die sich aufgrund ihrer nur geringfügig gebogenen Ränder kaum von den runden oder tropfenförmigen Knospen unterscheiden und wie diese über manschettenförmige Ringe an den Basen (**Abb. 476**) und fingerartige Erweiterungen (**Abb. 480, 481**) verfügen können. In Initialnähe zeigen die konturbegleitenden Linien häufig an Kräuselblätter erinnernde, vielbogige Variationen und werden von kurzen Parallelfäden oder Perlen unterbrochen. Längere Ausläufer sind rar (z. B. ff. 21<sup>r</sup>, 33<sup>v</sup>, **Abb. 476, 61<sup>r</sup>**).

### Schematische Zeichnungen

Die Schemata wurden auf f. 3<sup>r</sup> und ff. 61<sup>v</sup>–62<sup>r</sup> mit Feder in roter, schwarzer und blauer Tinte ausgeführt. Auf f. 62<sup>r</sup> wurden Details in Hautfarbe ausgemalt bzw. ergänzt.

Fol. 3<sup>r</sup> Baum des Lebens (**Abb. 474**). Das Schema des Lebensbaumes besteht aus einem zentralen Stamm, davon gleichständig abzweigenden Rankenästen und Früchten, in denen der erläuternde Text verläuft, sowie gekerbten Knollenblättern und mehrteiligen Blüten, die als zusätzlicher Schmuck des Baumes dienen. Die Kerben und Rundungen der Knollen und Blattformen werden von kleinen Bögen und Kreisen im Inneren der Motive betont. Den Querbalken des in den Lebensbaum integrierten Kreuzes umgreifen langstielige Palmettenblätter.

Foll. 61<sup>v</sup>–62<sup>r</sup> Baum der Kontemplation (**Abb. 475**). Der Baum der Kontemplation nimmt auf f. 61<sup>v</sup> die Form eines Zwillingsfensters an, das sich aus übereinander gestaffelten Querbalken mit eingefügtem Text, Halsringen und kelchförmigen Kapitellen, nach innen gewölbten und kopfstempelartig gebogenen Bauteilen sowie zwei beschrifteten Rundbögen zusammensetzt. Die Textillustration auf f. 62<sup>r</sup> (**Abb. 475**) besteht aus einer Säule, die ähnlich wie der Mittelposten des Zwillingsfensters die einzelnen Kontemplationsstufen trägt. Auf der obersten Stufe steht frontal eine gekrönte Frau, die in einem bodenlangen, gegürteten Kleid mit Fibel und einem schleierartigen Umhang wiedergegeben ist. Sie trägt in jeder Hand ein Rauchgefäß, das Thymian bzw. Myrrhe enthält. Im Hintergrund sind Sonne und Mond dargestellt.

Bei der von Nataša Golob als „Tugendkönigin“ bezeichneten Figur (Golob 2006, 86) dürfte es sich gemäß dem als Überschrift der Illustration fungierenden Vers *Pulchra ut luna, electa ut sol* um die schwarze Braut aus dem Hohelied handeln. Dafür spricht auch die auffällige schwarze Konturierung ihres Gesichts und der Hände.

Ikonographisch vergleichbar ist die Zeichnung mit einer Illustration desselben Textes in einer theologischen Sammelhandschrift aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Freiburg im Breisgau, Universitätsbibliothek, Hs. 300, f. 130<sup>r</sup>; zur Handschrift: Hagenmaier 1980, 60 ff.).

## STIL UND EINORDNUNG

Von Maria Mairoid ins 13. Jahrhundert eingeordnet (Mairoid 1980/Seitz, 47), wird Cod. 1595 in der Literatur überwiegend ans Ende des 13. Jahrhunderts (Kern II, 370; Weber 1993, 189) bzw. um 1300 (Zahn 1864, 24; Loserth 1897, 305; Golob 2006, 86) datiert.

Wie bereits Nataša Golob festgestellt hat, werden in der Handschrift ältere Vorlagen verarbeitet. Die Blatt- und Rankenformen des Lebensbaumes auf f. 3<sup>r</sup> (**Abb. 474**) sind etwa von Werken des 12. Jahrhunderts abhängig (Golob 2006, 86). Die mehrteiligen, lappigen Blätter und Blüten erinnern insbesondere an die Endmotive von Initialen mit Knollenblattranken, die im österreichischen und süddeutschen Raum verbreitet waren (**Fig. 79**). Derartige Rückgriffe sind in Österreich bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu beobachten. Die langstieligen Zungenblätter, die den Querbalken des Lebensbaumes umgreifen, finden beispielsweise Entsprechungen in den Rankeninitialen, die am Ende des 13. Jahrhunderts bzw. um 1300 in Salzburg entstanden sind und deren Blattformen Andreas Fingernagel und Elisabeth Klemm von Salzburger Initialen des 12. Jahrhunderts hergeleitet haben (Fingernagel/Roland 1997, 129 und Klemm 1998, 117). Insbesondere lassen sich die Zungenblätter mit den oktopusartigen Blättern der Rankeninitialen in einem Kollektar vergleichen (München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 23141; siehe Klemm 1998, 117, Kat.-Nr. 101, Abb. 281), aber auch die Initialen in einem Evangeliar (Salzburg, Bibliothek der Erzabtei St. Peter, Cod. a VIII 26; siehe Rupert von Salzburg, 1996, 382 f., Abb. 31) und einem Salzburger Regelbuch mit Martyrolog (Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 1524, ff. 66<sup>r</sup>–88<sup>v</sup>; siehe Fingernagel/Roland 1997, 128–130, Kat.-Nr. 53, Abb. 170) verfügen über ähnliche Blätter.

Die Zeichnung der gekrönten Frau auf f. 62<sup>r</sup> (**Abb. 475**) ist ebenfalls auf ältere Vorlagen zurückzuführen (Golob 2006, 86). Die vertikalen Faltenlinien ihres Kleides, die von kurzen Parallelstrichen unterbrochen werden, und der sich in Bodennähe auftürmende Stoff können beispielsweise – trotz aller Unterschiede – mit dem Gewand zweier Märtyrerinnen im sogenannten „Oberndorfer Psalter“ verglichen werden, der von Christine Sauer ins zweite Viertel des 13. Jahrhunderts datiert wird (Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. bibl. 4<sup>o</sup> 40, f. 41<sup>r</sup>; siehe Sauer 1996, 82–85, Kat.-Nr. 19, Abb. 79). Die härtere Faltengebung, die sich insbesondere im Umhang zeigt und, wie Golob bereits anmerkte, Elemente des Zackenstils beinhaltet (Golob 2006, 86), verrät aber auch hier eine spätere Entstehung.

Der Fleuronné-Dekor lässt eine Datierung um 1300 annehmen. Dafür spricht die Verwendung kleiner Knospen und Knospenwiegen, Perlen sowie überwiegend glatt gerandeter Blätter, die über gesägte Ränder verfügen. Die einzelnen Elemente können in verschiedenen Handschriften nachgewiesen werden: In einem philosophischen Kompendium, das von Abt Engelbert von Admont (\* um 1250, † 1331) gegen Ende des 13. Jahrhunderts zusammengestellt worden sein dürfte (Admont, Stiftsbibliothek, Cod. 608; zur Handschrift siehe u. a. Schmitz 2009, 2, 6 f., Nr. 26), finden sich beispielsweise die etwas abstehenden Knospenwiegen (vgl. **Abb. 481** mit **Fig. 80**). Blätter mit gesägten Rändern sind u. a. typisch für den Buchschmuck einer Handschriftengruppe, die um 1290 in der Steiermark entstanden ist (siehe z. B. **Kat. 5** und **7**, vgl. z. B. **Abb. 476, 478** mit **Abb. 106**). Auch das Motiv der Palmetten mit manschettenförmigen Ringen an den Basen wird noch um 1300 eingesetzt (vgl. z. B. **Abb. 476** mit dem Legendarfragment München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 4416(7); abgebildet und beschrieben bei Hernad 2000, 23, Kat.-Nr.

13, Abb. 43). Wo Cod. 1595 mit Buchschmuck ausgestattet wurde, lässt sich mangels eindeutiger Vergleichshandschriften nicht näher bestimmen. Die oben genannten Beispiele machen jedoch eine Entstehung im Erzbistum Salzburg wahrscheinlich. Die Kenntnis der italienischen Initialornamentik, wie etwa den von Perlen flankierten Vertikalstrichen im Binnenfeld (Golob 2006, 86), und des französischen Motivrepertoires, worauf die fingerartigen Erweiterungen der Palmettenblätter hinweisen (pointing-finger-Motiv), ist in diesem Gebiet nicht ungewöhnlich. Die vorherrschende Anordnung der Initialen außerhalb des Schriftspiegels könnte in der Nähe des Entstehungsortes zu Italien begründet liegen. Ob es sich hierbei um Seitz handelt, muss offenbleiben. Der von Golob gebrachte Vergleich mit der Handschrift Cod. 1519 (Graz, Universitätsbibliothek) aus dieser Kartause ist allerdings nicht nachvollziehbar (Golob 2006, 86; zur Handschrift siehe Kern II, 345).

LITERATUR. ZAHN 1864, 24. – LOSERTH 1897, 305 f. – KERN II, 370 f. – KERN/MAIROLI III, 121. – BHM, Bd. 4, 77, Nr. 431. – MAIROLI 1980/Seitz, 47. – WEBER 1993, 189. – FINGERNAGEL/ROLAND 1997, 197, Kat.-Nr. 87–88. – JULLIEN/PERELMAN 1999, 146 (ALC 33). – GOLOB 2006, 47, 51, 57, 62 (Abb. ff. 2<sup>v</sup> und 3<sup>r</sup>), 68, 86 f. (Abb. ff. 61<sup>v</sup> und 62<sup>r</sup>), 135, 146. – POLAK 2015, 56. **EK**